

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 50 Groszy

Wochenpreis monatlich 3,00 G, wöchentlich 0,75 G, in Deutschland 2,50 Goldmark, dazu die Post 0,20 G monatlich, für Sommerzeiten 5 Blätter. Anzeiger: Die 10. Seite 0,40 G, die 11. Seite 0,30 G, in Deutschland 0,40 und 0,30 Goldmark. Abonnements- und Inseratenverträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachnummer: Danzig 2046
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter
Sammelnummer 215 67. Von 6 Uhr abends:
Schriftleitung 242 96. Anzeigen - Annahme:
Expedition und Druckerel 242 97.

Nr. 20

Donnerstag, den 24. Januar 1929

20. Jahrgang

Kommunistenkandal im Volkstag.

Abg. Wischniewski auf acht Sitzungstage ausgeschlossen. — Ein häßliches Schauspiel.

Im Volkstag hat es gestern den ersten Krach im neuen Jahr gegeben. Wieder einmal fielen die Kommunisten als üble Störenfriede auf. Es war allerdings vorauszusehen, daß angesichts der vielen ErwerbslosenDemonstrationen in den deutschen Stadtparlamenten auch in Danzig irgendetwas Ähnliches zu erwarten sein würde. Die Parole mußte befolgt werden, auch wenn kein Anlaß vorlag. Zudem war vor einiger Zeit ein Einseitiger der kommunistischen Zentrale aus Berlin in Danzig gewesen, der den hiesigen Weltrevolutionären ernste Vorhaltungen wegen ihrer Schlappheit in bezug auf „Aktionen“ gemacht hatte. Da überdies heute noch eine Erwerbslosenversammlung stattfinden sollte, mußte man mangels anderer Beweiskräfte irgendetwas inszenieren, um die Sozialdemokratie in alter Frische zu „entfarben“.

So stellte denn gestern zu Beginn der Sitzung der Kommunist Wischniewski den Antrag, den kommunistischen Gesetzentwurf über eine einmalige Wirtschaftsbeihilfe für Minderbemittelte als ersten Punkt zu beraten. Im Verteilungsanschlag hatte man sich darauf geeinigt, zuerst den Geschäftsordnungsbestimmungen gemäß, den Mißtrauensantrag der Deutschnationalen zu beraten. Es war von den Deutschnationalen zugesagt worden, daß sie nur eine Erklärung abgeben und höchstens noch einen Redner vorschicken würden. Die übrigen Tagesordnungspunkte verhielten sich ebenfalls keine großen Debatten. Ferner hatte man auch vereinbart, eventuell über 7 Uhr hinaus zu tagen,

um den kommunistischen Antrag zur Erledigung zu bringen. Das war dem kommunistischen Fraktionsführer bekannt.

Aus der Begründung des Umstellungsantrages durch Wischniewski ersah man jedoch sofort, daß es seiner Fraktion nicht auf sachliche Erledigung, sondern nur auf Obstruktion ankam; denn er sprach entgegen der Geschäftsordnung zugleich zur Vorlage selbst und richtete dabei die üblichen Schmähungen gegen die Regierung, besonders aber gegen die Sozialdemokratie. Als Präsident Spill den Redner durch Sitzdenkzeichen auf den Ablauf seiner geschäftsordnungsmäßig festgelegten Redezeit von 5 Minuten aufmerksam machen wollte, ergab Wischniewski

eine wüste Schimpfkanonade auf den Präsidenten selbst. Darauf entzog dieser ihm das Wort, was Wischniewski jedoch nicht hörte. Er schimpfte weiter, so daß der Präsident sich gezwungen sah, den Redner wegen ungebührlichen Betragens von der Sitzung auszuschließen. Auch das rührte natürlich den tapferen Moskau-Streiter nicht. Der Krach bauerte fort und die Sitzung mußte unterbrochen werden. Obgleich die Abgeordneten zum größten Teil den Saal verlassen, schimpfte Wischniewski unentwegt weiter. Man sah deutlich: er wollte auf die Galerie wirken.

Inzwischen stellte der Verteilungsanschlag fest, daß sich Wischniewski durch sein Verhalten auf acht Sitzungstage ausgeschlossen hätte. Da natürlich damit zu rechnen war, daß die Kommunisten bei Wiedereröffnung der Sitzung neue Störungsvorwürfe inszenieren würden, wurde festgelegt, in diesem Falle die Sitzung zu verlagern. So kam es auch. Der Präsident mußte feststellen, daß trotz des Ausschlusses

der Abg. Wischniewski im Saale anwesend war. Er schlug deshalb vor, die Sitzung zu schließen und am nächsten Mittwoch wieder zusammenzutreten.

Damit war also auch der von den Kommunisten als so dringlich hingestellte Gesetzentwurf für die Wirtschaftsbeihilfe unerledigt geblieben. Es bedarf keines weiteren Hinweis, um das Verhalten der Kommunisten noch schärfer zu kennzeichnen. Ihre Dummheit spricht für sich selbst.

Die Gefangenen werden vernommen.

Vorgang des Sonnenburger Prozesses.

Zu Beginn der gestrigen Verhandlung im Sonnenburger Prozeß macht der Rechtsanwalt Themel darauf aufmerksam, daß nach den neuerlichen Mitteilungen eines Gefangenen sich jetzt herausstelle, daß der Strafgefangene Paasch seinerzeit ungehinderten Zutritt zu dem Büro des Werkmeisters Grafunder hatte und daß der bringende Verdacht besteht, daß er dort die für die Beamten ausgestellten Bestellzettel abgeändert bzw. gefälscht habe. Einer der Hauptbelastungszeugen, der Strafgefangene Paasch erklärte, daß er zu der Trägerkolonne des Oberwachmeisters Raumann gehört habe, die mit dem Abtransport des Heeresgutes vom Bahnhof Sonnenburg betraut war und daß er bei dem Werkmeister Grafunder Kalfaktor war. Die weitere Frage,

ob dabei Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien, befähigte Paasch unumwunden.

Der Strafgefangene Maß, der eine elfjährige Zuchthausstrafe wegen schweren Einbruchdiebstahls verbüßt, war als Schneider im Abverwertungsbetrieb der Anstalt beschäftigt; er wollte zunächst seine Aussage verweigern; entschloß sich aber schließlich, Rede und Antwort zu stehen, wobei er sofort betonte, daß seine letzte belastende Aussage falsch sei. Alle seine Einwürfe seien von Staatsanwalt Knobloch nicht beachtet worden und Dr. Knobloch habe ihm erklärt, wenn er seine entlastenden Aussagen nicht fallen lasse, dann würde sein Gnadengefuhr nicht gefördert werden. Schließlich hätten er und Paasch sich

entschlossen, nur Belastendes auszusagen, später aber diese Aussagen wieder zurückzunehmen.

Rechtsanwalt Themel: Benahm sich Dr. Knobloch anders zu Ihnen, war er lebenswürdig? — Zeuge Maß: „Aber selbstverständlich.“ — Rechtsanwält Themel lehnte hierauf erneut Staatsanwaltschaftsrat Knobloch als Sachverständigen ab. Staatsanwaltschaftsrat Knobloch betonte demgegenüber, daß der Zeuge Maß ein völlig unzuverlässiger Mensch sei, seine Darstellung sei völlig unzutreffend. Er habe ständig geäußert und erst auf Vorhalt der polizeilichen Ermittlungsergebnisse und besonders, nachdem seine Angehörigen den Empfang von Paketen mit Kleidungsstücken bestätigt hätten, ein Geständnis abgelegt. Der wieder vorgeführte Gefangene Paasch blieb dabei, daß er

mit der Belastung der Beamten die Wahrheit gesagt hätte. Der Zeuge Maß bleibe demgegenüber bei seiner Darstellung und erklärte: „Ich habe jetzt noch Angst vor dem Druck, den das Ministerium auf mich ausübt.“

Die deutschen Unternehmer protestieren

Gegen die geplanten Steuererhöhungen. — Die gehäßte Konkurrenz der öffentlichen Hand.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Die fällige große Protestaktion der deutschen Unternehmer gegen die Steuerbedeckungspläne des Reichskabinetts ist da. 7 Verbände, das Bank- und Bankiergewerbe, der Reichsverband der deutschen Industrie, der Groß- und Ueberseehandel, der deutsche Einzelhandel, der Industrie- und Handelstag, das deutsche Handwerk und der Reichsverband der Privatversicherung, protestieren gegen jede Steuererhöhung, fordern den Ausgleich des Reichshaushalts

ausschließlich durch Beschränkung der Ausgaben, protestieren gegen das Steuervereinfachungsgesetz und fordern die volle Besteuerung der öffentlichen Betriebe.

Die von den deutschen Unternehmern gefasste Entschliebung beruht sich darauf, daß schon seit langem von den Spitzenverbänden auf die ständig steigenden Steuerlasten hingewiesen worden sei, und daß die Höhe und Häufung der Steuern die so überaus notwendige Kapitalbildung ebenso beeinträchtigt, wie sie die Rentabilität der Betriebe fast unmöglich mache. Vorstichtigerweise sagt man, „fast unmöglich“, denn nach der letzten Statistik des vierteilts nicht allzu verdächtigen „Berliner Tageblatts“ haben 7465 Aktien-gesellschaften mit einem Kapital von 14,56 Milliarden im Jahre 1927/28 2,05 Milliarden Gewinne und Abschreibungen oder 14,1 Prozent Ueberflüsse gemeldet! „Wir verlangen“, so heißt es wörtlich,

unter härtester Ablehnung jeder Steuererhöhung, daß der Ausgleich des Haushalts 1929 durch weitere Ausgabenbeschränkung herbeigeführt wird.“

Wie das gemacht werden soll, wird nicht gesagt. Es wird auch vergessen, daß das gegenwärtige Defizit auf die Rand-

volltät zurückzuführen ist, die unter Reinhold, Schlieben und Köhler mit Zustimmung der „Wirtschaft“ durchgeführt wurde.

Wie dieses Defizit durch Ausgabenbeschränkung beseitigt werden kann, mögen im Reichstag die Parteien zeigen, die den Unternehmern nahesteht. Denkt man da vielleicht an die Einstellung der Subventionen, an die Privatindustrie?

Die Steuerbevorrugung der öffentlichen Betriebe soll beseitigt werden? Was stellt man sich dabei vor? Soll die Reichsbahn, soll die Reichspost besteuert werden, damit die erhöhten Steuern sich in erhöhten Tarifen auswirken? Alle übrigen öffentlichen Betriebe zahlen heute in mehr oder weniger großem Umfang bereits Steuern, und es gibt

öffentliche Betriebe, die keinen Pfennig Steuer weniger bezahlen,

als die Privatwirtschaft, nur um dem ewigen Vorwurf, öffentliche Betriebe wären ohne Steuerbefreiung unrentabel, durch den Beweis des Gegenteils begegnen zu können. Es wäre ein Widerspruch Sondergleiches, Unternehmungen des Reiches besonders besteuern zu wollen, weil an den dem Reichshaushalt aufstrebenden Erträgen dieser Unternehmungen durch die Besteuerung nur bezogen würde, was auf dem Wege der Steuer wieder zugeführt werden muß. Ebenso bedeutet Besteuerung der Landes- und Kommunalbetriebe Verringerung der Einnahmen und — neue Steuern!

In Wirklichkeit geht es nicht um die Besteuerung der öffentlichen Betriebe, sondern um ihre Privatisierung. Das Privatkapital möchte keine neuen Steuern zahlen, dafür aber die Betriebe der öffentlichen Wirtschaft in die Finger bekommen. Der Staat soll nur noch Nachwächter sein, und was der kostet, können dann die anderen bezahlen!

Zweifel an Polens Friedfertigkeit.

Kritische Stimmen aus den eigenen Reihen.

Im auswärtigen Ausschuss des Sejms wurde gestern die außenpolitische Aussprache fortgesetzt. Der Führer des ukrainischen Klubs, Abg. Jewicki, wies in seiner Rede darauf hin, daß die friedfertigen Versicherungen Jaleskis in der aufgereagten polnischen Öffentlichkeit, die ständig einen neuen Krieg befürchte, kein Echo gefunden hätten. Abg. Walewski (Regierungsklub) widmete seine Ausführungen dem deutsch-polnischen Verhältnis, wobei er den Verständigungswillen Polens entsprechend hervorhob und gleichzeitig gegen die Haltung in Deutschland polemisierte. Der Sozialdemokrat Niedzialkowski stellte fest, daß im gegenwärtigen Augenblick die Friedensversicherungen in Polen noch ungenügend seien. Eine grundsätzliche Forderung dieser Verhältnisse ist nach seiner Ansicht erst von den Neuwahlen in Polen zu erwarten. Schließlich betonte Niedzialkowski noch den außenpolitischen Charakter der ukrainischen und der wehrwirtschaftlichen Frage. Der Führer der galizischen Sozialisten, Abg. Reich, gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Bedürfnisse der jüdischen Minderheiten nicht bloß in Unterredungen von Regierungsmitgliedern mit Vertretern der ausländischen Presse umherschoben, sondern auf dem Wege positiver Maßnahmen befriedigt werden. Die Fortsetzung der außenpolitischen Aussprache wurde auf den kommenden Mittwoch verlagert.

Ueble Dinge in der polnischen Politik.

Die Debatte über den Haushaltsplan fördert vieles antag.

In der gestrigen Sitzung der Haushaltskommission wurde ein sozialistischer Antrag auf Herabsetzung des Heeresbestandes um 60 000 auf 150 000 Mann abgelehnt.

Vor der Abstimmung über das Budget des Kriegsministeriums ergriff der Abg. Tramaczynski das Wort,

dessen Auftreten in der Haushaltskommission die Regierung bekanntlich als eine Beleidigung der Offizierschicht betrachtet hat und der daher den Sitzungen ferngeblieben ist. Tramaczynski, der Nationaldemokrat ist, erklärte, daß ihm eine Beleidigung des Militärs fernzulegen habe. Er sei im Gegenteil für möglichst rasche Verabschiedung des Gesetzes. Er habe

nur gegen die politischen Uebertätle.

die in erschreckender Weise gegen das nationale Lager in Polen überhand nehmen, protestieren wollen. Wenn die Uebertätle auf das nationale Lager nicht aufhören sollten, so werde es zu dem System der Untrache, wie sie bereits im Jahre 1906 angewandt worden sei, übergehen müssen. Im übrigen halte er seine Erklärung, daß die Unterjochung über das geheimnisvolle Verschwinden des Generals Zagorki auf ausdrücklichen Befehl Piłsudskis abgebrochen worden sei, aufrecht. Er könne hierüber Zeugen unter Eid vernehmen lassen.

In der gleichen Sitzung bedachte der Abg. Kaplinski unterhört Mißstände im Verkehrsministerium

auf. Ein größerer Antrag in Höhe von 50 Millionen Bioty sei nämlich vom Verkehrsministerium einer Aktien-gesellschaft erteilt worden, die sich im Besitz des früheren Verkehrsministers Konowki und dessen Angehörigen befindet. Konowki habe während seiner elfmonatigen Amtstätigkeit als Minister seinen Posten im Ausschussrat der genannten Gesellschaft nicht aufgegeben, habe aber dafür dreien großen Auftrag vorbereitet. Der Ministerpräsident Bartel ver sprach, diese Angelegenheit nachzuverfolgen.

Die zweite Lesung der Haushaltsvorlage der Regierung ist gestern angenommen worden. Am 28. Januar beginnt die zweite Lesung der Vorlage im Plenum, wo noch zahlreiche Zusammenstöße zwischen der Regierung und dem Parlament die gegenwärtige Lage weiterhin zweifellos aufhellen dürften.

Aman Allah organisiert den Gegenangriff.

Sein Widerstand bestätigt. — Er hat noch nicht das letzte Wort gesprochen.

Die afghanische Gesandtschaft bestätigt durch eine Erklärung die Meldung, daß König Aman Allah seine Abdankung zu Gunsten seines Bruders offiziell widerrufen hat. Die Gouverneure der Provinzen Mesar-e-Scherif, Herat, Kandahar und anderer Provinzen haben ihre Treue und Anhänglichkeit beteuert. Es werden in Kandahar mit allem Eifer, unter persönlicher Leitung des Königs Aman Allah, Vorbereitungen für die Wiedereroberung Kabuls und die Niederwerfung Dattschal-Safas getroffen. Die Anhängerschaft von Dattschal-Safa ist im Schwanden, und die Vestschheit, die zu Anfang das Zeichen zum Aufbruch gegeben hatte, hat ihren Fehler eingesehen, und ist bestrbt, diesen wieder gut zu machen.

Nach Meldungen aus Peshawar, die über London kommen, sollen Karawanen aus Russisch-Turkestan, die mit modernem Kriegsmaterial ausgerüstet sind, über die Grenze nach Afghanistan gezogen sein. Nach den gleichen Meldungen sollen die einflussreichsten und mächtigsten Stämme in Afghanistan sich für Aman Allah ausgesprochen haben und sich ihm zum Kampfe gegen die Russen angeschlossen haben. Es heißt in den Berichten aus Peshawar weiter, daß Aman Allah während der Zeit des Kampfes vor Kabul nur deswegen die nötige Unterstützung nicht erhalten habe, weil die Stämme der Duranis und Ghilzais und andere Stämme westlich von Kabul sich während dieser Zeit auf langen Karawanenreisen, die sie nach Persien und Turkestan führten, befanden hätten. Als sie von der Niederlage Aman Allahs gehört hätten, seien sie in ihre Heimat zurückgekehrt. Die Truppe, die Aman Allah nunmehr zur Verfügung steht, sei etwa 7000 Mann stark.

Frau Hanau im Streit.

Die Untersuchung stadt.

Im Finanzskandal der „Gazette du Franc“ ist ein neuer Zwischenfall zu verzeichnen. Die Präsidentin Frau Maria Hanau ist gestern in den Prozessrest eingetreten. Man hat ihr unterstellt, sich weiterhin täglich mit ihren Anwälten zu unterhalten. Sie soll ihre Besprechungen, wie die übrigen Untersuchungsgefangenen auf den Sonntag vormittag beschränken. Frau Hanau hat sich daraufhin geweigert, weiterhin die Öffnung der 32 Kassenfächer der „Gazette du Franc“ vorzunehmen. Dadurch wird die Kaffierung der Dokumente der „Gazette du Franc“, an der die Angeklagte teilnehmen muß, wiederum auf unbestimmte Zeit verlagert.

80-Millionen-Schiebung bloß eine Kleinigkeit.

Die französische Regierung über den Zunderstempel.

Das französische Sachverhalteamt erläßt eine halbamtliche Rechtfertigung zu dem großen Zunderstempel. Es sei natürlich bedauerlich, so heißt es darin, daß der französische Staat um 80 Millionen geschädigt werden konnte, aber diese Biffer sei nicht so groß, wenn man bedenke, daß das Sachverhalteamt seit Bestehen des Dawesplanes Verträge im Werte von über 15 Milliarden abgenommen habe. Der Ausfall betrage höchstens 1/2 Prozent. Das Amt arbeite also besser als jeder Privatkaufmann.

Zu erwähnen ist, daß der große Geldheber des Konzerns, der Russe Nertskij, auch schon in Berlin tätig gewesen ist. Er hat während der Inflationszeit eine Filialtreibbank gegründet.

Beleidigungsprozess gegen 2 Reichsgerichtsräte.

Der Herausgeber des „Tagebuch“ klagt.

Gestern begann vor dem Amtsgericht Berlin-Schöneberg ein Privatklagenverfahren, das der Herausgeber des „Tagebuch“, Leopold Schwarzschild, gegen den Senatspräsidenten beim Reichsgericht, Reichert, und den Reichsgerichtsrat i. R. Beyer angeklagt hat. Die beiden Angeklagten waren vom persönlichen Erscheinen entbunden und wurden durch ihre Verteidiger vertreten. Die Beleidigung soll in einem Artikel der „Deutschen Richterzeitung“ vom 15. März enthalten sein, der den Titel trug: „Der Fall Natubowitsch — ein leeres

Liebe auf den ersten Blick.

Von Albert Jean.

Man hatte Fräulein Lilette Dabryl einmal prophezeit, daß ihr das Schicksal in Gestalt eines jungen Mannes mit kastanienbraunem Haar entgegenzutreten würde. Sie grübelte und grübelte darüber nach, wer unter ihren Bekannten es wohl sein könne und kam schließlich zu dem Resultat, daß sie überhaupt keinen jungen Mann mit kastanienbraunem Haar kannte. Daraufhin entschloß sie sich, ihn zu suchen.

Eines Tages, als die Sonne hoch am Himmel stand, es war an einem jener Frühlingstage, an denen die Liebe in den Herzen erwacht, ging Lilette aus, um ihren Erwählten zu finden. Sie ging und ging und betrachtete eingehend alle jungen Männer, die ihr begegneten. Schließlich wurde sie müde — ärgerlich und verbittert, ihn nicht gefunden zu haben. Sie entschloß sich, nachhause zu fahren und bei dieser Gelegenheit die letzte Chance möglicherweise zu ergreifen — vielleicht würde sie ihn im Omnibus treffen.

Sie winkte, der Omnibus hielt, sie stieg auf und blieb auf der Plattform stehen.

Da — auf einmal entdeckte sie den kastanienbraunen jungen Mann, der ihr vom Schicksal bestimmt war. Mit den Händen am Hals und einer Zigarette zwischen den Lippen, sah er behäbig zurückgelehnt in seinem Wagen. Lilette betrachtete er Lilette und um sie nicht aus den Augen zu verlieren, verlangsamte er sein Tempo und hielt ganz dicht hinter dem Omnibus. Er ist — das ist er — dachte Lilette — wie hübsch er doch ist.

Die beiden Wagen waren nur wenige Zentimeter voneinander getrennt.

„Seht den da“, rief ein Laufbengel, „er läßt sich ins Schlepplau nehmen!“

Der Wageninhaber überhörte diese Unverschämtheit, denn er war anscheinend allzu sehr damit beschäftigt, Lilette zu beobachten. Geduldig wartete er an jeder Haltestelle, bis die Fahrgäste aus- und eingestiegen waren — dann legte er seinen Wagen wieder in Bewegung und fuhr dicht hinter dem Omnibus her. — Das ist Liebe auf den ersten Blick — dachte Lilette. Nach einer Viertelstunde stieg Lilette aus. Der junge Mann mußte mit einem energischen Aufschrei stehenbleiben.

Am nächsten Tage stieg Lilette wieder an derselben Haltestelle, wo sie auch tags zuvor eingestiegen war, auf den Omnibus. Diesem folgte wiederum dasselbe Auto mit demselben jungen Mann — natürlich. Lilette blieb hinter dem Omnibus und die Vorstellung begann von neuem, während die Augen ihre stumme Sprache redeten. Auch diesmal mußte er stark bremsen als Lilette absprang. Der Himmel mag wissen, wann er sich dazu entschloß, nicht zu begrüßen, dachte Lilette. Das geschah aber wieder den nächsten Tag, noch die darauffolgenden Tage.

Herbe.“ Verfasser des Artikels war Beyer. Reichert ist der verantwortliche Redakteur der „Deutschen Richterzeitung“. Der Artikel war eine Antwort auf einen Aufsatz des Privatklägers Schwarzschild „Der schlaue Richter“. Schwarzschild fühlte sich durch Ausdrücke wie „abscheuliche Fahrlässigkeit“, „bewußte Unwahrscheinlichkeit“, „rechtsbeugende Literatur“ beleidigt.

Politische Ueberraschungen in der Tschechoslowakei.

Verstärkung der innerpolitischen Gegensätze. Neuwahlen?

Die innerpolitische Lage in der Tschechoslowakei hat infolge einer krisenhaften Verstärkung erfahren, als der bisherige stellvertretende Ministerpräsident Schramek auf seinem Posten zu bleiben beabsichtigt. Dadurch sind die Gegensätze zwischen der tschechischen Volkspartei und den tschechischen Agrariern, die auf den Posten des stellvertretenden Ministerpräsidenten Anspruch erheben, weiter vertieft worden. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß es noch im Frühjahr zu Neuwahlen für die Kammer kommen wird. Es scheint, als ob die tschechische Agrarpartei als stärkste Partei im Staate die Wahlen um jeden Preis herbeiführen will, falls ihre programmatischen und personellen Wünsche von den übrigen Koalitionsparteien nicht erfüllt werden.

Auch der Konflikt zwischen dem Außenminister Benesch und den tschechischen Agrariern ist noch nicht endgültig beendet. Hinzu kommt eine starke Verstimmung zwischen den tschechischen Agrariern und der slowakischen Volkspartei. Diese ist insbesondere wegen des gegen ihre Parteimitglieder Luka eingeleiteten Hochverratsverfahrens verärgert. In unternommenen Kreisen verlautet, daß das Verfahren gegen Luka politische Ueberraschungen großen Stils bringen werde, die nicht auf die Person Lukas beschränkt bleiben dürften.

Luka bleibt in Untersuchungshaft.

Wie die Blätter aus Preshburg melden, wurde das von dem Verteidiger des in Untersuchungshaft befindlichen Abgeordneten Luka eingebrachte Gesuch um Freilassung abgewiesen. Auf Anordnung des Untersuchungsrichters wurde im Schloß der Gräfin Esterhazy, die in die Angelegenheit verwickelt sein soll, eine Hausdurchsuchung vorgenommen, wobei zahlreiche Briefschaften beschlagnahmt wurden.

Mittrauensantrag gegen den polnischen Justizminister.

In der Dienstausschussung des polnischen Sejm brachte der Nationale Klub (Rechtsopposition) einen Antrag ein, der Sejm möge den Justizminister Stanislaw Car zum Rücktritt aufzwingen, weil Minister Car entgegen dem Willen des Sejm auf Grund des Dekrets über die Neuordnung der allgemeinen Gerichtsbarkeit den ersten Präsidenten des Obersten Gerichtshofes sowie einige Präsidenten der Berufungsgerichte in den Ruhestand versetzt habe, ohne daß irgendeine Änderung in der Organisation dieser Gerichte erfolgt sei, die eine solche Maßnahme rechtfertigen könnte.

Landbündelführer beim Reichskanzler.

Der Reichskanzler empfing am Mittwoch in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen, des Reichswirtschaftsministers und des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft die Präsidenten des Reichslandbundes, Reichsminister a. D. Dr. Schiele, Hepp und Bethgen, sowie die Direktoren Kriegsheim und v. Ebel. Die vom Reichslandbund zur Linderung der Notlage der Landwirtschaft vorgeschlagenen Maßnahmen wurden eingehend besprochen. Das Reichskabinett wird demnächst in eine sorgfältige Prüfung der gesamten Fragen eintreten.

Neue Mittel für Amerikas Trockenlegung.

Der Senat bewilligte außer dem im Vorausschlag enthaltenen 134 Millionen Dollar mit 50 gegen 27 Stimmen eine Summe von 24 Millionen Dollar zur Verstärkung der Prohibition, während dem mit Juni 1930 zu Ende gehenden Jahres. Der Gesetzentwurf muß noch vom Abgeordnetenhause angenommen werden. Der Schatzsekretär hatte sich gegen die Bewilligung dieser Summe mit der Begründung ausgesprochen, daß das Geld nicht notwendig sei.

Der junge Mann legte eine unerklärliche Zurückhaltung an den Tag.

Aber eines Tages war der Zufall ihr günstig.

Es war auf ihrem Morgenpaziergang im Bois de Boulogne, als sie plötzlich dem jungen Manne gegenüberstand.

Der Unbekannte lächelte, als wenn er keine Ahnung davon hätte, wer sie sei. — Das ist doch zu toll, dachte Lilette. Mich soll er nicht zum Narren halten, worauf sie geradezu auf ihn losging.

„Warum starren Sie mich an und lächeln mir zu, wenn ich hinten auf dem Omnibus sitze — und andererseits tun Sie, als kennen Sie mich nicht, wenn ich zu Fuß bin.“

„Die Erklärung ist höchst einfach“, entgegnete der junge Mann höflich. „Ich fahre nämlich erst seit einer Woche Auto und habe bis jetzt noch nicht den Mut aufgebracht, den Omnibus zu überholen. Wenn ich aus diesem Grunde gezwungen bin, ganz dicht hinter einem Omnibus herzufahren, tue ich immer so, als interessiere ich mich für eine der Damen, die auf der Plattform stehen. Das verpflichtet ja zu nichts und gibt mir immer ein wenig Haltung in meiner etwas hilflosen und lächerlichen Situation — voila —“

Dufolina Gianini.

Stimmenklang.

Bei der gegenwärtigen Armut an großen deutschen Konzertveranstalterinnen muß diese Frau von sensationeller Wirkung sein. Und wenn sie lästert, hoch und getrafft, im sichgrünen, bis weit über die Hüfte herabwallenden Gewand, dunkelblau, das tief schwarze Haar glattschneidete, mit einem Madonnenknoten, zuweilen an eine Medea erinnernd, so liegt in dieser ganz posehaften, selbstbewußten Haltung allerdings entscheidendes Format. Etwas von der Priesterin ist da.

Der Gesang ist denn auch keine bloße Gelgenheit, vielmehr immer eine verdammte ernste Sache. Jedes Stück, auch wenn die Potenz des Tonwerkes nicht gar zu schwer wiegt, bekommt seine bestimmte Struktur.

Die große Wirkung der Gianini geht zunächst von dem aus, was die Natur ihr gab: von dem herrlichen Organ. Seine hübsche Stimmlichkeit trifft unsere Sinne und entzündet sie im Handumdrehen. Die Erregung im Zuhörer ist da, der Boden, die unwillkürliche Aufmerksamkeit. Ich habe die Reize dieser ganz jüdischen Stimme vor ein paar Monaten hier aufzuzeigen versucht. Da ist nicht einmal so sehr die sichere und stetig leuchtende Höhe, es sind jene Töne in der höheren Mittelstufe, die unverkennbar süß sind und ganz mit Klänge gefüllt. Dann beginnt man der

Spanien reformiert sein Strafrecht.

Es wird etwas humaner.

Wie aus Madrid gemeldet wird, ist das spanische Justizwesen jenseits grundlegend reformiert worden. Das Justizministerium, das früher den klingenden Namen „Ministerium der Gerechtigkeit und der Rechtmäßigkeit“ trug, heißt jetzt „Justiz- und Anwaltsministerium“, da es sich auch mit der Volksbildung beschäftigen soll. Zugleich ist ein neues Strafgesetzbuch in Kraft getreten. Das alte Strafgesetzbuch, das aus dem Jahre 1870 stammte, enthielt 620 Paragraphen; im neuen Strafgesetzbuch gibt es 868. Das neue Strafrecht bedeutet in humaner Beziehung einen Fortschritt, obwohl in einigen Fällen die Strafen erhöht wurden. Die Todesstrafe wird beibehalten, trotzdem sie in Spanien auf eine besonders grausame Weise ausgeführt wird. Dem Delinquenten wird mit Hilfe einer eisernen Vorrichtung der „Garotta“, der Hals zugeknüpft.

Die lebenslängliche Zuchthausstrafe dagegen ist abgeschafft. 30 Jahre gelten als Höchstmaß. Viele Verbrechen, die früher als Verbrechen geahndet wurden, werden jetzt mit Geldbußen bestraft, die sogar in Marken abgezahlt werden dürfen. Deportation in die Kolonien gehört nach wie vor zu den gebräuchlichen Strafen der spanischen Justiz. Auf 30 Jahre können Verbrecher nach Afrika oder auf einsame Inseln deportiert werden. Ehebruch wird strafrechtlich verfolgt, wobei der schuldige Teil zu einer Gefängnisstrafe von einem bis zwei Jahren verurteilt werden kann. Die für das moderne Rechtsempfinden lächerliche Strafe bedeutet immerhin einen Fortschritt gegen das alte Gesetz, das dem Ehemann das Recht gab, seine des Ehebruchs überführte Frau auf der Stelle zu töten. Die einschneidende Bedeutung aber hat die jenseits eingeführte Abschaffung der Richter.

Gegen den Begriff Elsaß-Lothringen.

Poincaré zur Frage der Selbstverwaltung.

Der französische Ministerpräsident Poincaré hat die heute beginnende Elsaß-Lothringen-Debatte in der Kammer durch einen Brief an den Stadtrat von Metz schon jetzt eröffnet. Man weiß, daß die Metz Stadtväter gegen das Projekt des Abg. Walcker protestiert haben, daß der wiedergewonnenen Provinz die Selbstverwaltung geben will. Poincaré beruhigt die Metzler in seiner Antwort nach Kräften. Er erklärt, daß Lothringen niemals unter eine Sonderverwaltung gestellt werde, die es von der Zentralverwaltung in Paris trenne. Niemals würden Reformen geplant werden, die den künstlichen Begriff „Elsaß-Lothringen“, den Deutschland während der Annexion geschaffen habe, wieder aufleben lasse. Der Begriff „Elsaß-Lothringen“ habe in der Tat keine historische Bedeutung. Er könne nur an die Annexionzeit erinnern.

Die jüdische Arbeitkollegin mißhandelt.

Verurteilung von Arbeitern.

Der Prozess wegen fortgesetzter systematischer Mißhandlung der jüdischen Arbeiterin Parichal in der Fabrik „Ott-Jahr“ in Mühl hat mit der Verurteilung der schuldigen Werkmeister und Arbeiter zu Gefängnisstrafen von 6 Monaten bis zu drei Jahren sein Ende gefunden. Dieses Urteil kann insofern als sehr milde angesehen werden, als die Sowjetpresse vor Beginn des Prozesses die schärfsten Strafen gegen die Schuldigen gefordert und u. a. zu verstehen gegeben hatte, daß man in den Arbeiterkreisen wenigstens für die Hauptschuldigen die Todesstrafe erwarde. Da außerdem die Strafen bei allen Verurteilten mit einer Ausnahme auf Grund der letzten Amnestie bedeutend ermäßigt worden sind, so entspricht das Urteil nicht dem vorausgegangenen Pressealarm.

Er wollte in Sowjetrußland begraben sein.

Auf dem Kommunistentplatz des Friedhofs beim ehemaligen Kloster Nowo-Deiwischje ist die Urne mit der Asche des im Dezember des vorigen Jahres verstorbenen amerikanischen Journalisten Radstone Gibbon beigesetzt worden. Es wurde damit einem Wunsch des Verstorbenen entsprochen, der immer ein besonderes Interesse für die Sowjetrepublik gezeigt hatte. Zur Zeit der großen Hungersnot im Wolgaregion hatte er 400 000 Dollar zusammengebracht, um die Kollenden zu unterstützen. Seinezeit ist er auch als eifriger Verteidiger für Sacco und Vanzetti eingetreten.

anderen Vorzüge bewußt zu werden und zu erkennen, was sie gelernt hat, wie immens musikalisch diese Frau singt, wie sie weiterhin eine Arie, ein Lied, ein Liedlein, je nach seinem Charakter vorträgt: die Scala ihrer Vortragskünste reicht von der Schärme des Volksliedes bis zur hochdramatischen Gebärde bei Operarien.

Dem kann sich keiner entziehen, auch wenn er die romantischen Sprachen, in denen die Gianini singt, nicht versteht. Dabei bedauert man, daß sie, obwohl der deutschen Sprache mächtig, der Zuhörerhaft so wenig entgegenkommt; sie würde damit nur sich selbst und vor allem uns nützen.

Oder will man es verkennen, daß sich bei dem Durchschneidungskonzertbesucher die Freude am nur Organischen schnell abnutzt? Nach der ersten Arie des französischen Altmeisters Lully senkte sich die Kurve des Interesses merklich, sie liegt bei Dvoraks „Blauermeublen“ wieder und erreichte mit der Arie der Butterfly (!) einen Höhepunkt, der nicht wieder erreicht wurde, trotzdem das Programm neben den köstlichen italienischen Volksliedern manche Perle barg, wie z. B. Respighis „E se un giorno tornasse“.

Es kann auch nicht geleugnet werden, daß der erste Abend der Dufolina Gianini von diesem zweiten nicht überholt wurde. Aller noch so stürmische Beifall des Publikums löschte das Gefühl nicht aus, daß man noch mehr erwartet hatte nach dem letzten Mal. War es nur die fremde Sprache? Oder sind da vielleicht Grenzen in dieser Kunst, die erst fühlbar werden, wenn man die Sängerin öfter hört? Wer vermag das zu entscheiden?

Am Flügel sah Meister Rauchen. Er ist fast schon eine Gefahr für den Solisten, denn es gibt Momente, in denen man mit seiner Gefolgschaft zu ihm übergeht.

Wilibald Dmanowski.

Lorenzo di Medici. Uraufführung in Weimar. Theodor Däubler hat das Drama „Ariosto“ von Lorenzo di Medici ins Deutsche übertragen. Das Werk, von Dr. Franz Ullrich für die Bühne bearbeitet, wurde vom Deutschen Nationaltheater in Weimar zur reichsdeutschen Uraufführung angenommen.

Eine Mozart-Uraufführung. Im Gothaer Landestheater wird die Uraufführung einer Mozart-Oper, „L'opéra deluso“ oder „Der betrogene Bräutigam“, vorbereitet, die Ende Februar stattfinden soll. In der Oper sind zwei Fragmente aus dem Jahre 1783, „L'oca del Cairo“ und „L'opéra deluso“, zusammengefaßt. Die an verschiedenen Stellen der Fragmente fehlende Instrumentation hat der Münchener Pianist und Komponist Ludwig Kude hinzukomponiert, wobei er Melodramen-Musik aus der „Zaide“ übernommen hat.

Danziger Nachrichten

Bauten der Technik.

Die Vorbereitungen für die Ausstellung im vollen Gange.

Die Vorbereitungen für die mit dem Jubiläum der Danziger Technischen Hochschule verbundenen Ausstellung 'Bauten der Technik' sind in vollem Gange.

Ein neuerstandenes Anton Möller.

Ein „Jüngstes Gericht“ in der Katharinenkirche.

Von dem Maler des „Jüngsten Gerichts“ im Danziger Artushof ist vor kurzem ein interessantes Werk wieder der Vergessenheit entrissen worden.

In letzter Zeit sind von Oberstudienrat Professor Bruno Meyer (Danzig) wieder Forschungen betrieben worden.

Das Gemälde, das wahrscheinlich aus dem Jahre 1505 stammt, stellt, wie gesagt, ein Jüngstes Gericht dar.

Der Stifter des Bildes ist der in neuer Zeit in Danzig anfällige Fleischermeister und Schiffer Jakob Schmidt.

Neuerste Sparbarkeit.

Ein sozialdemokratischer Antrag in der Stadtbürgerschaft.

Die sozialdemokratische Fraktion der Stadtbürgerschaft hat folgenden Antrag gestellt: In Abänderung des Beschlusses vom 22. 2. 1927 wolle die Stadtbürgerschaft beschließen.

Die im Haushaltsplan für die einzelnen Zweckbestimmungen vorgesehenen Ansätze dürfen nur insoweit in Anspruch genommen werden.

Vom Pferd auf die Hand getreten. Von einem nicht alltäglichen Unfall wurde gestern der Lenker eines Pferdewerkes betroffen.

Wagen unterwegs nach dem Kaiserhafen. In der Kurve am Trost entglitt ihm die Reckleine, die zwischen die Pferde lief.

In diesem Zeichen wirst du fliegen.

Die Spekulation auf die Dummheit. — Geschäfte mit leuchtenden Kreuzen.

Gegen Dummheit kämpfen Vögel selbst vergebens. Der alte, gute Schiller hat das bereits festgestellt und das Wort behält nach wie vor seine Gültigkeit.

Augenblicklich treibt in Danzig und Umgegend ein Betrüger sein Unwesen, der es hauptsächlich auf die Leichtgläubigkeit und Dummheit der Frommen abgesehen hat.

Die Gläubigen, die in dem Vorgang zuerst ein Wunder sahen und betnahe zu Boden fielen, bekehrten sich.

Aber, da die Zeit, in der sie im Besitz des wunderbaren Kreuzes sein sollten, verfließt, machten sie sich auf nach Danzig und suchten die Firma, deren genaue Adresse ihnen aufgeschrieben worden war.

Die Dummchen werden also nicht alle. Es ist zwecklos, wie vor berattigen Betrügern zu warnen.

Neuerwerbungen des Landesmuseums im Schloß Oliva.

Das Landesmuseum im Schloß Oliva hat neu erworben: Bildnisse des Finanzdirektors Rauve, Kommandirektors Köschin.

Ein Plan der Belagerung Danzigs 1734, Lebensmittelmarten der Stadt Danzig aus dem Weltkriege, Danziger Stadtkarten von 1804/07.

Druckachen von Olivaer Vereinen, Ansichtskarten von Danzig und Oliva, zwei Urkunden des Abtes Kojewski von Oliva.

Fahrräder auf „Statuen“.

Eine interessante gerichtliche Entscheidung.

Der polnische Staatsangehörige, Schuhmacher Anton J., hatte sich vor dem Einzelrichter wegen Betruges zu verantworten.

Der Angeklagte wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Er erklärte, er habe bei Abschluss des Kaufvertrages die Absicht gehabt, die Abzahlungen zu machen.

Im Hausflur verstorben.

Gestern Abend um 7.30 Uhr wurde die Polizei benachrichtigt, daß in dem Hause Pfefferstraße 55 eine männliche Person ohnmächtig geworden sei.

Die Bluttat am Nonnenhof.

Auf 2 1/2 Jahre ins Gefängnis.

Wegen gefährlicher Körperverletzung mit Todeserfolg beantragte der Staatsanwalt gegen den Arbeiter Heinz vom Nonnenhof vier Jahre Gefängnis.

Was man so hört.

Von Ricardo.

Jeden Abend, den Gott der Herr werden läßt, schlief ich das 14jährige Fräulein Hilbe, einzige Tochter des Wirklichen Geheimrats Dr. von S.

Der rapide Verbrauch an Moftrich fiel schließlich der Frau Geheimrat auf. Minna, das Dienstmädchen, bekam einen furchterlichen Zug und wurde glatt des Moftrichdiebstahls bezichtigt.

Da weinte die Frau Geheimrat bitterlich und fiel in Ohnmacht. Als sie mit Hilfe von e. t. e. r. e. u. de Cologne wieder zu sich kam, fragte sie mit gebrochener Stimme:

Da fiel Hilbe vor der Mutter auf die Knie, barg das Gesicht in den Schoß und unter Tränen und Stöhnen gestand sie folgendes:

Wie die Mutter wohl wisse, sei Hilbe wohl recht ansehnlich an Gestalt und Temperament, sowie sonstiger Vorzüge.

Da frohlockte die Mutter und herzte und küßte ihr idiotisches Kind — hatte sie doch etwas Schlimmeres, Unanständiges erwartet.

„Wie sie ... und warum sie ... so eine Frechheit ... und ob sie ...“

„Nawohl, Sie, Minna“, donnerte die Geheimrätin und rief schril nach dem Mädchen.

„Nawohl, Sie, Minna“, rief da Hilbe, „gerade Sie haben mir geraten, Moftrich ins Gesicht zu schmiereln.“

„Da gab es eine lange Gedankenpause und dann ging Minna, dem Dienstmädchen, endlich eine ganze Lichtfabrik auf.“

„Nawohl, Sie, Minna“, rief da Hilbe, „gerade Sie haben mir geraten, Moftrich ins Gesicht zu schmiereln.“

Die Eltern unseres lieben Herrn Jesu“ ist Pastor Knillrich in der Konfirmandenstunde, „Nunten jedes Jahr einmal in den Tempel, und als Jesus 12 Jahre alt war, da —“

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: Die allgemeine Druckverteilung ist seit gestern nur wenig verändert. Das Ostseetief ist stationär geblieben und hat sich nach Süden ausgedehnt.

Ausrichten für Sonnabend: Noch unbeständig und kalt. Maximum des letzten Tages: —4,1 Grad; Minimum der letzten Nacht: —6,1 Grad.

Die Baumwolleneinfuhr über Danzig.

Wie die „M. B.“ erfährt, wurde in Danzig vom Ausschuss zur Untersuchung der Frage der Baumwolleneinfuhr über Danzig und Gdingen ins Leben gerufen.

Aus aller Welt

Der Bankstandal Unter den Linden.

Die Summe wird immer höher.

Auf Veranlassung der Berliner Staatsanwaltschaft wurden in Sachen des Bankstandals von der Kriminalpolizei weitere Durchsuchungen vorgenommen. Die gesamten Geschäftsbücher des Bankhauses Loewenberg wurden beschlagnahmt und Sachverständigen übergeben. Die Nachforschungen haben ergeben, daß die Unterschriften der Wechsel tatsächlich gefälscht sind. Die Fälschungen betreffen u. a. eine Aktien-Gesellschaft der Elektrobranche und eines der allerersten Berliner Privatbankhäuser. Von diesen sind allein für 1 Million gefälscht. Soweit sich bisher überblicken läßt, ist die bisherige Gesamtsumme von 3 Millionen bereits überschritten. Ob Wechsel in dieser Höhe in den Verkehr gekommen sind, hat sich noch nicht feststellen lassen. Die Ehefrau Rappaport, die über den Verbleib ihres Mannes befragt werden sollte, konnte bis zur Stunde nicht ermittelt werden. Man nimmt aber an, daß sie sich noch in Berlin bei Bekannten aufhält.

Hastbefehl gegen Dr. Lewin.

Die Berliner Staatsanwaltschaft hat, wie die „Vossische Zeitung“ erfährt, gegen Dr. Lewin, den Inhaber des zusammengebrochenen Bankhauses G. Loewenberg & Co., und die Prokuristen Rappaport und Montch Hastbefehl zwecks strafrechtlicher Verfolgung beantragt und gleichzeitig Eröffnung der Voruntersuchung gefordert.

Wie W.B.-Handelsdienst aus Dessau erfährt, sind durch den Zusammenbruch des Bankhauses G. Loewenberg & Co. Weber der anhaltische Staat noch die Anhaltischen Salzwerke (S. u. S.), noch die Deutsche Continental-Gasgesellschaft Dessau, in irgendeiner Weise geschädigt. Die Anhaltischen Salzwerke erklären ferner, daß sie mit den Gerüchten über gefälschte Wechsel nichts zu tun haben.

Durchstechereien von Berliner Anwälten?

Schwere Vorwürfe.

Die preussische Justizverwaltung und die ehrengerichtliche Behörde der Berliner Anwaltschaft beschäftigen sich laut „Tempo“ augenblicklich mit schweren Vorwürfen, die gegen einzelne Berliner Anwälte erhoben sind. Diese Rechtsanwälte sind angeschuldigt, sich auf unläuterer Weise die Vorbereitung als Armenanwalt in Ehe- und anderen Zivilprozessen verschafft zu haben. Für die Tätigkeit als Armenanwalt zählt bekanntlich die Staatskasse. Es ist, dem genannten Blatt zufolge, festgestellt, daß die auffällige Bevorzugung einzelner Anwälte offenbar auf unläuterem Wege erfolgt ist. Den bevorzugten Anwälten sind für die Vertretung von Armen sachen außerordentlich hohe Summen zugesprochen, die anderen Anwälten, die auch gern Armen sachen bearbeitet hätten, entzogen wurden.

Verfuchter Frauenmord in Annaberg.

Gewalttätige Einbrecher.

Vorgestern abend drangen Einbrecher in die Wohnung des Brunnenbauers Giesdorf in Annaberg (Kr. Torgau) ein. Sie überwältigten die dort anwesende Schwiegermutter, stiehlen sie und hängten sie in der Küche auf. Darauf plünderten sie die Wäschekränke und raubten etwa 470 Mark bares Geld. Glücklicherweise kam Giesdorf selbst rechtzeitig in die Küche, um die Schwiegermutter loszuschneiden. Diese wurde in besinnungslosem Zustande in das Krankenhaus geschafft. Von den Einbrechern wurde bisher niemand ermittelt.

Veräulende Gase im Straßenkampf.

Verbrecherjagd in den Straßen von Brüssel.

Im Verlaufe einer dramatischen Jagd durch die Straßen gelang es der Polizei, die beiden Mörder Demours und Demoor, die vor einigen Tagen zwei Polizeibeamte durch Revolververletzungen verletzt hatten und als sehr gefährlich galten, mit einigen Stunden Zwischenraum nacheinander

dingfest zu machen. Während des Kampfes, der der Verhaftung Demours vorausging, wurden noch zwei Polizeibeamte schwer verletzt. Demoor selbst wurde durch Revolververletzungen niedergeschossen und ins Hospital gebracht. Beide Mörder besaßen bei ihrer Verhaftung Revolver und reichliche Munition. Die Polizeibeamten waren u. a. mit Geschossen ausgerüstet, die betäubende Gase enthielten.

Die jugendliche Geliebte erschossen.

Selbstmord des Täters.

Der 28jährige Fabrikbursche Ruchmann in Frankfurt a. M. unterhielt seit längerer Zeit mit der 14jährigen Schülerin Esse eine blinder Passagier Verbindung, die sich zur Kenntnis der Polizei gekommen war. Um einer Strafe zu entgehen, öffnete Ruchmann gestern abend in Abwesenheit der Eltern des Mädchens mit einem Nachschlüssel deren Wohnung und gab auf die bereits schlafende einen Revolver schuß ab. Das Geschloß drang dem Mädchen in die Schläfe, der Täter brachte sich dann selbst einen schweren Kopfschuß bei. Als die Eltern zurückkehrten, fanden sie ihr Kind tot im Bett. Der schwerverletzte Ruchmann ist gegen Morgen im Krankenhaus ebenfalls gestorben.



11 Tage im Rettungsboot.

Wilder Passagier erfror.

Vorgestern meldete sich bei den Offizieren des Dampfers „Lancaster“ ein 18jähriger junger Mann aus Windsor (Cheshire), der sich elf Tage lang in einem Rettungsboot als blinder Passagier verborgen gehalten hatte. Der junge Mann war in einem erbarmungswürdigen Zustande. Es waren ihm Hände und Füße erfroren und er konnte kaum sprechen. Er wird auf demselben Dampfer nach England zurückgebracht.

Toter Schüler im Chemiefaal.

Ein Unterprimar des Realgymnasiums in Köln-Lindenthal wurde gestern vormittag im Chemiefaal der Schule tot aufgefunden. Er hatte sich mit einer Mischung aus Phosphor und Schwefelsäure vergiftet, die er sich durch Einschlagen der Glaschleibe des verschlossenen Giftschrankes verschafft hatte. Um in das verschlossene Chemiefaal zu gelangen, war er aus einem Stufenfenster des dritten Stockwerks an einer Dachrinne entlang, bis zum Fenster des Chemiefaales geklettert, hatte eine Fensterscheibe des Chemiefaales eingeschlagen und war von außen eingestiegen. Die Gründe der Tat sind zur Zeit noch unbekannt, dürften aber außerhalb der Schule liegen. Der junge Mensch, einer der begabtesten Schüler der Klasse, war Volkswaise und verdiente sich Geld durch Stundengeben.

Frankreich für den Kanaltunnel.

Wird er kommen?

Der französische Botschafter in London hat mitgeteilt, die französische Regierung sei bereit, die Frage des Kanaltunnels in die Hand zu nehmen, sobald die britische Regierung ihre Bereitschaft dazu erklärt.

Auf der Suche nach dem Dampfer „Florida“.

Der Dampfer „America“ funkte um 11 Uhr vormittags, er vernehme starke Funksignale von dem in Seeort befindlichen italienischen Dampfer „Florida“ und erwarte die „Florida“ noch vor 1 Uhr mittags zu erreichen. Der Kapitän des Dampfers „President Garrison“ hatte vorher gemeldet, daß der deutsche Dampfer „Port“ und der „President Garrison“ die von der „Florida“ zuletzt angegebene Position erreicht haben und während der ganzen Nacht nach dem Dampfer suchten, ohne eine Spur von ihm zu finden. Eine weitere Funkmeldung der „America“ besagt, daß der Tanker „Dannebrog“, der gestern E.S.S.-Signale ausgesandt hatte, versuchen werde, mit eigener Kraft die Bermuda-Inseln zu erreichen.

Das Salomo-Grab — eine Ente. „Daily Telegraph“ berichtet aus Jerusalem, daß die Meldung über die Entdeckung der Grabstätte der ägyptischen Königin des Königs Salomo vollkommen aus der Luft gegriffen sei.

Schattenbild aus Sonnenburg.

Fideles Zuchthaus — oder Nachah?

In der brandenburgischen Neumark, dicht bei Küstrin, liegt das Städtchen Sonnenburg. Westlich vor der Stadt liegt ein großes Zuchthaus, in dessen Mauern sich mehrere verhaftete Gäste aufgeschlossen haben. Dennoch wäre Sonnenburg wohl kaum zu dem allgemeinen Ruhm gelangt, wenn sich innerhalb dieser Mauern nicht Vorgänge abgespielt hätten, die zu denken geben. Wieviel von den Erzählungen von Sonnenburg wahr ist, wieviel auf das Konto der Nachsicht zu setzen ist, muß die Gerichtsverhandlung ergeben, die sich augenblicklich in Sonnenburg abspielt. Unser Bild zeigt den Innenraum der Sonnenburger Zuchthauskirche, der als Gerichtssaal hergerichtet wurde. Im Vordergrund ein Teil der Anklagten.

6 Jahre Zuchthaus wegen Totschlags.

Mit dem Revolver gegen die Braut.

Das Stettiner Schwurgericht verurteilte gestern nach dreitägiger Verhandlung den Buchhalter Kris Garwin, der im April v. J. seine Braut, die 23jährige Charlotte Fräulein erschossen und den Vater und die Schwägerin der Getöteten mit der Waffe bedroht hatte, wegen Totschlags zu sechs Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Von der Anklage der versuchten Tötung wurde Garwin freigesprochen.

Wollenbeulche in Brasilien.

In einigen Teilen Brasiliens sind starke Wollenbeulche niedergegangen. Die Bahnverbindungen sind an vielen Stellen unterbrochen. In Sao Paulo benutzte die Bevölkerung die Ueberflutung der Straßen zur Veranstaltung eines venezianischen Carnevals.

Dr. Fildner erkrankt. Der Tibetforscher Dr. Wilhelm Fildner ist an einem Gallenleiden erkrankt und wurde gestern morgen in das West-Sanatorium in Berlin eingeliefert. Sein Befinden gibt zu keinerlei Besorgungen Anlaß. Es handelt sich um sehr leichte Gallenkoliken, an denen Fildner schon früher zuweilen litt. Er hat sich ins Sanatorium begeben, weil ihm in seiner sehr einfachen Berliner Wohnung nicht diejenige Pflege geboten werden kann, deren er im Augenblick bedarf.

Geld in der Tasche

ROMAN VON PAUL VAN DER HURK

24. Fortsetzung.

Es wurde geklopft. Erschreckt fuhr sie herum.

„Wer ist da?“

„Ich bin es — Robert — sind Sie noch auf?“

Er öffnete die Tür, die unverschlossen war, und ein scharfer Zugwind fuhr durchs Zimmer. Er griff die Stoffs, einige Papiere auf dem Tisch, und die Hängelampe, die, wie an Bord eines Schiffes sanft anfang hin und her zu pendeln.

Elisabeth stand mitten im Zimmer und kämpfte mit ihrer Erregung. Robert machte die Tür hinter sich zu. Er sah das geöffnete Fenster und wußte, daß sie feinetwegen in der Kälte gestanden und sich feinetwegen geängstigt hatte.

„Seien Sie nicht böse, Elise, ich hatte mich verlassen und mußte mit der Bahn zurückkommen. Eine elende Fahrerei — dreimal umfiegen und dreimal auf Anschluß warten. Und übrigens, in diesen trostlosen Restern die Möglichkeit zu telefonieren, überall war seit sechs Uhr die Post geschlossen.“

Er schloß das Fenster, trat auf sie zu und küßte ihr die Hand: „Du bist kalt, Elise — friert dich?“ — „Ich war zuerst unten — du hast auch noch nichts gegeben!“

„Besorgt wickelte er seinen breiten Wollschal ab und legte ihn behütet um ihre Schultern.“

„Ich werde mit dem Chef sprechen — du mußt noch etwas essen — und dann werden wir einen steifen Grog trinken.“

Im Gaßzimmer neben dem offenen Kamin, dessen Holzschelte knisterten und prasselten, saßen sie lange bei heißem Grog und Zigaretten. Sie sprachen wenig und überließen sich jeder seinen eigenen gequälten Gedanken.

Als sie sich am nächsten Morgen beim Frühstück trafen, war Elisabeth nicht wie gewöhnlich im Sportkostüm, sondern trug ein Mantelkleid, das sie auf der Reise angehabt hatte.

Auf seinen fragenden Blick sagte sie: „Ich reise heute ab, Robert.“

„Sie reisen ab? — Wohin?“

„Zurück nach Hause.“

Sie sagte es mit solcher Entschlossenheit, daß er jeden Versuch, sie von ihrem Plan abzubringen, von vornherein aufgab. Er besorgte die Fahrkarte und das Gepäck und schab ohne daß sie es merkte, einige Geldscheine in ihre Handtasche.

Als sie das Hotel verließ, gab ihr der Portier einen Brief: er war von ihrer Mutter, der sie vor einigen Tagen ihren Aufenthalt mitgeteilt hatte.

Der Zug hatte wenig Aufenthalt auf der kleinen Station. Robert hatte gerade Zeit genug, ihren Mantel aufzuhängen und die beiden kleinen Koffer ins Gepäcknetz zu legen; dann wurden schon die Türen zugeschlagen. Sie lehnte sich aus dem Fenster und reichte ihm die Hand.

„Werde ich Sie wiedersehen, Elise?“

„Vielleicht, Robert, vielleicht!“

Er ließ neben dem fahrenden Zuge her:

„Ich komme bald, Elise! Leb wohl!“

„Leb wohl, Robert — leb wohl!“

Sie winkte ihm zu bis der Zug achzend in eine Kurve fuhr und der kleine Bahnhof ihren Blicken entchwand.

Eine Weile sah sie den Bergen nach, sah noch einmal hinüber zu dem kleinen Kirchturm, dessen Glocken sie so oft gehört hatte und setzte sich dann traurig in ihre Ecke. Der Entschluß abzureisen, war ihr nicht leicht gefallen. Sie ging einer unbestimmten Zukunft entgegen, wußte nicht, wie ihre Eltern sie aufnehmen würden und sah sich schon den spöttischen Blicken ihrer früheren Kollegen ausgesetzt, wenn sie, statt zu heiraten, wieder in ein Geschäft eintratete mußte; aber in der langen, schlaflosen Nacht, in der sie vor dem Scheideweg ihres Lebens stand, hatte sich ihre starke Persönlichkeit durchgesetzt: Sie war sich selbst und ihrer Liebe zu Marcus treu geblieben.

Bei dem Gedanken an Wiesbaden fiel ihr der Brief ihrer Mutter ein. Mit einigem Unbehagen riß sie ihn auf. Sie konnte deren ungelante, grablinige, energische Schriftzüge; bevor sie den Inhalt gelesen hatte, empfand sie eine Feindseligkeit, die sie erschreckte.

Endlich begann sie zu lesen:

Liebe Elisabeth!

Dein Vater und ich haben Deinen Brief erhalten. Wir wußten schon seit einigen Tagen, daß Du uns belogen hastest und daß Du weder in der Nacht von Sonntag auf Montag in Frankfurt gewesen noch dorthin zurückgekehrt bist. Frau Ethelber war nämlich bei mir, um sich zu erkundigen, ob wir von Marcus etwas gehört hätten.

Dein Versuch, Dich zu rechtfertigen, ist kläglich. Es sind viele hochtönende Worte, die uns Sand in die Augen streuen sollen, weiter nichts. Für uns gibt es nur anständige und unanständige Mädchen, und eine Tochter, die auf Abwege geraten ist, erkennen wir nicht an. Wir haben alles getan, was Eltern für ihr Kind tun können. Wir haben uns viel vom Mund abgepart, um es Dir zukommen zu lassen. Glaubst Du, daß wir es gern gesehen haben, daß Du jahrelang mit dem Nichtsnutz herumgelaufen bist? Aber Dein Vater und ich haben selbst aus Liebe geheiratet und mühsam Stein für Stein aufgebaut und wollten auch Dir kein Hindernis in den Weg legen. Denn wir glaubten an Eure Liebe. Heute sehe ich, daß wir uns getäuscht haben; heute sehe ich, daß Du nicht besser bist, als alle die geschminkten

und aufgetakelten Mädchen, die sich irgend einem fremden Mann in die Arme werfen, der ihnen seidene Strümpfe schenkt und mit ihnen tanzen geht. Dein Vater will Dich nicht mehr in seinem Hause sehen. Ich habe keine Tochter mehr, hat er gesagt. Das sollte ich Dir mitteilen.

Es grüßt Dich Deine

Mutter.

NB. Schreibe mir postlagernd, bleib mir gesund. Während der langen Fahrt las Elisabeth den Brief wieder und wieder. Sie kannte den unbeugsamen Willen und konservativen Geist ihres Vaters, und wußte, daß er, unbekümmert der neuen Zeit mit ihren veränderten Lebensbedingungen, schroff an seinen einmal in ihm wurzelnden Grundsätzen festhielt.

Wohin sollte sie fahren? Wäre dieser Brief einige Stunden früher in ihren Besitz gelangt, so wäre sie vielleicht bei Robert geblieben und ihr Schicksal hätte eine andere Wendung genommen.

Es lag also daran, daß der Hotelportier versäumt hatte, sie auf den Brief aufmerksam zu machen, der schon am Abend vorher angekommen war.

Sollte sie umkehren?

„Ich kehre nicht zurück — dachte sie — ich will wieder arbeiten. Aber wo?“

Sie grübelte. —

Ob der alte Bartels mir wirklich helfen würde? —

Sie kramte in ihrer Handtasche und suchte nach seiner Karte. Hierbei fand sie das Geld, welches Robert ihr zugestreckt hatte. Schamröte bedeckte ihr Gesicht. Es war das erste Mal, daß sie von einem Mann Geld geschenkt bekam.

Zwischen den Scheinen lag ein zusammengefaltetes Seidenpapier. Sie öffnete es und was sie fand, stimmte sie weich und verjöhnend: Es war ein Edelweiss.

Auf der nächsten Station telegraphierte sie an die vom älteren Bartels angegebene Adresse und erhielt in Basel die Antwort, daß er vom 5. bis 10. Dezember in Stuttgart, im Hotel Marquart zu erreichen sei.

— Ich werde ihn aufsuchen — dachte sie.

Affessor Kunde befand sich auf Urlaub. Er hatte lange geschwanzt, ob er in die Berge fahren, oder seine Eltern, die er seit Jahren nicht gesehen hatte, in Frankfurt besuchen sollte. Schließlich entschied er sich für Frankfurt.

Auf einer Abendgesellschaft, die sein Vater zu seinen Ehren veranstaltete, sah er Dr. Behrend, einen älteren Studiengenossen wieder, der sich in Frankfurt als Anwalt niedergelassen hatte, und es dauerte nicht lange, da sahen die beiden in einer stillen Ecke und sprachen über die Juristerei.

(Fortsetzung folgt.)

Das Land, in dem man keine Eile hat.

Afghanische Bilderbogen. — Seitere Erlebnisse.

Der Salbenprinz.

Leben und Leben lassen ist in Afghanistan eine goldene Regel. Jeder lebt so gut als möglich und muß den Höhergestellten Leben lassen. Die auf der Stufenleiter ganz unten stehen, kommen allerdings schlecht dabei weg. Beim Militär ist es ungefähr so: der Regimentskommandeur behält das Gehalt der Kompaniechefs, wie sein Gehalt vom Divisionskommandeur einbehalten wurde. Der Hauptmann behält das Gehalt der Leutnants, die Leutnants steden die Mannschaftslöhne ein. Und was machen die einfachen Soldaten? Auch für sie ist gesorgt. Der Dienst dauert nur ein paar Stunden morgens. Ist er zu Ende, darf die ganze Garntion in die Kasare gehen und sich ihren Lebensunterhalt selbst verdienen. So ist für alle gesorgt.

Wie es beim afghanischen Kommiss ist, so bei den anderen Behörden. Ein entfernter Verwandter des Königs hatte das Hygieneministerium als Prüfling erhalten. War bei ihm Eile in der Kasse, so erwies sich die Notwendigkeit, die ganze Kasse zu impfen. Impfung ist teuer, schon weil sie aus Indien bezogen werden muß. Die ganze Kasse impfen zu lassen kostet ein kleines Vermögen. Da kam der „Salbenprinz“, wie man den fürstlichen Gesundheitsminister nannte, auf eine gute Idee. Er ließ mit Wasser impfen und schrieb Impfung an. Den Soldaten hat das Impfen nichts geschadet, und der Gesundheitsminister ist davon „gesund“ geworden. Daher sein Name.

Kürotratie.

Mit der Durchführung ist man aber in Afghanistan sonst sehr genau. Ein europäischer Militärinstruktoren hat in seinem Vertrag die Klausel stehen, daß ihm sein Gehalt monatlich in englischen Goldpfunden auszuzahlen werden muß. Es spielt sich nun allmonatlich folgender Jutanzug ab. Das Kriegsministerium macht unter Vorlegung des Originalvertrages das Finanzministerium darauf aufmerksam, daß Zahlung in Goldpfunden zu erfolgen habe. Das Finanzministerium weist die Staatskasse an, dem Kriegsministerium die nötige Anzahl Pfunde auszufolgen. Darauf stellt die Staatskasse mit, daß sie nicht im Besitz von Pfunden sei und bittet um Erlaubnis, diese freihändig bei den Wechseln im Kasar zu beschaffen. (Eine Pant kommt man in Afghanistan nicht.) Die Erlaubnis wird erteilt unter Angabe des Kurses, der bezahlt werden darf. Darauf sucht ein Beamter den ganzen Kasar nach einem Wechsel ab, der zu dem vorgeschriebenen Kurse Pfunde abgibt, findet aber keinen. Darauf Meldung aus Finanzministerium und Bitte, einen höheren Kurs zahlen zu dürfen. Schriftliche Zustimmung. (Alles geht schriftlich.) Darauf Beschaffung der Goldpfunde, Auszahlung an das Kriegsministerium und Auszahlung an den Empfänger. Inzwischen ist aus dem Monatslohn, an dem die Zahlung erfolgen sollte, der dritte des nächsten Monats geworden. Am ersten erscheint der Mann aber schon wieder im Kriegsministerium mit der Bitte, die Beschaffung der nachfolgenden Goldpfunde in die Wege zu leiten zu wollen. Denn das ganze dauert vier Wochen und er will doch „pünktlich“ sein Geld haben.

„Anschallah faerdaer.“

„Anschallah faerdaer“ läßt sich in eine nordeuropäische Sprache nicht stammesmäßig übersetzen; auf Spanisch heißt es zum Beispiel: „mañana!“ Wörtlich übertragen: „Wenn Allah will, morgen!“ Aber Allah will niemals schon am nächsten Tag. Die Eile ist vom Teufel, sagt der Kasar, und Worten ist eine große Tugend. Die Eingeborenen üben sie von Hause aus, den spicantesten Europäern mit ihrer fürchtbaren Hast aber muß sie beigebracht werden. Also läßt man sie warten, bis sie schwarz werden.

Kam da eines Tages eine französische Kommission an, die eine Eisenbahnkonzeption erwirken wollte. Sie stieg natürlich im „Hotel Wall“ ab, dem einzigen, das es in Kabul gibt und in dem die meisten Europäer wohnen. Die Herren kamen gerade recht zum Mittagessen. Der Führer, ein würdiger Professor, sagte laut zu seinem Chauffeur: „Laden Sie nur das Nötigste ab, morgen früh fahren wir weiter nach Kandahar.“ Stürmisches Gelächter im ganzen Saal. Der Franzose ist erzürnt, stellt den ersten besten zur Rede. „Waffen Sie ruhig alles abladen, Herr Professor“, sagt man ihm, „und mieten Sie noch heute ein Haus. Vor acht Wochen kommen Sie hier nicht fort.“ — „Aber man hat mir telegraphisch noch für heute Audienz beim König zugesagt und die Weiterreise für morgen angesetzt!“ — „Gewiß, aber morgen ist hier erst in acht Wochen.“ Der Professor wollte nichts glauben, ließ den ganzen Nachmittag im Kasar umher und fuhr nach sechs Wochen wieder ab — auf dem direktesten Wege nach Frankreich. Kandahar hat er nie zu sehen bekommen — und Aman Allah auch nicht.

In demselben Hotel lebte seit Monaten eine italienische Kommission, Artillerieoffiziere, die die Afghanen im Gebrauch einiger Gebirgsbatterien unterweisen sollten, die Aman Allah bei Mussolini gekauft hatte. Aber die Herren mußten warten, die Geschütze waren noch nicht da und ließen sich scheinbar unterwegs recht viel Zeit. Der Colonello und seine Offiziere wurden immer nervöser. Eines Tages dehnten sie ihren täglichen Spaziergang in der Umgebung Kabuls etwas weiter aus als sonst und begegneten in den Bergen einer Artilleriekolonie. Voll Interesse eilen sie hinzu und siehe da! es sind die italienischen Gebirgsbatterien. Hocherfreut begaben sie sich zum Kriegsminister, um ihm mitzuteilen, daß die Geschütze endlich angekommen seien. Der Minister lächelt: „Die Batterien sind länger hier als Sie, meine Herren, schade, daß Sie sie schon gefunden haben, es eilt uns mit dem Unterricht gar nicht so.“

Die Afghanen lassen sich die Erziehung von Europäern zum „Anschallah faerdaer!“ sogar etwas kosten. Da gibt es in Kabul einen deutschen Oberförster, den Aman Allah schon für seine Wälder verschrieben hatte. Der Mann sah länger als ein Jahr in Kabul, ohne je einen Wald zu sehen zu bekommen. Die Wälder liegen nämlich in Kasiristan, gut zwei Wochen Karawanenreise von der Hauptstadt entfernt. Alle seine Vorstellungen nützten nichts. Schließlich rief ihm die Geduld und er ging zu seinem höchsten Vorgesetzten, dem Landwirtschaftsminister, und verlangte kategorisch, an die Stelle seiner vereinbarten Wirksamkeit entsandt zu werden. „Bekommen Sie denn Ihr Gehalt nicht pünktlich?“ fragte der Minister. Gewiß, das bekomme er. Darauf schüttelte der Minister vorwurfsvoll den Kopf: „Ja, aber was wollen Sie denn? Sie bekommen Gehalt und brauchen nichts zu tun. Besser können Sie es doch nicht haben! Ihr Europäer seid undankbar!“ Ja, aber warum man ihn denn nicht nach Kasiristan schickte? Das habe seine Gründe; aber die gingen ihm nichts an. Wann man ihn denn zu schicken gedente? „Anschallah faerdaer! Wenn Allah will, morgen!“

Gefehrige Diener.

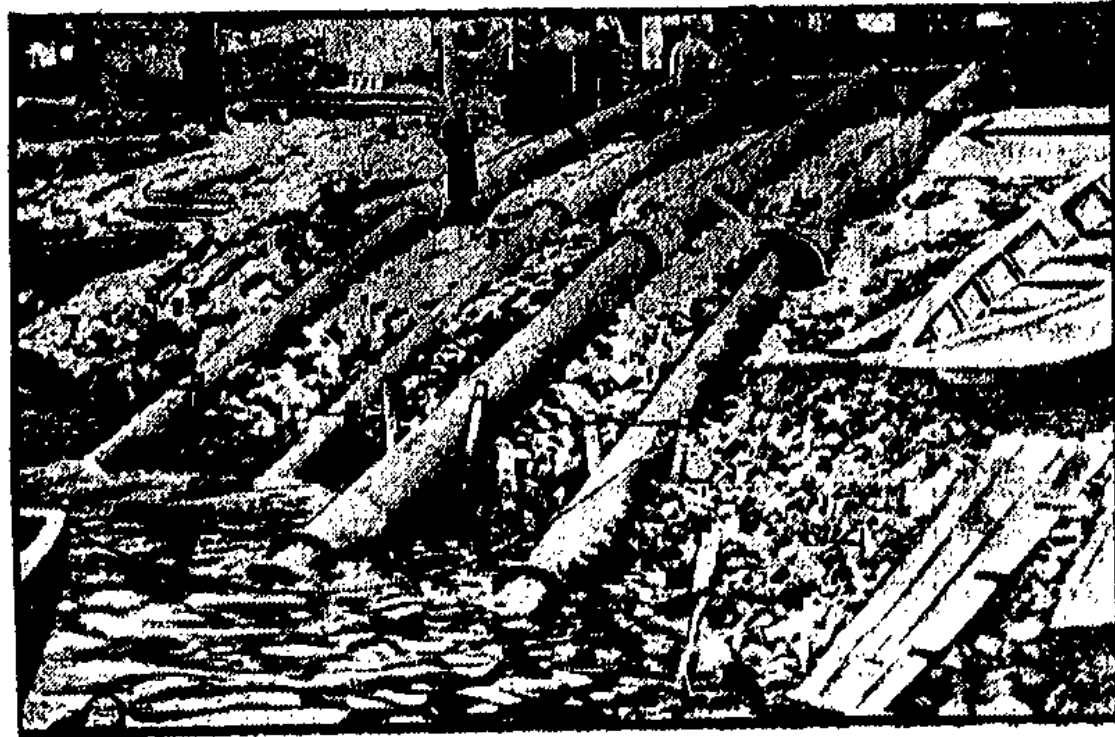
Die Gattin eines Gesandten in Kabul erzählte: „Unser Diener, Gulam Khan ist schon drei Jahre bei uns, aber

unsere Art zu denken ist ihm noch genau so fremd wie am ersten Tag. Haben wir da einmal Tischgäste. Witten beim Essen ich, daß auf dem Teppich eine zusammengeknüllte Zeitung liegt. Ich gebe Gulam leise den Auftrag, sie unaufrichtig fortzuschaffen. Gulam schleicht sich heran, nimmt die Zeitung leise auf und — wirft sie über die Köpfe sämtlicher Gäste hinweg zum Fenster hinaus. Am anderen Tage mache ich Vorwürfe. „Aber warum schließt du denn, Mensahib?“ antwortete er getränkt. „Ah habe doch gar keinen getroffen!“ Mohammed Kabuli.

Lietragödie auf dem Eis.

Sie mußten verhungern.

Eine entsetzliche Lietragödie, hervorgerufen durch die große Kälte der vergangenen Tage, hat sich im östlichen Baitenmeer längs der östlichen Inseln abgepielt. Tausende von Wildenten, Wildgänzen und Möwen verließen die Küste, da sie infolge der hohen Schneedecke keine Nahrung mehr finden konnten. Sie ließen sich auf den umhertreibenden Eisschollen nieder, um dort in den Schlackablagerungen Nahrung zu finden. Die Kälte war indes so groß, daß die armen Tiere auf den Eisschollen einfroren und sich nicht mehr zu befreien vermochten. Sie mußten verhungern und sie verendeten unter fürchterlichem Geschrei, das die Küstenbewohner mit anhören mußten, ohne den Lobekampf der gequälten Geschöpfe verkürzen zu können.



Der ausgepumpte Nemi-See.

Der Nemi-See in den Albanerbergen bei Rom birgt auf seinem Grunde zwei Prachtschiffe des ehemaligen römischen Kaisers Caligula, die in etwa 30 Meter Tiefe liegen und die seit langen Jahren Gegenstand der eifrigsten Ausgrabungsarbeiten sind. Durch die Abpumpung wurde nun ein Meeresniveau erreicht, um die Schiffe nebst ihren kostbaren Reliquien zu bergen, daß man einfach den See leerpumpen konnte. Eine große Strömung treibt ein Pumpwerk mit vier Röhren, die im Laufe einiger Monate den See leerpumpen haben werden. Als jetzt ist der Wasserpegel um 271 Meter gesunken; unser Bild zeigt die Pumpanlage mit den Röhren. Durch einen Pfeil ist der alte Wasserstand bezeichnet.

Wieder Ueberfall eines Berliner Verbrechervereins.

Angriff auf eine Gastwirtschaft. — Neue Verhaftungen.

Ein ähnlicher Vorfall wie seinerzeit am Schlessischen Bahnhof spielte sich gestern Abend im Norden Berlins ab. Nach dem Vorbild der Zimmerleute-Lente fuhr gegen 11 Uhr vor einem Lokal in der Dunderstraße plötzlich drei Kraftdroschken vor. Den Wagen aufstiegen etwa 10—12 Mann, die in das Lokal eindringen und mit mehreren dort stehenden Gästen Streit anfangen. Es kam zu einer Schlägerei, in deren Verlauf auch ein Schuß abgefeuert wurde, der aber sein Ziel verfehlte. Die Polizei war auf den Ueberfallalarm alsbald mit einem größeren Aufgebot zur Stelle, so daß die Streitenden getrennt werden konnten, ehe es zu einem ernstlichen Blutvergießen kam. Mehrere der Angreifer konnten verhaftet werden.

Nach den bisherigen Ermittlungen scheint es sich um einen vorbereiteten Raubzug zu handeln.

Ein Tag der Brände.

Das Zentralhaus der Kunst in Moskau durch Feuer vernichtet.

Das Zentralhaus der Kunst in Moskau ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden, wobei Skulpturen und künstlerische Dekorationen verbrannt sind. Die Gemälde bedeutender russischer Künstler konnten gerettet werden.

Brand in der Universität Sofia.

Infolge der Explosion eines mit Petroleum gespeisten Apparates brach gestern in dem Alkhal des Universitätsgebäudes, in dem die landwirtschaftswissenschaftliche Abteilung untergebracht ist, ein Brand aus. Vier Personen wurden verletzt. Das Feuer konnte rasch gelöscht werden. Der Sachschaden ist gering.

Die Brandschäden in Konstantinopel.

Der Brand im Stadtviertel Talavla wurde durch den außergewöhnlich starken Wind und durch den Mangel an Wasser begünstigt. Die Behörden und der rote Halbmond haben Maßnahmen zur Unterstützung der Heimgesuchten getroffen. Die Verluste der Versicherungsgesellschaften werden bisher auf etwa 100 000 Pfund geschätzt. Der Gesamtschaden, sowie die Zahl der verbrannten Häuser steht noch nicht fest.

Feuersbrunst in Schottland.

Vorgestern vernichtete in unmittelbarer Nähe des Dorfes Norddandabur bei Perth eine Feuersbrunst ein großes Holzlager und verwehtete mehrere tausend Morgen Weideland. Das Dorf wurde von dem Feuer arg bedroht. Der Schaden wird auf 50 000 Pfund Sterling geschätzt.

Brand in den Albatros-Weiden.

Gestern nachmittags brach in einer Versuchsanlage der Albatros-Flugzeugwerke in Adershof bei Berlin Feuer aus, das in kurzer Zeit auch auf die angrenzenden Büroräume übergriff. Bevor die Feuerwehr dort eintraf, hatten bereits mehrere Angestellte versucht, den Brand zu löschen. Dabei wurden vier Personen durch Stichflammen erheblich verletzt. Zwei von ihnen trugen schwere Brandwunden an den Händen und im Gesicht davon, und mußten nach Ankauna

Schweres Lawinenglück in Borarlbera.

Zwei Menschen getötet.

Zu dem Lawinenglück, das sich, wie gemeldet, gestern mittag nördlich der Krigerstraße auf der Zulgenstraße, unterhalb der Wohnsiedlung ereignete, wird noch berichtet: Eine Gesellschaft, bestehend aus acht Reichsdeutschen und einer Kolonne ein erstes unter Führung des Lehrers Jochum einen Gang, als eine Lawine in einer Breite von 50 Metern und einer Länge von 70 Metern abbrach. Die Lawine verschüttete drei Damen und zwei Herren. Unter Leitung des Lehrers, den die Lawine nur ein Stück mitgerissen hatte, begann sofort das Rettungswerk. Es gelang, zwei Damen und einen Herren lebend aus den Schuttmassen zu bergen. Bei einem Herrn und einer Dame blieben die Wiederbelebungsversuche erfolglos. Ihre Namen sind: Dr. Luz Zeibisch, Frankfurt a. M., und Frau Minni Kochler aus Frankfurt a. M., geboren 1878, Arzt-Gattin.

Palästina von Heuschrecken bedroht.

Kampf mit Gewehren und Flammwerfern.

Nach einer amtlichen Mitteilung wird Palästina von Heuschrecken bedroht, die in den letzten drei Tagen von Transjordanien herüberströmen. Der Hauptstamm versuchte bei der Allenby-Brücke vorzudringen, ein anderer ging vier Meilen östlich von Jericho nieder. Eine mit Gewehren und Flammwerfern ausgerüstete Kompanie vernichtete, von zahlreichen Einwohnern unterstützt, einen Teil des Schwarms. Andere Schwärme wurden bei Hebron und an der Grenze, östlich von Beerscha, gemeldet, die von Kamelreiterpatrouillen bewacht wird.

Ein „weibliches“ Ehepaar.

Nachkriegsdrama in Paris. — Den Mann erschossen.

Vor den Pariser Geschworenen hatte sich dieser Tage die aus den Arbeiterkreisen stammende Ehefrau Louise Landry wegen Ermordung ihres Ehegatten zu verantworten; sie wurde freigesprochen.

Die Angeklagte hatte kurz vor dem striere ihren Mann, Paul Grappe, geheiratet. Er wurde bei Kriegsbeginn eingezogen, desertierte aber im Mai 1915, kehrte zu seiner Frau zurück und legte Frauenkleider an. Das Ehepaar nahm dann als eine Frau John, Stickerin und als eine Frau Suzanne Landry in Paris eine andere Wohnung. Grappe oder Frau Suzanne Landry spielte die Frauenrolle ausschließlich so gut, daß er den Spitznamen „La Garconne“ bekam. Er besuchte eifrig die Bars und lernte zahlreiche Freundinnen kennen, mit denen er sich auf dem Montmartre und im Bois de Boulogne traf. Nach der Behauptung der Angeklagten hatte er im Laufe der Jahre die Bekanntschaft von über 1000 Freundinnen gemacht; man fand bei ihm mehrere hundert Liebesbriefe. Das Mannweib verließ aber bald dem Trunk. Während dieser ganzen Zeit arbeitete seine Frau in einem Hüttenbergwerk. Im Jahre 1925 kam die Amnestie, Grappe legte jetzt die Frauenkleider ab und lebte

unter seinem alten Namen

mit seiner Frau weiter. Es kam aber zwischen den Eheleuten zu dauernden Streitigkeiten, da Grappe vom Alkohol nicht abließ und seine Frau wiederholt schwer bedrohte.

Am 21. Juli 1928 waren die Eheleute mit ihrem kranken Kind, das sie in einem Krankenhaus hatten untergebracht lassen, zurückgekehrt. Grappe verließ trotz der Bitten seiner Frau die Wohnung und kehrte nach einigen Stunden schwer betrunken wieder heim. Die Frau brachte ihn ins Bett und bat ihn flehentlich, wegen des kranken Kindes keinen Rum zu machen. Plötzlich erwachte der Trunkenbold, brüllte wie ein Löwe und stieß Drohungen gegen die Frau aus. Louise Landry griff in ihrer Angst nach einem Revolver und gab auf ihrem im Bett liegenden Mann einen Schuß ab, der sofort tödlich wirkte.

Sie erklärte vor Gericht, sie habe geschossen, um ihr Kind zu verteidigen. Das Kind ist während der Inhaftierung der Angeklagten gestorben. Die als Zeugen vernommenen Hausbewohner stellten dem Gericht die schlechteste Zeugnis aus. Die Mutter der Angeklagten schilderte den Leidensweg ihrer Tochter und erklärte, Grappe habe eines Tages in ihrer Gegenwart seine Frau zu Boden geworfen und ausgerufen, er werde sie töten, um frei zu sein. Der Staatsanwalt verlangte die Verurteilung der Gattinmörderin. Die Geschworenen erkannten jedoch auf nicht schuldig, da die Frau im Affekt gehandelt habe.

Der Stand der Grippeerkrankungen in Amerika. Das Statistische Amt in Washington berichtet: Die Zahl der Todesfälle infolge Grippe betrug in 31 Städten in der am 19. Januar zu Ende gegangenen Woche 995 gegen 1318 in der Vorwoche.

Kartell der polnischen Baumwollwarenfabriken.

Die Preise werden natürlich erhöht.

Am Mittwoch fand in Lodz eine Versammlung sämtlicher Inhaber oder Vertreter der großen Baumwollwarenfabriken statt...

Das Kartell hat bereits gestern seine Tätigkeit aufgenommen und die erste Arbeit ist natürlich die Neuregelung der Preise...

Der Boykott gegen die Auslandswaren hat nichts genutzt.

Das Defizit der polnischen Handelsbilanz ist viel ärger als im Vorjahre.

Nach den provisorischen Berechnungen beläuft sich das Defizit der polnischen Handelsbilanz für das Jahr 1928 auf rund 865 Millionen Mark...

Vor einem internationalen Zementyndikat?

Die Polen geben die Anregungen dazu.

Polnischen Meldungen zufolge ist das vor einigen Tagen erneuerte und erweiterte polnische Zementyndikat bereits mit der deutschen, belgischen, schweizerischen, schwedischen, norwegischen und dänischen Zementindustrie...

Gemeinsame Verkaufsstelle für die polnische Zementindustrie

Die Konferenz des polnischen Zementyndikats, an der sich 30 Delegierte beteiligten, ist nach zweiwöchiger Verhandlungsdauer mit der Veranstaltung gemeinsamer Verkaufsstellen für die Zementfabriken in das Syndikat beendet worden.

Es wurde auch eine gemeinsame Verkaufsstelle für die Ausfuhr ins Ausland gerufen, sowie der Ausbau der bestehenden Fabriken beschlossen.

Konzentration im deutschen Lokomotivbau.

Die Konzentration im Lokomotivbau macht auch in Westdeutschland Fortschritte. Erst vor wenigen Monaten hat die Hohenzollern N.-G. für Lokomotivbau in Düsseldorf von der Maschinenfabrik Humboldt in Köln (Klöpper-Konzern) den Lokomotivbau gegen Verzahlung und ein Lieferungsabkommen anfruchtbar übernommen.

Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- D. Capt. Gommelin, 22. 1., 3 Uhr, Hollenau, Poln. Flag N, Behnte & Sieg.
D. D. Siebler, 22. 1., ab Plymouth, Reinhold.
D. Frieda, Westerplatte.
D. Sigela Schröder, Westerplatte.
D. Consul Cordes, 22. 1. ab Stralsund, Reinhold.
D. Jacobsen, 22. 1. ab Kopenhagen, Reinhold.
D. Jumiages, zirka 25.-26. 1. fällig, Worms.
D. Kofsch, 21. 1., mittags, Hollenau, Weichselbahnhof 11, Voigt.
D. Nora, zirka 23.-24. 1. fällig, Mory & Cie.
D. Rival, von Hamburg, 25.-26. 1. fällig, Behnte & Sieg.
D. Nancy, Westerplatte.
D. Nobur I., ab Karlskrona, zirka 24. 1. fällig, Poln. Stand.
D. Eamland, von Hamburg, 25.-26. 1. fällig, Behnte & Sieg.
D. Ewensborg, 22. 1., 4.30 Uhr nachm., ab Malmö, Behnte & Sieg.
D. Victor, zirka 26.-27. 1. von Hamburg fällig, Behnte & Sieg.

Englische Kunstseidefabrik in Polen.

Gegenwärtig verhandelt der englische Konzern Courtaulds Ltd. mit der polnischen Regierung über den Bau einer neuen Kunstseidefabrik in Polen.

Das Ergebnis der polnischen Zuckerkampagne.

Es wird als günstig angesehen.

Die schon fast überall beendete Zuckerkampagne 1928/29 in Polen nahm im allgemeinen einen normalen Verlauf. Der größte Teil der Zuckerrüben hat die Rübenverarbeitung bereits in der vergangenen Woche beendet.

Schweizer Kapital in der polnischen Naphthaindustrie.

Nach einer Meldung der „Gazeta Handlowa“ hat sich eine Schweizer Finanzgruppe mit einem nicht unerheblichen Kapital an der kationischen Firma M. Firm u. Co. A.-G. beteiligt und einen großen Teil der Neuemission des Aktienkapitals, das auf 1,5 Millionen Zloty erhöht wurde, übernommen.

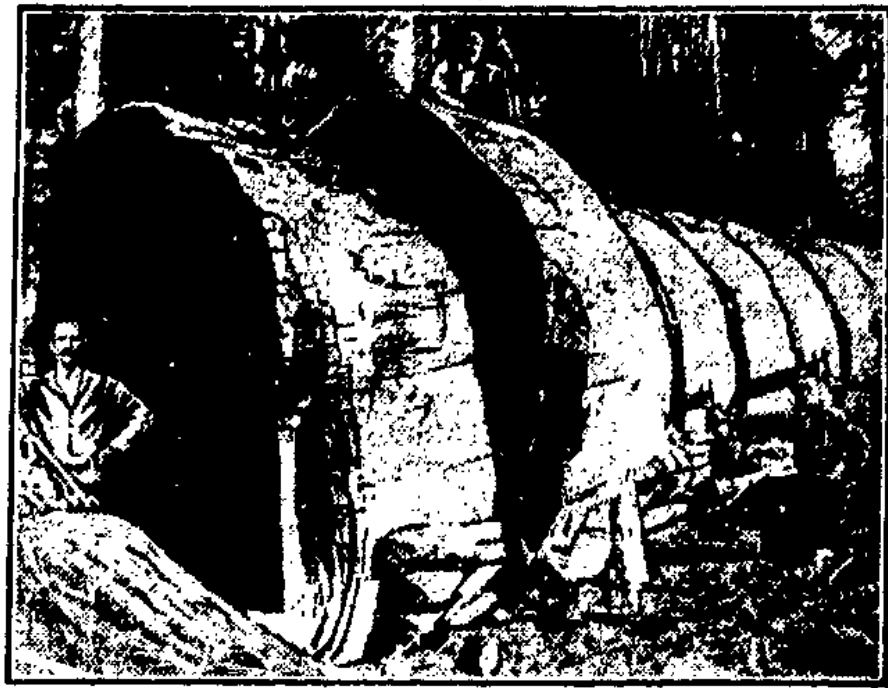
Schließung sämtlicher sächsisch-thüringischer Webereien.

31 000 Weber werden auf die Straße gesetzt.

Der Verband Sächsisch-thüringischer Webereien erklärt, er werde, falls die Aussperrung in Greiz, über die bereits berichtet wurde, ihre Wirkung auf die Streikenden vermag, am Freitag, dem 25. Januar, die Schließung aller sächsisch-thüringischen Webereibetriebe folgen lassen.

Besprechung zwischen den Spitzenverbänden der Sozialversicherung.

Die Spitzenverbände der Kranken- und Invalidenversicherung traten auf Einladung des Reichverbandes der deutschen Landesversicherungsanstalten zu einer Besprechung über gemeinsame Zielsetzungen zu einer Reihe von schwebenden Fragen aus dem Arbeitsgebiet der sozialen Versicherung zusammen.



Der gefällte Baumstamm.

Der große Bedarf an Holz führt dazu, daß man jetzt auch den ältesten Baumstämme zu Leibe geht. Immer weniger als Bauholz und dafür mehr zur Verarbeitung für Holzstoff wird Holz benötigt.

Gesellenlohn nach beendeter Lehrzeit.

Das Arbeitsgericht Oberhausen entschied: Ein Lehrling, der nach Abschluß der tatsächlichen Lehrzeit bei demselben Meister weiter beschäftigt wird, hat schon von diesem Zeitpunkt ab und nicht erst von dem Zeitpunkt der Abgabe der Gesellenprüfung Anspruch auf den jeweils für ihn festgesetzten Gesellenlohn.

Verteile im Hafen.

Ein gang. Am 23. Januar: Deutsch. D. „Lisbeth Jeld“ (565) von Genua mit Gütern für Reichold, Viktorianer; leit. D. „Germant“ (519) von Rouen mit Gütern für Reichold, Viktorianer; leit. D. „Germant“ (519) von Rouen mit Gütern für Reichold, Viktorianer; leit. D. „Germant“ (519) von Rouen mit Gütern für Reichold, Viktorianer...

eine Ausnutzung der durch Beklagten selbst geschaffenen Notlage des Klägers. Die Berufung sei daher kostenpflichtig zurückzuweisen.

Masch Arbeiterlofer nach London.

In dieser Woche wird sich ein Trupp Arbeiterlofer Kohlenarbeiter der schottischen Bergwerke zu einem Demonstrationsmarsch nach London in Bewegung setzen. Kurz darauf sollen sich Arbeiterlofer der übrigen Berggebiete ihrem Beispiel anschließen, so daß alle gleichzeitig in London eintreffen werden.

Dort kritisiert man vor allem, daß unterernährte und nicht genügend bekleidete Männer mitten im Winter zu einem wochenlangen anstrengenden Fußmarsch aufgeben werden sollen. Ferner wird in Gewerkschaftskreisen betont, es sei lächerlich zu glauben, einem Demonstrationsmarsch von ein paar hundert Bergleuten werde es gelingen, die Annahme von Forderungen zu erreichen, für die sich die vereinten Bemühungen von Arbeiterpartei und Gewerkschaftsvorstand bisher vergeblich eingesetzt hatten.

Ebelkommunisten unterschlagen Verbandsgelder.

Die Ortsverwaltung Neunkirchen (Saar) des Deutschen Metallarbeiterverbandes hatte seit Jahren einen kommunistischen Ortsbeamten und eine kommunistische Ortsverwaltung. Das Verbandsbüro der Metallarbeiter war schon längst nur noch ein Büro der kommunistischen Partei geworden.

Augenblicklich werden die Verhältnisse im Neunkirchner Ortsverband von der Bezirksverwaltung des Metallarbeiterverbandes untersucht. Schon jetzt kann aber festgestellt werden, daß sich der Ortsverband in einem jeder Beschreibung hochsprachen Zustand befindet und der kommunistische allgewaltige Meister, der dort in der Partei unumschränkt herrscht, sowohl den Gewerkschafts- als den Parteiapparat nur zu seinem Vorteil benutzt hat.

Machtvoller Aufschwung.

Die Eigenproduktion der Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine stieg 1928 um 66 Prozent.

Das Wirtschaftsjahr 1928 konnte für die Konsumvereine der Arbeitererschaft wegen der rückgängigen Konjunktur kein Glanzjahr sein. Dennoch ist die Entwicklung, die die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine genommen hat, außerordentlich imponierend.

Die Umsätze der GEG. sind gegenüber dem Vorjahre von 373 auf 444,4 oder um 19,1 Prozent gestiegen. Gegenüber dem Jahre 1924, wo erst 168,3 Millionen verzeichnet wurden, ist damit eine Steigerung auf rund 275 Prozent zu verzeichnen.

Bedeutend machtvoller ist gegenüber 1927 der Umsatz der von der GEG. in den eigenen Fabriken selbst erzeugten Produkte gestiegen. Er wuchs von 63,1 auf 104,7 Millionen oder um nicht weniger als 66 Prozent.

Ein derartiges Wachstum spricht für sich selbst. Keine Werbepropaganda ist zur Gewinnung des Vertrauens der arbeitenden Massen in die von ihnen geschaffenen Konsumvereine so geeignet, wie diese Zahlen.

Eine empfindliche Niederlage erlitten in Leipzig die Kommunisten bei den Wahlen der Delegierten zum Verbandstag der Zimmerer. Die Antiröhmische Richtung erzielte drei Mandate, die kommunistische nur eines. Das Wahlergebnis hat bei den Kommunisten große Enttäuschung hervorgerufen. Sie wälzen die Schuld jetzt auf die Zerplitterter und bezeichnen ihre eigenen Führer als Renegaten.

Industrie stand besonders mit Frankreich in Konkurrenz. Es muß als großer Erfolg angesehen werden, daß wiederum die Firma Magirus den Auftrag erhielt.

Die finnischen Ziegeleien haben vor kurzem einen Ring gebildet, dem die bedeutendsten Ziegeleien des Landes angehören. Dieser Zusammenschluß ist auf die großen Schwierigkeiten zurückzuführen, die sich für die finnische Ziegeleindustrie im Zusammenhang mit der sehr bedeutenden Einfuhr ausländischer Ziegel ergeben haben.

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Table with columns: Es wurden in Danziger Gulden notiert für, 23. Januar, 22. Januar. Sub-headers: Geld, Brief, Geld, Brief. Rows: Banknoten, 100 Reichsmark, 100 Zloty, 1 amerikan. Dollar, Scheck London.

Im Freiverkehr: Reichsmarknoten 122,80-122,70, Dollarnoten 5,145-5,15.

Danziger Produktenbörse vom 18. Jan. 1929.

Table with columns: Großhandelspreise waggonfrei Danzig, per 100 Kilo, Großhandelspreise waggonfrei Danzig, per 100 Kilo. Rows: Weizen, Roggen, Gerste, Futtergerste, Hafer, Winterbohnen, Erbsen, Klee, grüne, Viktoria, Roggenkleie, Weizenkleie, Blausohn, Wicken, Peluschken.

Nichtamtlich. Vom 23. Januar 1929. Weizen, 192 Pfd., 24,70, 190 Pfd., 24,50, 124 Pfd., 23,50. Roggen, schwach, 20,25, Braugerste, besser, 21,50-22,50, Futtergerste, besser, 21,00-21,50, Hafer, schwach, 17,00-17,80, Viktoriaerbsen, schwach, 36,00-42,00, grüne Erbsen, schwach, 32,00-38,00, kleine Erbsen, schwach, 24,00-30,00, Roggenkleie 16,50-17,00, Weizenkleie 16,75-17,25, Gelbsenf 38,00 bis 44,00, Peluschken 22,00-23,00, Wicken 24,00-27,00 Gulden per 100 Kilogramm frei Danzig.

AUFBRUCH IM WARENHAUS

Roman von Manfred Georg

12. Fortsetzung.

Als er gerade geendet hatte, wurde er am Apparat von Brooker selbst, der sich unter dem Pseudonym Peters zu melden pflegte, veranlagt. Es stellte sich heraus, daß sich Brooker in einem Schnellzug befand, der in der Richtung auf die mexikanische Grenze fuhr. Er verlangte, daß seine Post unter C. A. Peters sofort dorthin gesandt würde und daß Victor dem Kriegsministerium Richtung und Ziel der Reise angeben solle. Victor hängte erlaut ab. Daß Brooker mit dem Kriegsministerium in Verbindung stand, hatte er noch nicht gewußt. Aber er ließ es sich sofort geben, erhielt die Abteilung VIa, nachdem sich drei Sekretariate gemeldet hatten, und hörte schließlich eine Stimme am Apparat, die so freudig für die Mitteilung dankte, daß er unwillkürlich die Vorstellung hatte, er habe soeben einem sehr hohen Beamten der Vereinten Staaten eine sehr wichtige Mitteilung gemacht.

Nachdenklich erhob er sich und begann seinen Inspektionsgang, der ihn täglich durch ein anderes Stockwerk führte. Längere Zeit verweilte er in der Planabteilung. Hier saßen in einem großen, erleuchteten Zeichenaal ungefähr dreißig junge Männer und Frauen über Zeichnungen gebückt, an Modellen dastehend, vor Bücherstößen, und man hatte das Gefühl, die Gedanken, die hinter den dreißig Gehirnwänden kreisten, rauschen zu hören. Es war totenstill. Niemand hob den Kopf. Der Raum war einer der Lieblingsaufenthalte Brookers. Er pflegte sich auf einen hohen Drehstuhl zu setzen, der neben dem Eingang stand, und diese dreißig Leute zu übersehen, die einzeln und allein die Aufgabe hatten, Verbesserungspläne für die im Warenhaus betriebenen Maschinen zur Ersparnis von Angestellten und zur Mechanisierung der Arbeit zu machen. Es wurde erstaunliches geleistet. Die dreißig Schädler arbeiteten ergötzt und ließen eine Idee, die in ihnen aufkletterte, nicht mehr aus den Wänden. Abends saßen die Träger dieser dreißig Gehirne vor runden Familientischen, ihre Gebisse kanten hastig etwas herunter, und dann sanken sie leer und abgesehen in die Bettstätten, um sich durch den Schlaf wieder mit Denkfraft aufzuladen.

Neulich war ein genialer Funke bei Mr. Paul Schumann aufgekniffert. Er hatte durch das mechanische Auswechseln eines Hebels die Tätigkeit einer Kassiermaschine von 576 Einzelbewegungen auf 296 herabgedrückt. Das bedeutete soundsoviel Kassiermaschinen weniger, und gleichzeitig mit der Bestellung der neuen Maschinen war vom Personalbureau hundertzwanzig Angestellten zum nächsten Ersten gekündigt worden. Einen der Gefürchteten traf Victor draußen in der Grammophonabteilung. Er gehörte zur Klasse dieser Abteilung, die eingezogen werden sollte. Sein Amt war es, drei Knöpfe der Maschine, einen roten, blauen und gelben, die eine Anzahl selbsttätiger Funktionen auslösten, zu bedienen. Er trat Victor in den Weg. Sein Gesicht trug noch die Spuren der Verstärkung über die Sündergung.

„Was soll ich nun machen, Mr. Brooker? Zehn Jahre lang habe ich drei Knöpfe gedrückt.“

Victor wollte antworten. Doch der andere trat schon zurück. Das Gefühl für Loos war so stark in ihm, daß er von selbst hinzusetzte: „Ich sehe es ja ein. Mr. Brooker, daß Sie mich nicht mehr gebrauchen können.“

„Wenden Sie sich im Personalbureau!“ sagte Victor und schritt weiter. In der Restaurationshalle spielten zwei Kapellen. Ein ungeheures Geschmetter entludte den vielen kleinen, geschminkten Besucherinnen. Die Eiscrememaschinen in der Küche spieen wie rasend eine Portion nach der anderen zu der Vorrichtung des Büfettis hin. Victor trat rasch durch eine Schranke, die die Speiseausgabe vom Restaurationsraum trennte. Er hatte gesehen, wie ein Angestellter, der den silbernen Stern eines Kuffehers auf dem linken Ärmel des Zibitrodes trug, einen Mann in den hinteren Küchengang hinausgetrieben hatte. Er traf die beiden auf einem zugigen Flur. Der Kuffehrer hatte sein Opfer, es war ein Koch, mit seinen nerbigen Fäusten gepackt — fast alle Kuffehrer des Warenhauses „The Spring“ waren frühere Athleten — unter eine Wasserleitung gebückt, und während er den Kopf mit einem Halsgriff festhielt, wusch er ihm mit der anderen Hand brutal den Schädel. Der Gesungene schonte und stieß verzweifelt mit den Beinen ins Leere.

„Was machen Sie da?“ Der Kuffehrer ließ den Mann fahren, gab ihm aber noch einen Stoß, daß er auf die Steinfliesen stoa. Jetzt sah Victor, daß dem Mikhandelten braunfarbige Strahlen über das von Wasser triefende Gesicht liefen. „Ein Schwindler. Mr. Brooker, wieder einmal ein Schwindler!“

Victor verstand nicht gleich. Der Kuffehrer deutete auf den Kopf des Mannes. „Sehen Sie doch, Mr. Brooker, er hat sich das Haar braun gefärbt. Er ist ja schon fast weiß. Ueber vierzig und frist Ihr gutes Geld. Ich melde ihn sofort im Bureau.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, nickte er Brooker zu, packte den Entlarvten am Nacken und schleppte ihn davon. Victor blieb noch mehrere Sekunden auf der Stelle stehen. Er erinnerte sich der Mahnung Brookers: „Und wenn Sie Leute einstellen wollen, niemals solche über vierzig Jahre. Bei mir wird jedes Jahresende die Personalliste an Hand der Geburtsakte ausgeföhmt. Ausnahmen bestätigen nur die Regel. Erzählen Sie mir nichts. Gott hat die Menschen geschaffen, damit sie verbraucht werden, nicht damit sie herumtrödeln und anderen im Wege stehen. Wenn Sie ein Genie finden, können Sie es mir ja melden. Dann bin ich gern bereit, mit mir reden zu lassen.“

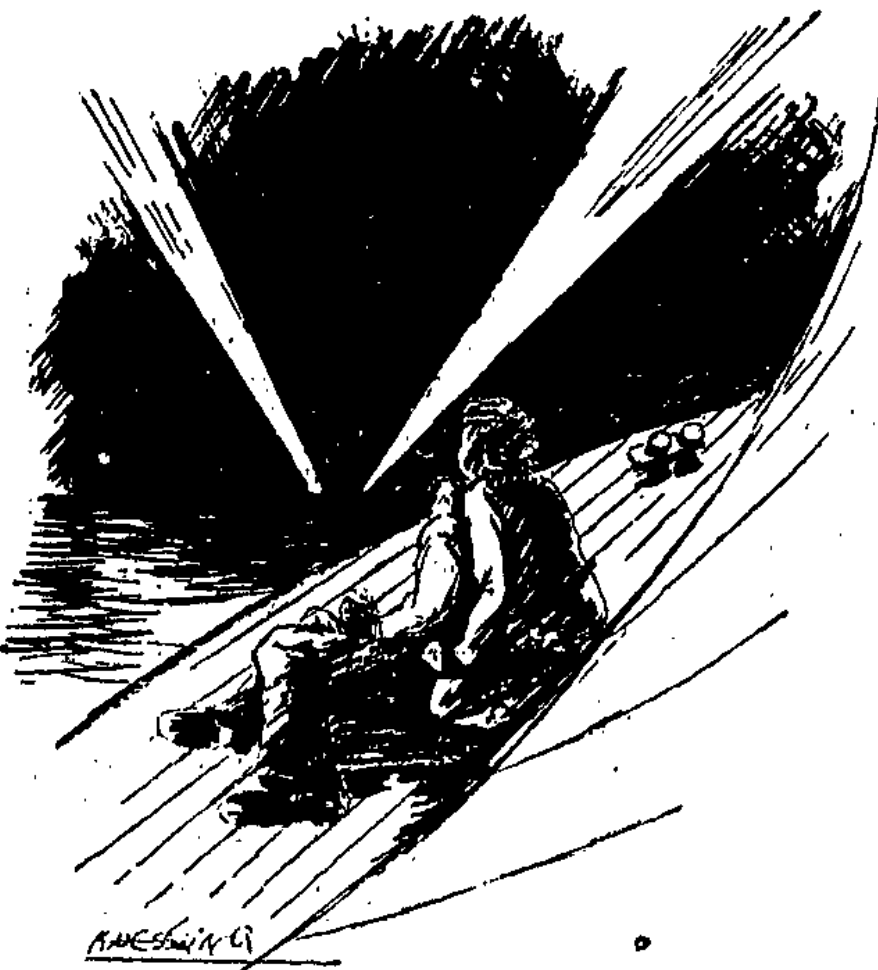
VIII.

Die große Segeljacht „Arctas“, das beste Schiff der kanadischen Spirituosenfirma Leslie & Co., lief auf offenem Meer in der Höhe von Boston nach Süden. Sie hatte Rum und Schaumwein geladen. Außer dem Kapitän Erskine, einem alten, eisgrauen, bärtigen Stroh der Trampschiffahrt, waren zehn Negermatrosen an Bord, die Juanita selbst angeworben hatte. Sie lauerte in der Spitze. Im Delmantel und mit dem Südwester auf den Loden sah sie aus wie ein verführerisches Filmplakat. Boris sah neben ihr. Das Wasser surte am Bug vorbei und sprühte einen Schaumperleuregen über Bord. Die Segel glänzten rötlich in der niedergehenden Sonne. Der Wind kam knatternd von hinten und warf das Fahrzeug in langen Stößen vorwärts. Die Luft roch frisch. Kein Lautgestalt hörte. Die zur Mastierung gehöige columbianische Flagge zerrte knackernd am Mast.

Boris stand auf. „Herrlich!“ sagte er und schob mit den Knien die Bewegung der Nacht nach, um nicht hinzuzufügen. „Ich habe gar nicht gewußt, daß man noch in dieser geordneten Welt, wo es für jedes Anspuden eines Laternenpfahls einen Paragraphen gibt, Pirat spielen kann.“

Er blickte erregt zu einem unfrörmigen Hausen, unter dessen Wachstuchhülle nicht mehr und nicht weniger als ein echtes kleines Feldgeschütz stand, absolut geeignet, einen Vollkutter zum Kopfsprung in die Tiefe zu bewegen.

„Ich gehe nicht wieder nach Neuyork zurück. Das werde ich dir ewig danken, daß ich hier für dich auf Fahrt gehen konnte.“



„Scheinwerfer!“

Juanitas Augen leuchteten. Sie breitete die Arme aus, daß der Wind ihr die heißen Achselhöhlen kühlte. „Wenn jetzt der Kapitän nicht da wäre mit seinen blödsinnig scharfen Augen...“

„Würde das harte Pflanzenholz dir nicht zu sehr in den Rücken schneiden?“

Juanita schluckte die Frage wie Honig. Die See peitschte ihre Kerben. Unvermutet begann sie zu singen. Boris kühlte sie in den Ausschnitt der Matrosenjacke.

„Ich habe gar nicht gewußt, daß Ritsch so schön sein kann. Aber du weißt ja gar nicht, was Ritsch ist. Das ist ja dein Glück. Du kennst dein Bett, dein Blut, das Meer und die Männer.“

Er packte sie an den Schultern. „Du herrliches Stück Vieh, du.“ In der Erregung sprach er Russisch. Sie verstand ihn natürlich nicht, aber sie zog den Hofengürtel fester und blies die Backen auf wie ein lustiges Kind.

„Ich will dir mal etwas erzählen.“ Boris zog Juanita neben sich und legte die Hand um ihren Nacken. „Ich weiß, daß ich ein Schwein bin. Viele haben mich zuhause für einen Mann gehalten, der zwar von guter Gestalt, aber leider auch ein Hysteriker ist. In Wirklichkeit bin ich bloß ein Schwein gewesen. Jetzt, hier, kratzt mir die Salzlust den Dreck, der mir die Poren meiner Seele verklebt hat, herunter. Herr Gott, ich atme! Ich merke, wie der Wind mir in den Fugen hinein und zum Hofenboden wieder hinaussaugt. Was gehen denn mich die ganzen Städte und die ganzen fixen Ideen an? Gar nichts gehen sie mich an! Wenn mir die Sonne auf den Hintern brennt und du so nahe bist, daß ich den Arm um dich legen und dich an mich ziehen kann, um Brust gegen Brust pochen zu hören, dann empfinde ich noch nicht einmal Rebauern darüber, daß ich unraffert bin. Ich möchte mich überhaupt mit deinem Geruch parfümieren. Parfüm de Toilette! Komm mal her.“ Er wühlte mit der Hand in ihren stahlgrauen Haaren. „Ich werde dich Herrn Coth an der Place Vendôme schenken. Der kann deinen Duff auf Flaschen ziehen. Vielleicht beteiligt er mich.“

Es war dunkel geworden. Die Nacht entzündete keine Lichter.

„Sie fahren ganz sicher so, wie?“

Erskine zog die Vorhänge der Kabine zu und küßte das Licht an. „Wir fahren ganz sicher. Heute geht es überhaupt glänzend. Als ob ein Kind einen Wattedausch über den Tisch pustet, so fliegen wir.“

Sie aßen. Boris konnte sich nicht satt sehen, wie Juanitas Zähne mahnten. Sie hatte nicht die vornehme Art der Pariserinnen, die er gekannt hatte, alles zierlich zu zerkleinern und Stücken auf Stücken zu schlucken. Sie biß zu. Wenn sie von der Gänseleute ein Stück herunterriß, spritzte manchmal der Saft dem daneben stehenden Erskine in die Augen. Aber in diesen weichen, niederfahrenen Erskine lag eine so urwüchsige Kraft, in dem raschen Zermalmen der Bissen eine so gelinde Gier, daß Boris sich nicht enthalten konnte, seinen Zeichenblock zu nehmen und zu versuchen, Juanita zu skizzieren, während sie eine Grape-Fruil anstufchte. Es war, als tränke sie das Blut eines Vogels, dem sie sich in die Brust gewöhnt hatte. In langen Stößen quatzelte der Saft ihr durch die braune Rehle.

Dann gingen sie wieder an Deck. Die Segel waren fast festgeföhlt. Der Mond schien romantisch wie auf Postkarten. Mit einemmal war er verschwunden. Erskine schlief. Ein Obermatrose vertrat ihn. Er sah mit wiegendem Körper da und sumnte vor sich hin.

„Manu, wie tief liegt denn der Mond plötzlich?“ schreckte Juanita auf. Ein huschender, heller Schein war plötzlich über ihre Knie geflogen.

In diesem Augenblick türzte auch schon der Obermatrose zu Erskine hinunter und rüttelte ihn wach. „Scheinwerfer!“ (Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke der »Danziger Volksstimme«

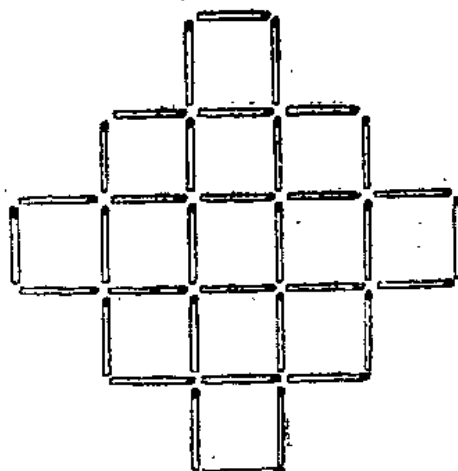
Mäffelsprung.

	geh-	blin-	mel-	len-	haft	und	
glück	him-	hel-	sehn	ken	fällt	folgt	der
re	wirs	das	gleich	le	strah-	baum-	dann
blit-	das	vom	will	ren	ih-	und	die
der	nim-	des	rer	blu-	es	rasch	welt
hat	zes	me	de-	mit	dust	nacht	kein
mer-	gleich	pracht	ver-	glei-	chen	der	ver-
fun-	re	chen	rei-	wie	geht	dun-	auch
stern	mehr	am	leuch-	an-	auf	sin-	die-
mee-	keln	muls	ei-	stand	die	der	im
	nem	be-	well'	tats	ken	auf	

Kapitelrätsel.

Original, Marmor, Eldorado, Zegeersee, Amalie, Schalter, Machination, Scharz, Teller, Bromberg. In jedem der vorstehenden Wörter ist ein anderes Hauptwort enthalten. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter, im Zusammenhang gelesen, ergeben den Namen eines bekannten deutschen Meisterschwimmers.

Streichholz-Aufgabe.



Aus untenstehender Figur sollen 8 Hölzchen entfernt werden. Die übrigbleibenden Hölzchen sollen dann 6 Dreiecke von verschiedener Größe bilden.

Das Ziel.

Vieles kommt ich nur im Leben, „Kleingeföhrt“, mit viel Müß! Daß ich einst drin wohnen würde „Großgeföhrt“, ahnt ich nie.

Zahlenrätsel.

An Stelle der Zahlen sind Buchstaben zu setzen. Die Buchstaben, welche in der ersten Reihe, sowohl wagrecht als auch senkrecht, gleichlautend sind, ergeben:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
2	1	9	4	5	6							
3	7	1	4	5	6							
3	2	1	9									
4	5	6	7									
5	7	9										
6	4	5	2									
7	8	9										
8	2	5										
9	5	10	1	9								
1	2	3	4	5								
9	2	6										
5	2	3										
7	5	4	6	7								
10	6	5	7	9								
3	4	5	7	6								

Quadraträtsel.

Die Buchstaben

A	A	B	B
B	D	D	E
E	E	H	J
L	N	N	N
R	R	S	S

sind in dem Quadrat zu ordnen, daß wagrecht gelesene Worte mit folgender Bedeutung entstehen: 1. Deutscher Freistaat, 2. Tod eines Körperteiles, 3. männlicher Vornamen, 4. Krustentier, 5. Strauch. Die mittlere senkrechte Reihe ergibt, von oben nach unten gelesen, einen amerikanischen Politiker.

Auflösungen

der Aufgaben in Nr. 10 vom 12. Januar 1929.

Auflösung zum Kreuzworträtsel.

Wagrechte Reihen: 1. Wahl, 4. Jena, 8. Die, 9. Mal, 10. Still, 12. Rebe, 13. Motor, 15. Dan, 17. Melde, 20. Egon, 22. Oslo, 24. Dan, 25. Pan, 26. Udo, 27. Reut. Senkrechte Reihen: 1. Most, 2. Alt, 3. Seim, 5. Euer, 6. Rab, 7. Uter, 11. Loden, 12. Rondo, 14. Tal, 16. Sode, 17. Rond, 18. Espe, 19. Bonn, 21. Gab, 23. Lau.

Auflösung zum Mäffelsprung.

Gilles Klagen und Wimmern Wird dir die Not nur verflümmern; Lege nur gleich die Hände an, So hast du das Schlimmste schon abgetan. (Georg Kell.)

Sport-Turnen-Spiel

RADIO-STIMME

Programm am Freitag.

11.10: Landwirtschaftskunst. Die Behandlung der Milch vom Aufschlag bis zum Abzug. Diplom-Landwirt Bodelein. — 11.30: Schallplattenkonzert. — 12.30: Märchenfunk: Charlotte Wittenbörcher. — 13:00: Hausfrauenkunde. Die Erziehung und Ausbildung unserer Hausangehörigen: Anna Mils. — 13.30-14: Nachmittagskonzert. Jantschelle. Leitung: Konzertmeister H. Zlatar. — 18.10: Einladungen. — 18.20: Landwirtschaftskunst. Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Nachbarnes: Landwirtschaftskunst Dr. Zentel. — 18.30: Die kulturelle, volkswirtschaftliche und häusliche Bedeutung des Kleingartenwesens: Dr. Haberland. — 19.25: Französischer Sprachunterricht für Anfänger: Studienrat Konrad Lucas. — 20.05: Abendunterhaltung. Rundfunkklub. Leitung: Carl Grubbe. Carl Kay (der Komiker des Tages). 21.35: Tanzstunde. Leitung: Gertrud Venske. Hans Joachim Wiener. 22.15-23: Tanzmusik. Faniater Musikvereine. Leitung: Konzertmeister Alois Salabera.

Schwerer Zusammenstoß der Monte-Fahrer.

Einige Schwerverletzte.

Als erster deutscher Wagen der Sternfahrt nach Monte Carlo kam Dienstag früh nach 14 Uhr Frau Maria Seeliger auf Mercedes-Benz in Paris an und setzte nach kurzem Aufenthalt ihre Fahrt fort. Seit Dienstag ist in Nord- und Mittelfrankreich Tauwetter eingetreten und hat den Straßenzustand noch erheblich verschlechtert. Vor allen Dingen bildet der herrschende dicke Nebel ein großes Hemmnis für die Fahrer und verursacht auch einen schweren Unfall, der zwei deutsche Wagen aus dem Wettbewerb warf und einige Schwerverletzte kostete.

Caracciola und Bernet hatten mit ihren Wanderer-Wagen Berlin fünf Stunden nach dem N. N. G. der Brüder Arnholz und dem Steur-Team verlassen. Bei Paderborn hatte er sich an den N. N. G. herangearbeitet und dieser lag hinter ihm, als die beiden Wagen die belgische Grenze erreichten. Bei Trielmont herrschte sehr dicker Nebel, als der beiden Berliner Fahrer, vor denen ein Führer fuhr, aus entgegengesetzter Richtung ein Volkswagen entgegenkam. Caracciola stoppte und der hinter ihm liegende Arnholz fuhr mit voller Wucht auf den Wanderer-Wagen auf, so daß der N. N. G. einen 15 Meter tiefen Abhang hinunterfiel und beide Brüder Arnholz aus dem Wagen geschleudert wurden, während Caracciola gegen den Volkswagen gequetscht und eingeklemmt wurde. Er erlitt Arm- und Brustquetschungen.

Der nachfolgende Bernet brachte die Schwerverletzten in das Krankenhaus der Frauen Schwestern nach Trielmont und nahm die leichter Verletzten nach Brüssel mit. Caracciola, wie Burggaller werden heute mit Bernet die Weiterfahrt von Brüssel nach Monte Carlo antreten, allerdings außer Konkurrenz, da Bernet durch sein Pilskorn zu viel Zeit verloren hat, daß er nicht mehr rechtzeitig eintreffen kann.

Von den 68 Wagen, deren Weg über Paris führen sollte, sind im ganzen nur 28 Wagen durchgekommen.

Kreismeisterschaften im Fußball.

Die augenblicklich fast interessierenden Fußball-Kreismeisterschaftsspiele des Arbeiter-Turn- und Sportbundes sind jetzt auch in den noch rückständigen Kreisen in ein entscheidendes Stadium getreten. In Pilsen und Danzig werden bekanntlich durch „Vorwärts“ Königsberg bei den kommenden Fußball-Wundessmeisterschaftsspielen vertreten werden.

Au der Wasserfront

siegte Hansa-Kiel mit 9:2 gegen Madsin in Lübeck. Die Entscheidung um die Kreismeisterschaft fällt zwischen Vorwärts-Hamburg und Hansa-Kiel in Hamburg.

Im Bundesfestkreis gewann Nürnberg-Schweinau gegen Fr. Turnerschaft Coburg 5:3. Halbzeit 4:2, das letzte Zwischenrundenspiel vor 5000 Zuschauern.

Im Endspiel um die Meisterschaft des 7. Kreises trafen sich Nürnberg-Schweinau und Weiden.

Um die Württemberg-Kreismeisterschaft spielten Stuttgart-Ost gegen Neckarort 2:2. Hedingen gewinnt gegen Feuerbach 6:2.

Das Vorrundenspiel um die Meisterschaft in Nordwestdeutschland gewann Nichte-Vielefeld gegen Elmendorf 4:0 (1:0). Beide Mannschaften zeigten ein gutes Spiel. Vielefeld liegt in Führung.

Eintracht-Kassel schlug Hannover-Linden 3:0 (2:0). Am nächsten Sonntag treffen sich Eintracht-Kassel und Wichmannshausen zum Endspiel. Eintracht wird als Sieger erwartet.

Kreismeisterschaft in der Faust noch ungelöst.

Die Bezirksmeister Notbus 93 und Döbern lieferten sich in aufregendem Spiel, das aber trotzdem auf beiden Seiten unabhängig durchgeführt wurde. Sieger wurde Notbus mit 4:3.

Die Frage der Kreismeisterschaft ist heute noch ungelöst. Für das Endspiel stehen sich Notbus 93 und Hertha-Austerwalde gegenüber.

Deutscher Sieg in Budapest.

Abbruch der Tischtennis-Weltmeisterschaften.

Am Sonntagabend erreichten die Spiele um die Tischtennis-Weltmeisterschaften in Budapest ihr Ende. Die beiden Deutschen, Krüger Meißner und Frau Müller (Berlin) setzten sich im Damendoppelspiel erfolgreich durch, indem sie im Endspiel die Österreicherinnen Wislam-Adam mit 21:14, 21:15, 21:14 abfertigten. Im Herren-einzel Spiel unterlag der Titelverteidiger Michlowitz-Ungarn in der Vorklusrunde gegen seinen Landsmann Szabados, der im Endkampf gegen den Engländer Perry mit 21:15, 12:21, 20:22, 19:21 unterlag. Die übrigen drei Titel fielen an Ungarn. Frau v. Weidmann gewann das Damen-einzel, Frau Szabados-Melen den gemischten Vierer und Braun-Szabados das Herren-Doppelspiel.

14 Nationen in Japan.

Die Wettläufe des internationalen Eisverbandes, die vom 5. bis 10. Februar in dem Litra-Kurort Hakone abgehalten werden, haben, nach dem vorliegenden Meldeergebnis zu urteilen, vollkommen Anspruch auf die Bezeichnung „Europameisterschaft“. Bisher ließen sich vierzehn Nationen in die Meldekiste einschreiben, im einzelnen Deutschland, Tschechoslowakei, Norwegen, Schweden, Frankreich, Ungarn, Polen, Österreich, Lettland, Rußland, Finnland, Spanien, Rumänien und Italien. Von diesen sind die Tschechoslowakei, Deutschland und Norwegen neben Polen zahlenmäßig am stärksten vertreten. Der tschechoslowakische Verband stellt gemeinsam mit dem deutsch-böhmischen 30 Fahrer, Norwegen hat 10, Deutschland 9 Teilnehmer gemeldet.

Was macht die Sporthochschule?

Unter dem Vorsitz von Dr. Sewald hielt der Senat der Deutschen Hochschule für Leibesübungen in Berlin eine Sitzung ab, in der die zweite Lesung des unter Leitung von Direktor Sängler aufgestellten neuen Satzungsentwurfs für die Sporthochschule vorgenommen wurde. Der Verwaltungsdirektor der Hochschule konnte berichten, daß sich der Hochschulbetrieb jetzt reibungslos abwickelt. Für das neue Semester liegen 130 Anmeldungen vor.

Deutsche Fechter in Monaco. Eine deutsche Fechtermannschaft, bestehend aus Casimir (Frankfurt a. M.), Moos (Frankfurt a. M.) und Thomson (Offenbach) wird am 27. und 28. Januar in Monaco die Atingen mit den Auswahlmannschaften von Frankreich, Italien und Ungarn im Florett und Säbel krenzen. Die deutschen Vertreter werden auf sehr starke Gegner stoßen.

Luft Druff
Hüllig-Geist-Gasse
Nr. 114

Das Haus der
ersten Qualitäten
und
billigen Preise



Deutschlands Voger gegen Polen.

Für den am 1. Februar in Breslau stattfindenden Amateurboxkämpferkampf zwischen Deutschland und Polen ist vom Deutschen Reichsverband eine Mannschaft aufgestellt worden, die sich fast ausschließlich aus Breslauer Sportskauten zusammensetzt. Am einzelnen treten in den acht Gewichtsklassen vom Fliegengewicht anwärts folgende Kämpfer an: Stegemann-Berlin; Büttner, Hartwed, Cipra, Kelpelt, Tobek, Säger (sämtlich Breslau), Daniels-Berlin.

Ein Leckflug.

H. d. Sch. Luft schlägt Stuttgart 5:2.

Die hohen Niederlagen, die die Luftler Eishockeymannschaft im Kampf um die deutsche Eishockeymeisterschaft durch Berliner Schützklub-Club und Eisportverein Flüssen hinnehmen mußte, haben die Disziplin nicht entmutigt. Sie forderten den Hockey-Club Stuttgart zu einem Gesellschaftsspiel heraus und siegten mit 5:2.

Sport als kultureller Gradmesser.

„Arbeiter Sport und Kultur.“ Unter diesem Titel ist im Verlag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes eine Broschüre erschienen, in der M. Muntz die Beziehungen des Arbeitersportes zur Kultur untersucht. Der Verfasser will mit seiner Schrift das Verständnis für die große Kulturmission der Arbeiterklasse wecken. Blumtritt stellt sehr richtig fest, daß die „Kulturhöhe eines Volkes heute nicht allein danach bemessen wird, was auf dem Gebiete der Schul- und Bildungswesen im besonderen geleistet wird, sondern auch danach, welche Höhe es auf dem Gebiete der Körperpflege durch Turnen und Sport erreicht hat; aber nicht jenes Sportes, der Sportkanonen züchtet und das Ziel, die Massen zu erfassen, außer acht läßt, sondern jenes Sportes, dessen Streben darauf hinausgeht, die rationelle sportliche Körperpflege Gemeingut aller werden zu lassen.“

Spaniens Fußballmeisterschaft.

Die Vorklusrunde um die spanische Fußballmeisterschaft wurde am Mittwoch beendet. Espanol-Barcelona gelang es abermals, den Titelverteidiger S. C. Barcelona mit 2:1 zu schlagen. Bereits das erste Spiel hatte Espanol, dem jetzt Spaniens berühmter Torhüter Zamorra angehört, mit 2:0 gewonnen. Im zweiten Spiel der Vorklusrunde siegte Real-Madrid über Athletic-Bilbao mit 3:1. Das Endspiel führt nunmehr Real-Madrid und Espanol-Barcelona zusammen, in dem Espanol die besseren Aussichten hat, den spanischen Meistertitel zu erwerben.

Borotra schlägt Cochet.

Das internationale Brüsseler Turnier, das unter Beteiligung belgisch-französischer Spieler stattfand, brachte im Finale des Herren-Einzel den Sieg von Borotra über Cochet mit 7:5, 6:4, 8:6, 6:3.

Schieberstücke.

Neues von Berliner Bühnen.

Das beste der vier in Berlin augenblicklich gezielten Schieberstücke ist das hier schon besprochene „Große A D C“ Faugnots. Ein komisches Weichnis, eine Morosalfäre, Wirklichkeit dramatisch karikiert.

Die anderen drei haben diese Kennzeichen der echten Zeitkomödie nicht. Oder nicht ganz. Bourdets, des Autors des vorjährigen lesbischen Schlangens „Die Gesungenen“, neues Stück, „Soeben erschienen.“ spielt in literarischen und Verlegerkreisen und greift das Dichterpriestertum an, wie es sich vor allem in Frankreich herausgebildet hat. Ein Verleger besticht die Preisrichter des Zolaprestes, damit sie den Preis einem seiner jungen Autoren zuerkennen. In letzter Minute erfährt der Verleger, daß sein Schlingens bereits mit einem Konkurrenten einen Vertrag abgeschlossen hat; das Richterkollegium wird zurückgepfiffen, den Preis bekommt ein völlig unbekannter Schriftsteller, ein Dilettant, der das Jugendtagebuch seiner Frau zu einem Roman verarbeitet hatte. Er wird von dem Verleger forciert und ausgehalten; aber die Spekulation geht zunächst fehl, weil der neugeborene Dichter einfach nichts mehr zustande bringt, denn er ist ja kein Literat, sondern ein einfacher Mensch, der nur über das Schreiben kann, was er wirklich erlebt. Und da er in harmonischer Ehe mit seiner Frau lebt, erlebt er eben nichts Besonderes. Da host der Verleger, bloß damit sein Autor in den er so viel Reklameanzeigen hineingesteckt hat, wieder erlebt und schreiben kann, dessen junge Frau ein Liebesabenteurer. Zuerst droht die Ehe auseinanderzufallen, dann stellt sie doch wieder zusammen und die Beteiligten haben nun alle „Stoff“. Auch der Hauptbeteiligte, der zuerst auf den ganzen sanften Schriftstellerei-Zauber fluchte, hat bedrucktes Papier aus der Affäre gemacht. — Das alles ist nur zum geringen Teil witzig und amüsant, zum größeren aber konstruiert und unsolid. Schwauf mit einigen Wirklichkeitszügen.

Barnowfsch Komödienhaus spielt ein „Abenteurer“ von Bernauer und Deckerreicher: „Das Geld auf der Straße.“ Technisch gut gebaute Komödie mit viel flottem Witz. Die Voraussetzungen etwas kühn: ein junger Mann, der der Ansicht huldigt, daß das Geld auf der Straße liegt und Arbeit sich nicht lohnt, sitzt mitternachts auf das Dachboden eines Großbankers, das gerade von einem Judenbesuch vom Kammerfänger, dem Helden der Nachbenträume, kommt. Die kleine großbourgeoise Abenteurerin führt ihn ins elterliche Haus ein, in dem er sich als ein gelehriger Schüler der kapitalistischen Lehrer und Gattgeber erweist. Er manipuliert gewandt und gewissenlos mit Papieren, worauf er schnell zum Kapitalisten und Millionärschwiegerohn avanciert.

Ganz so glatt, wie die Autoren das hier erzählen, geht es natürlich in der Wirklichkeit nicht. Aber der Höhepunkt, wie die Ehrenmänner sich gegenseitig begannern, ist hübsch und eckig, der Witz schlagend und einige Typen sind sehr gut gezeichnet.

Eine „amerikanische Komödie“, „Delrausch“, von Mc Jock Larrif wandelt gleichfalls das immer dankbare Motiv vom betrogenen Betrüger ab; auf amerikanische, schlagkräftige und naive Weise; in einem Vorkab(-Thalia-)Theater. Derselber werden von Gaunern verkauft, Derselber, die keine sind. Als dann aber die Bohrerungen doch „Erfolg“ haben — es kommt Solgwasser hoch — da werden die Gauner von den Betrogenen wiederum hereingelegt. Das geschieht alles mit Tempo und Ueberraschungen, wie in einem amerikanischen Groteskfilm, mit Verbeht und mit Sentimentalität. Wer gerne amerikanische Magazingsgeschichten liest, dem wird auch diese „Komödie“ gefallen.

Heinz Eisaruber.

Eulenburgs „Himmliſcher Handelsmann“

Uranführung in Arefels.

Dieses Lustspiel erhebt sich nicht über die Mitte: einwandfrei in der Anlage, die Linie, das Konzept, nur halb geglückt der Aufbau, die Formung, die endgültige Gestalt.

Ein himmlischer Handelsmann ist hier ein Vater, der aus irgendwelchen Gründen seine halbflügeligen Kinder verläßt und erst spät, in der Maske des Händlers ihnen unbekannt, wiederkehrt, ihre Verwirrungen ordnet, ihre Disharmonien löst, und, als wäre er des Himmels Voge, das Schöne ihnen umjost schaffst; sie haben nichts dazu getan, seine Gewandtheit allein schafft ihnen schließlich Glück, Zufriedenheit, Erfolg; alle Leiden haben ein Ende. Also: Grundriß eines Märchens, wie es in Paul Alenbergs „Schadensflüder“, wie es in Coctaus „Orpheus“ der Fall war. Der Einfall kommt, auch in der Literatur, niemals allein, stets kann man die Gleichzeitigkeit der Geschehnisse ins Doppelspiel des Lebens auflösen.

Bei Eulenburg ist das Märchenhafte im Lustspielmäßigen sehr schön hinübergetragen; es ist gut überlegt und durchdacht, sein gewirkt und verzerrt, wie ein Teppich des Lebens. Die Farben aber sind nicht reich, nicht bunt, sie glänzen dünn und blaß, und in welcher Mannigfaltigkeit müßte ein spartames Lustspiel von Vollen strahlen.

Der Reichtum reicht nicht aus, um einen Abend lang zu beglücken: die Aufführung fastierte nicht die Dürftigkeit, sondern in ihrer Schwäche, der undramatischen Regie Dinghaus', untertrug sie.

Das geleseſte Buch der Welt.

Ein Unternehmen mit 350 Millionen Dollars Jahresumsatz.

Man mag nicht einen Autor beneiden, dessen Buch in 11 Millionen Exemplaren gedruckt wird? Und was für ein interessantes Buch muß das sein! In der Tat handelt es sich um ein Buch, das von weiten Kreisen der ländlichen Bevölkerung Amerikas an langen Winterabenden ebenbürtig und gern gelesen wird, wie bei uns die alten Barenkalender; es ist der Warenkatalog eines großen Volksvertriebshauses in Chicago. Es gibt kaum einen Artikel, den dieses Haus nicht führt, und die morgens einlaufenden Aufträge werden noch am selben Tage erledigt und in langen Eisenbahnzügen weggeschickt. Der Katalog beschreift auf fast 1200 Seiten mehr als 35000 verschiedene Waren. Zur Fertigstellung wurden 62000000 Pfund Papier, 90000 Tonnen Druckerschwärze und 1 1/2 Millionen Pfund Druckfarben gebraucht. Die Hände würden, nebeneinander gestellt, 120 Meilen Länge ergeben. Im Druck wurden alle möglichen Vertriebsverfahren verwendet und viele Seiten auf buntem Papier gedruckt.

Der Druck und die Verteilung geht von Chicago aus vor sich und dauert mehrere Monate. Nun hat die Firma, allmählich auch ein Netz von Einzelverkaufsstellen über die Vereinigten Staaten ausgebreitet. Sie baut in Hamilton ein achtstöckiges Gebäude für eine Million Dollars und hat im Jahre 1928 340 bis 350 Millionen Dollars umgesetzt gegen 293 im Jahre vorher. Das Unternehmen war so begründet worden, daß der Besitzer, ein kleiner Eisenbahnbeamter in einer Provinzstadt, eine Uhrenfabrik, die der Abrehat nicht annehmen wollte, selbst übernahm und die Uhren unter seinen Bekannten verkaufte. So kam es, daß der erste Katalog der Firma in Umfang von 24 Seiten hauptsächlich Uhren und Juwelen beschrieb.

Literaturpreis der Stadt Kattowiz. Der Kattowitzer Magistrat gründet, dem Beispiel anderer Städte Polens folgend, einen Preis für besondere literarische Leistungen; zu diesem Zweck soll in das städtische Budget für das Finanzjahr 1929/30 erstmalig ein Fundus von 15000 Zloty eingesetzt werden.

Irland will eine Freiheitsstatue. Die irischen Kreise Amerikas haben, wie aus Newyork berichtet wird, den Plan gefaßt, in ihrer europäischen Heimat eine Freiheitsstatue nach dem Muster der amerikanischen aufzustellen, und zwar soll das Standbild am Eingang des Hafens von Cork Platz finden. Die Statue soll die Göttin der „Grünen Insel“ darstellen. Die Kostenfrage ist bereits gelöst.

Rundschau für Pommernellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Tragödie in der „Bettlerschule“.

Die Lehrerin und ihre Schüler. — Eine Eifersuchts-Komödie.

Die Berufsbettlerin Antonia Czerwinzki in Warschau ist nicht mehr ganz jung. Sie unterhält eine „Bettlerschule“, was in Polen nicht zu den Seltenheiten gehört. Hier werden junge Männer und Mädchen zu Bettlern ausgebildet. Das ist nicht so einfach, wie man glaubt. Denn gerade das Bettlerfach gehört zu jenen Berufen, die neben einer überaus raffinierten Technik auch unerhörte geistige Ansprüche an seine Bewerber stellen. Es gehört schon eine große Übung dazu und fast eine geniale Schauspielkunst, stundenlang künstlich „blind“, „lahm“ und „süchtig“, geschweige denn dies alles zusammen zu sein. Wenn man einmal Gelegenheit gehabt hat, sich die Bettler vor einer Warschauer Kirche, vor einer Markthalle, vor dem Eingang in einen Park, ins Museum usw. anzusehen, wird man erst ermessen können, was es heißt,

Bettler aus Berufung

und Beruf zu sein.

Neben der einfachen Technik, die für jeden Bettler notwendig ist, wenn er nicht gerade von Natur oder durch einen Unglücksfall deformiert ist, werden auf dem Gebiete der geistigen Arbeit erhebliche Anforderungen gestellt. Es ist überaus schwer, sich mit 9 oder 10 Kindern im Alter von 2 bis 6 Jahren zu umgeben und diese so zu schulen, daß die Passanten sich ihrer nicht mehr erschrecken können. Es ist auch keine Kleinigkeit, stäblich starkem Frost halbnackt auf den Bürgersteig hinauszugehen.

All diese Dinge lernte man in der berühmten Bettlerschule der Czerwinzki. Ihre pädagogischen Fähigkeiten und Leistungen sollen aus Ungehörige grenzen. Aber auch die Czerwinzki hat bei all ihrer pädagogischen Qualität

ihre menschlichen Schwächen.

Eine besondere Schwäche hatte sie für zwei ihrer Schüler, den 17-jährigen Stanislaus Paprocki und den 18-jährigen Jakob Kaiser. Die beiden Jungen, die schon recht kräftige Kerle waren, veranfaßten mit ihrer Lehrerin manch neidisches Schächerlindchen. Die beiden wußten zwar genau, daß sie gegenseitig Nebenbuhler waren, aber sie waren mit ihrem Schicksal sehr zufrieden.

Aber so genial unsere Antonia in der Erziehung ihrer Schüler zu guten Bettlern war, so sehr verlagten ihre pädagogischen Fähigkeiten bei den beiden Jünglingen. Einmal — nur ein einziges Mal — kam sie auf den Gedanken, sich mit einem der beiden in die inneren Gemächer zurückzuziehen, sondern sie tat's — außerhalb der Schulzeit natürlich — mit beiden. Hierbei kam es zu einer großen Eifersuchts-tragödie. Mutter Czerwinzki hatte mit ihren beiden Schülern schwer gezecht, was übrigens ihre beiden Schüler bezäßen mußten, und suchte dann mit Paprocki den schönen wüchsen Diwan auf, Kaiser aber, der auf dem Standpunkt stand, die Czerwinzki hat zu geben, was des Kaisers ist, kürzte mit einem Beil auf sie zu und bearbeitete folde ihren Schädel. Die Cz. vermochte zwar, noch auf die Straße zu entkommen, während die beiden Nebenbuhler verschwanden.

Befinnungslos und blutüberströmt wurde die Cz. ins Krankenhaus eingeliefert. Ihrem Leben soll zwar keine aktive Gefahr drohen, aber die erfolgreiche pädagogische Tätigkeit wird sie für längere Zeit unterbrechen müssen.

In fremden Betten.

Der Schnaps hatte schuld?

Die im Hotel „Sport“ in Warschau wohnhafte Lehrerin Marta Boeh fehrte gestern um 11 Uhr abends aus dem Kino zurück und als sie ihr Hotelzimmer betrat, fand sie zu ihrem großen Entsetzen einen jungen Mann in ihrem Bette laut schnarchend liegen. Es stellte sich heraus, daß es sich um den im selben Hotel vorübergehend wohnenden Ladomski aus Posen handelt, der im „bezeichneten Zustande“ das Bett der Lehrerin anstelle des seinigen im Nebenzimmer bezog.

Eine ähnliche Ueberraschung erlebte das in der Pomorskastraße in Bromberg wohnhafte Ehepaar W., das, als es von einem Vergnügen nach Hause zurückkehrte, im Bette der Ehefrau einen schnarchenden jungen Mann vorfand. Auch hier handelte es sich um einen bezogenen Untermieter aus einer höheren Etage im selben Hause, dessen Türschlüssel auch zur Wohnung der W. paßte.

Unter falschem Namen im Gefängnis.

Man soll seinen Paß nicht Fremden geben.

Der Kaufmann Waclaw Gruszczynski hat auf einer Geschäftsreise seine Ausweispapiere in einem Hotel in Gulin gelassen. Er hat deshalb einen Bekannten, ihm diese zugehenden. Dieser übergab sie jedoch dem gerade nach Gulin reisenden Josef Kabat mit der Bitte, sie ihrem Besitzer abzugeben. A. tat dies nicht, sondern behielt die Papiere. Als er nun auf frischer Tat bei einem Diebstahl ertappt wurde, legitimierte er sich mit den Papieren, die auf den Namen Gruszczynski lauteten. Als Gruszczynski wurde er verhaftet, verurteilt und hat auch als solcher seine Strafe verbüßt. Jetzt erst hat man festgestellt, daß K. noch immer im Besitz der fremden Papiere ist und Betrügereien mit deren Hilfe verübt.

„Ich habe die Uniform geschändet.“

Ein Polizist begeht deswegen Selbstmord.

Der Polizist Sidor aus Firley, Kreis Lubartow, bei Lublin beging am Dienstag Selbstmord durch Vergiftung. Er ließ einen Zettel mit folgendem Inhalt zurück: „Da ich im angeheitzten Zustande meine Waffe verlor, habe ich somit die Polizeiuniform geschändet, deshalb begehe ich Selbstmord.“

Thorner Marktbericht. Der Verkehr auf dem Dienstag-Bochenmarkt wurde durch das sonnige, frostklare Wetter begünstigt, so daß lebhafter Verkehr herrschte. Am stärksten war er auf dem Fischmarkt, wo nicht nur frische Serringe (3 Pfund 1,00), Flundern, Pommeseln, Hechte, Schleie, Zander, Neunaugen, Karpfen, Barsche und Quabben angeboten waren, sondern auch sehr viele Räucherfische, wie Sprotten (1,00—1,20 pro Pfund) und Bücklinge (0,25—0,35

pro Stück). Auf dem Butter- und Eiermarkt zahlte man für Butter 2,80—3,80 pro Pfund, für Eier 3,80—4,40 je Mandel. Der Geflügelmarkt brachte schon weniger Gänse als bisher. Sie waren mit 8,00—18,00 angeboten, Sodann gab es Puten zu 9,00—12,00, Enten zu 7,00—12,00, Hühner zu 8,00—7,00 und Tauben zu 1,00—1,50. Apffel wurden in großen Posten (zwar teilweise auch angebotene darunter) mit 0,10—0,60 feilgehalten, ferner sehr wenig Birnen mit 0,50—1,00, sehr schöne Zitronen mit 0,10—0,25 pro Stück, Apfelsinen mit 0,40—1,00 pro Stück und Walnüsse mit 1,50—1,00. Die Gemüsepresse hatten sich vorläufig. Für Pflaumentreude wurde 1,00, für Kochkäse 1,00, für Quark 0,50—0,60 und für getrocknete Pflaumen 0,80—1,00 pro Pfund verlangt.

Banditenüberfall auf einen Zug.

Die Gepäckstücke geraubt. — Die Täter sind entkommen.

In der Nähe der Bahnstation Krasniowik wurde ein überaus dreister Überfall auf den Personenzug Warschau—Bromberg Nummer 415 verübt. Als der Zug beim Verlassen des Bahnhofes an der ersten Weiche vorbeifuhr, sprangen vier bewaffnete Banditen in einen Waggon, wo sie alle Reisenden terrorisierten und alle Gepäckstücke raubten. Dann verschwanden sie aus dem Zuge in dem Moment, als er an einer scharfen Kurve die Fahrt verlangsamte. Trotz sofort eingeleiteter Ermittlungen konnte man der Täter nicht habhaft werden.

Brand in einem Kinderheim in Lodz.

Die Kinder konnten gerettet werden.

In dem städtischen Kinderheim in Lodz brach aus bisher unbekannter Ursache Feuer aus. Der Brand wurde erst entdeckt, als das Feuer bereits weit um sich gegriffen hatte. Das ganze Haus stand schon in Flammen, so daß an einer Rettung der Kinder stark gezweifelt wurde. Unter Einwirkung ihres eigenen Lebens konnte die Feuerwehr nur mit größter Kraftanstrengung die Kinder aus dem in Flammen aufgegangenen Hause ins Freie bringen.

Wenn Kinder allein gelassen werden.

Ein dreijähriges Mädchen verbrüht sich.

Während der Abwesenheit der Eltern spielte das dreijährige Töchterchen in der Wohnung Dzialnastraße 2 in Warschau am brennenden Herd. Das Kind wollte nach dem auf dem Herd liegenden Feuerfaß greifen, das fließendes Wasser in sich aber an einem mit siedendem Wasser gefüllten Kessel fest, der dadurch umkippte. Das Kind wurde so stark verbrüht, daß es in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Das Geld reicht nicht aus.

Nachforderungen, um die Schneemassen zu beseitigen.

Die starken Schneefälle in Warschau verursachten dem Magistrat weitere erhebliche Ausgaben. Der Magistrat fordert vom Stadtrat die Nachbewilligung von 300 000 Zloty für die Aufräumungsarbeiten, die bereits seit der zweiten Dezemberhälfte ausgeführt werden und über 300 000 Zloty kosteten.

Polener Produktionsböse.

Bericht vom 23. Januar.

Roggen 33,50—34,00, Tendenz stetiger, Weizen 41,50 bis 42,50, schwächer, Marktgerste 32,50—33,50, Braugerste 34—36, stetig, Hafer 30,25—31,25, ruhig, Roggenmehl 70wroa, 47,00, ruhig, Weizenmehl 65proz. 58,50—62,50, schwächer, Roggenkleie 25,50—28,50, Weizenkleie 25,25—28,25, Sommererbsen 39—41, Pelusiden 37—39, Felderbsen 45—48, Viktoriererbsen 63—68, Folgererbsen 57—62, Lupinen blaue 25—26, gelbe 20—31, Serrabelle 47—51, Kartoffelstöden 30,25, Stroh lose 5,75—6,25, gereiht 7,00—7,50, Heu lose 14,00—15,50, Heuballen 15,50—17,00, gepreßt 17—19, Weindlücken 52—53, Rapssuchen 43—44, Sonnenblumenöl 49—51, Sojabrot 49 bis 51. Allgemeintendenz ruhig.

Polener Effekten vom 23. Januar. Konversionsanleihe 65,50; Bank Zwiazku Sp. Par. 88; Hartwig Kantrowicz 63; Herzfeld-Viktoria 55; Dr. H. Maj 115; Spolka Siolawica 78. Tendenz unverändert.

Brandenzer Marktbericht. Butter 2,60—2,70, Eier 3,60 bis 3,70 Zloty. Gänse 1,50—1,60 pro Pfund, Enten 6,00 bis 7,00, Hühner 5,50—7,50, Puten 12,00—13,00, Hefen 10,00 Zloty pro Stück. Apffel 0,35—0,40—0,50—0,60, Weichholz 0,20, Rohholz 0,25, Grünkohl 0,30, rote Rüben 0,25, Mohrrüben 0,15, Burken 0,10, Zwiebeln 0,25 Zloty pro Pfund. Kartoffeln waren sehr wenig zu haben, so daß pro Pfund 0,08 Zloty verlangt wurden. Backobst 0,80, Pflaumenmus 0,90, Glumie 0,50—0,80 Zloty pro Pfund, Schme 2,80 Zloty per Liter. Karpfen 3,50, Hechte 3,00, Barsche 1,80—1,50, frische Serringe 0,45—0,50 Zloty pro Pfund, geräucherter Serringe 3 Stück 1,00 Zloty. Der Markt war gut mit allem versehen.

Warschauer Effekten vom 23. Januar. Bank Polki 192 25—191,50—192,25; Bank Zwiazku Sp. Par. 85; Kijewski i Scholke 98; Sika i Smiatko 113—114; Cuffier 44; Firley 53; Nobel 24; Dikowiczka a) 93; Rudaki 44; Starachowice 38,25; Haberbusch i Schiele 280; Investitionsanleihe 112—112,50; Dollarpfandbriefe 102,50—103,25—102,25; 5prozentige Konversionsanleihe 67; Eisenbahnkonversionsanleihe 60; Dollaranleihe 85; Eisenbahnanleihe 102,50.

Warschauer Devisen vom 23. Januar. Belgien 123,90 bez. 124 21 Brief, 128 50 Geld; Holland 357,47 bez. 358 37 Brief, 356 57 Geld; London 43 24 3/4 bez. 43 35 1/2 Brief, 43 14 Geld; Newyork 890 bez., 892 Brief, 888 Geld; Paris 54 86 bez. 54 95 Brief, 54 77 Geld; Prag 26 98 1/2 bez. 26 4; Wien 26 32 Geld; Schwiz 171 50 bez., 171 98 Brief, 171 07 Geld; Bilen 125,22 bez., 125,53 Brief, 124,91 Geld. Deutsche Reichsmark im Freiverkehr in Warschau 211,06 (Mittelfuß).

Die ganze Familie ermordet.

Ein ehemaliger Geistlicher als Mörder vor Gericht.

Vor dem Winaer Gericht hatte sich der ehemalige katholische Geistliche Peter Stiefkiewicz zu verantworten, der seinen Vater, seine Stiefmutter und Stiefgeschwister durch sechs Revolvergeschosse ermordet hat. Noch zu Lebzeiten der Mutter des Angeklagten hatte der Vater Beziehungen zu der ermordeten Stiefmutter unterhalten. Alle Vorstellungen und Einwände des Angeklagten und seiner Geschwister blieben erfolglos. Der Vater heiratete nach seinem Wunsch und brachte die elf Jahre alte Stieftochter ins Haus. In einer darauffolgenden Nacht betrat der ehemalige Geistliche das Schlafzimmer seines Vaters und gab sechs Schüsse auf den Vater, die Stiefmutter und die Stiefgeschwister ab, wodurch alle drei getötet wurden. Hiernach ergriß er die Flucht nach Litauen und kehrte erst nach einer gewissen Zeit nach seiner Heimat zurück, wonach er verhaftet wurde. Das Gericht verurteilte ihn zu acht Jahren Zuchthaus.

Weil er Unterschlagungen begangen hatte

suchte er den Tod.

Der ehemalige Beamte der Finanzkasse in Bromberg und jetzige Beamte der städtischen Gasanstalt Wladislaw Niciejewski hat in Schully, wo er wohnhaft ist, einen Selbstmordversuch durch Vergiften unternommen. Es ist jedoch gelungen, ihn am Leben zu erhalten. Wegen N. schwebte ein Verfahren im Zusammenhang mit der Ausdeckung von Steuerunterschlagungen in der Bromberger Finanzkasse. Wegen der noch nicht abgeschlossenen Untersuchung können nähere Einzelheiten über diese Angelegenheit noch nicht bekanntgegeben werden.

Beim Ueberschreiten des Gleises getötet.

Der Bergwerksdirektor Snytwowski von der Radzionka-Grube, der erst seit dem 1. Dezember an Stelle des nach der Beuthen-Grube veretzten Bergwerksdirektors Kolander die Leitung der Grube übernommen hatte, wurde auf dem Wege von seiner Wohnung zu seinem Büro beim Ueberschreiten eines Eisenbahngleises von einem herannahenden Zuge erfaßt und auf der Stelle getötet.

Die Ärzte können es nicht mehr schaffen.

Die Ausdehnung der Grippeepidemie in Warschau.

Die weitere Ausdehnung der Grippeepidemie in Warschau führte dazu, daß die beim Magistrat amtierenden Ärzte der vielen Arbeit nicht mehr gewachsen sind. Der Magistrat sah sich daher gezwungen, weitere sechs Ärzte, vorläufig für ein halbes Jahr, anzustellen.

Eine Hauswand vom Schneesturm eingedrückt.

Ein außerordentlich starker Schneesturm verursachte das Einstürzen einer Seitenwand in einem einstöckigen Hause in Radom. Glücklicherweise sind Menschen dabei nicht zu Schaden gekommen.

Mysteriöse Explosion.

In Zagorze bei Sosnowiec fanden die Nachbarn den Bergarbeiter Josef Drazda in seiner Wohnung schwer verwundet auf. Die Ermittlungen ergaben, daß in der Wohnung des D. irgendein noch nicht festgestellter Sprengstoff explodiert. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Aus dem deutschen Osten

Der Kartstadt-Konzern erobert Ostpreußen.

In Königsberg soll ein Warenhaus errichtet werden.

Ein umfangreicher Gebäudekomplex mit ziemlichem Straßenfrontbreite, der auch nicht der nötigen Tiefe entbehrt, hat der Kartstadt-Konzern in Königsberg erworben. Das Grundstück umfasst ein geräumiges Vorderhaus, in dem sich vier kleinere Läden befinden und ein mehrstöckiges Hinterhaus, das zum größten Teil mit Büroräumen belegt ist.

Ob sich Bauabsichten des Konzerns tatsächlich schon rasch verwirklichen lassen, so daß man etwa bereits zum 1. April mit dem Umbau beginnen könnte — wie es augenscheinlich geplant ist — erscheint fraglich.

Auch in Allenstein...

Die Hamburger Textilwaren-Firma Kartstadt steht in Verhandlungen über den Erwerb des Geschäftsgrundstückes Markt 18/20, das dem Inhaber der Allensteiner Garbetrockenfabrik, Kaufmann Jakob Lewy, gehört. Kartstadt beabsichtigt, auf dem Grundstück ein modernes Warenhaus zu errichten.

Die Speisen sollten nicht einfrieren.

Die Tochter wäre dabei bald vergiftet worden.

Eine Frau in Proffitten stellte in einen Nebenraum, in dem sich ihr eingewerkter Speisevorrat befand, ein Gefäß mit glühenden Kohlen, um die Vorräte vor dem Einfrieren zu schützen. In diesem Raum schlief ihre Tochter. Nachts erwachte die Frau durch ein Gepolter und Röcheln und fand ihre Tochter leblos auf dem Boden liegen. Durch den Kohlenbrenn gequält, war die Tochter erwacht und wollte aus dem Bett steigen. Im gleichen Augenblick verlor sie das Bewußtsein und stürzte zu Boden. Erst nach längerer Zeit gelang es, die Besinnungslosie wieder zum Bewußtsein zu bringen.

Eine pädagogische Akademie in Königsberg?

Der Magistrat Tiltz, der von der Absicht des preussischen Staates, die zur Zeit in Preußen bestehenden Pädagogischen Akademien zu vermehren und eine dieser Pädagogischen Akademien der Provinz Ostpreußen zu geben, erfahren hatte, hat sich, wie die „Alltägliche Allgemeine Zeitung“ meldet, darum bemüht, daß als Ort für die Akademie Tiltz auszuwählen werden möchte. Wie der Kultusminister dem Magistrat unter dem 4. Januar mitteilt, wird die neue Pädagogische Akademie ihren Sitz in Königsberg Fr. als dem Sitz der universitären Universität, erhalten. Diese Entscheidung des Ministers entspricht, soweit das Blatt zu wissen glaubt, auch dem Wunsche der Lehrerschaft Ostpreußens.

TECHNISCHE UMSCHAU

Beilage der Danziger Volksstimme.

Stahltempel statt Grubenholz.

Was die Stahlindustrie für Vorschläge hat.

Die Stahlindustrie führt eine große Propaganda für die Verwendung von Stahl im Bergbau. So sehen wir im deutschen Bergbau, daß allein bei der Verwendung des eisernen Abbaustempels für unsere Industrie, die einen unzweifelhaften Kampf um ihre Rentabilität führt, nicht unwesentliche Vorteile zu erzielen sind, die auf der anderen Seite auch für die gesamte Volkswirtschaft von großer Bedeutung werden können. So lesen wir in einem Aufsatz der monatlichen Verbeischrift, die die Beratungsstelle für Stahlverwendung in Düsseldorf herausgibt.

Nach den statistischen Daten ist der deutsche Bezug von Grubenholz aus dem Ausland ständig gestiegen. Er betrug vor dem Kriege 897 000 Festmeter, erreichte im Jahre 1928 den Höhepunkt mit 812 000 Festmeter und schwankt jetzt etwa um eine halbe Million Festmeter. Allerdings wird auf der anderen Seite deutsches Grubenholz nach dem Saargebiet nach Holland und England ausgeführt und einer Einfuhr von 586 000 Festmeter stand im Jahre 1928 eine Ausfuhr von 476 000 Festmeter gegenüber, so daß ein Einfuhrüberschuß von rund 60 000 Festmeter bestand. Hierbei handelt es sich aber offenbar um ein außerordentlich günstiges Jahr, denn der Einfuhrüberschuß betrug 1925 126 000 Festmeter und 1924 gar 327 000 Festmeter. Dem Werte nach sind das Summen, die zwischen einmahl und acht Millionen Mark schwanken. Das sind gewiß bei einer Handelsbilanz, die nach Milliarden rechnet, keine großen Summen, aber immerhin wäre es von nicht unerheblicher volkswirtschaftlicher Bedeutung, wenn an Stelle der Einfuhr von ausländischem Grubenholz die Verwendung von Stahl im Bergbau treten würde.

Die Stahlindustrie stellt eine Berechnung an, die sich etwa folgendermaßen darstellt. Betrachtet man die Betriebsverhältnisse von Schachtanlagen, die ihre Holzstützen durch Einführung eiserner Grubentempel an Stelle der Grubenholzer von 90 Pf. pro Tonne auf 60 Pf. pro Tonne oder in einem Falle sogar auf 30 Pf. pro Tonne gesenkt haben, so bedeutet diese Umrechnung auf die Gesamtforderung des größten Steinkohlenreviers, das der Ruhr, mit einer Monatsförderung von 10 Millionen Tonnen und bei einer Anwendbarkeit von 75 Prozent unserer Schachtanlagen, eine monatliche Ersparnis von 1 875 000 Mark im ersten Falle und von 3 750 000 Mark im zweiten Falle. Außer dieser Ersparnis an Betriebskosten, ergibt der Rückgang des Grubenholzverbrauchs von 2,5 Kubikmeter pro 100 Tonnen infolge Anwendung des Eisentempels bei einer Jahresförderung von 120 Millionen und einer Anwendbarkeit von 75 Prozent der im Revier befindlichen Schachtanlagen eine Ersparnis von 350 000 Kubikmeter Grubenholz pro Jahr. Das sind nach dem jetzigen Preise von 28,— Mark für den Kubikmeter Holzstempel eine Summe von 12,6 Millionen Mark im Jahr, die nach einmaliger Verwendung unter Tage für immer verloren sind.

Die Eisenindustrie ist deshalb der Ansicht, daß es Aufgabe des Bergbauers sei, den Stahlzeugnissen im Ausbau der Gruben den gebührenden Platz zu geben. Denn der Stahl bahnt den Weg ins Erdinnere, ist das beste Mittel für den Bergmann, die Grubenräume sicher und dauerhaft öffnen zu erhalten, die Vorsteife der eisernen Träger beim Stollenbau bestehen darin, daß sie bei großem Abdruck absolut sicher sind, daß sie tragfähiger und knickfester sind als das Grubenholz, daß sie billiger sind im Gebrauch als die Holzstempel und daß sie nach dem Ablegen noch Schrottwert besitzen.

Beseitigung von Rost.

Nach einer Patentanmeldung von G. E. Sandblom in Wotenburg können Rost und Kesselstein durch eine sich drehende Anordnung beseitigt werden, bei welcher exzentrisch zur Drehachse des Werkzeugs beweglich angeordnete Schlagkörper in Tätigkeit treten, die in Richtung der Drehachse reihenförmig angebracht sind. Die Schlagkörperreihe ist durch ein gemeinschaftliches Gegengewicht ausbalanciert, so daß der Schwerpunkt der Anordnung sich innerhalb oder in der Nähe der Drehachse befindet. Durch diese Ausführung ist der Apparat kleiner und dadurch besser geeignet, um beispielsweise dicht aneinander liegende Flammrohre von Kesseln zu bearbeiten, als es bei dem Vorsehen mehrerer Schlagkörperreihen der Fall gewesen wäre. Das Werkzeug kann gabelförmig mit parallel verlaufenden Zinken sein, wobei die Schlagkörper an der einen Zinke angebracht sind, während die andere Zinke als Gegengewicht dient. Ist der Apparat mit einer biegsamen Welle versehen, so daß er mittels Elektromotor betrieben werden kann, so ist er mit einem Handgriff ausgebildet, deren einer Teil senkrecht zur Drehachse des Werkzeuges steht, so daß der Apparat leicht von oben zwischen den Flammrohren eines Kessels heruntergelassen und in Betrieb gesetzt werden kann, während die Drehachse parallel zu den Flammrohren liegt. Ein derartiger Handgriff ist besonders zweckmäßig, um den Apparat auf jeder gewünschten Höhe zwischen den Rohren zu halten. Er kann aus einem Rohre bestehen, in welchem die Antriebsachse läuft. Dieser Höhe wäre dann die Form eines S zu geben, deren Endkrümmungen parallel oder ungefähr parallel zur Drehachse liegen, während das Mittelstück senkrecht oder ungefähr senkrecht zu derselben steht.

Motorlose Bergfahrt auf Flüssen.

Das Prinzip der Kettenfährt ist bekannt. Eine am Grunde des Stromlaufs liegende Kette wird über eine im Schleppschiff befindliche Welle geleitet, die von irgendeinem an Bord befindlichen Motor angetrieben wird. Die Kette wickelt sich auf und wieder ab, und auf diese Weise wird das Fahrzeug bergamt gezogen. Der invalide Donaukapitän Robert Kuffa in Wien benutzte nun die Strömung selbst als Motor. In die Schiffseiten baut er Bahnräder mit lotrechter Achse ein. Durch besondere Lenker gezwungen, stellen sich die Schaufeln stets in günstiger Stellung zur Strömung. Nach einem halben Umlauf legen sie sich dicht an die Kettenrinne an und verschwinden im Schiffsförderer. Dadurch

wird viel Raum gewonnen. Die durch die Drehung der Wasserstromfräder gewonnene Kraft wird zur Drehung der Kettenrinne benutzt und so das Fahrzeug durch die Strömung selbst gegen die Strömung gezogen. Am Ufer eingebaut, kann das Wasserstromfräder auch an sonstiger Arbeitsleistung herangezogen werden. Die Konstruktion ist einfach, der Betrieb wohlfeil.



Gigantenhände.

Am Suezkanal, dieser weltwichtigen Wasserstraße, wird beständig dauernd bebaggert und gebaut. Das Bild zeigt eine Aufnahme vom Molenbau beim Hafen von Suez; ein Vorkran verfrachtet riesige Betonblöcke ins Meer.

Der Ruckst im Lautsprecher.

Wenn du, verehrter Radiogonosse, beim Herummurken an deiner zerquälten Empfangsanlage plötzlich laut und deutlich den Ruckst rufen hörst, so brauchst du nicht zu erschrecken und an Kaltwasserkur und Zwangsjacken zu denken. Aber dieses sonderbare Phänomen will auch nicht bedeuten, daß der Frühling wiederbricht, und es würde dir nicht helfen, dein Geld in der Tasche zu schütteln; denn der Ruckst ist nicht weiter als das Rausenzeichen der neuen jugoslawischen Sendestation von Ljubljana, dem früheren Laibach, die soeben als zweite Station Jugoslawiens — die erste ist die von Agrar — von einer bekannten deutschen Firma fertiggestellt worden ist. Die Probefsendungen von Ljubljana, die unter dem Zeichen des Ruckst bereits seit einigen Tagen im Gange sind, haben durchaus befriedigende Resultate ergeben und waren in Norddeutschland sehr gut vernehmbar; der offizielle Betrieb der Station wird daher bereits in den nächsten Tagen beginnen. Ljubljana arbeitet auf Welle 566; es besitzt zwei Masten von 120 Meter Höhe. Die Besprechung des Senders erfolgt über eine 100 Kilometer lange Telephonleitung vom Studio im Innern der Stadt aus.



„Menschliche Fliegen“ bei der Arbeit.

Die höchste Eisenbahnbrücke der Welt, die Grand Canyon Brücke, geht ihrer Vollenbung entgegen. Das Bild zeigt Monteur beim Bau der Stahlkonstruktion der 280 Meter langen Brücke 160 Meter über dem Flusspiegel.

Der Elektrifizierung der Landwirtschaft.

Wie sie immer weiter fortschreitet.

Nach den statistischen Erhebungen belief sich im Jahre 1925 die Zahl der Elektromotoren in deutschen landwirtschaftlichen Betrieben auf 746 810. Diese Elektromotoren erzeugten eine Leistung von 2 500 000 284 Kilowatt, das entspricht 3 400 000 PS. Diese Leistung macht 85 Prozent der gesamten in landwirtschaftlichen Kraftmaschinen installierten Leistung aus. Sie steigt auf 88,5 Prozent, wenn man die zum Antrieb von elektrischen Eigenanlagen benutzten 79 898 PS. hinzurechnet. Die Elektrizität deckt somit bereits heute den größten Teil des Kraftbedarfs in der Landwirtschaft. Die V.G.G. Mitteilungen weisen darauf hin, welche großen Anteil der Elektromotor und die Stromversorgung durch die Heberlandwerke an der

Mechanisierung der Landwirtschaft

haben, während der Strombedarf durch Eigenanlagen nur in verschwindendem Maße gedeckt wird. Der Hauptfortschritt in der Mechanisierung der Landwirtschaft von 1907 bis 1925, das heißt seit der vorhergehenden statistischen Erfassung, ist somit dem Elektromotor und damit auch den Heberlandelekttrizitätswerken zuzuschreiben.

Nicht so günstig erscheint der Stand der Elektrizitätsversorgung, wenn man bedenkt, daß insgesamt rund 650 000 Betriebe Elektromotoren anwenden. Von den 5 115 400 in der Statistik erfassten Betrieben sind nur 2 020 770 als Maschinenbetriebe zu betrachten; die zwar größtenteils elektrisches Licht benutzen, aber doch nur zu rund einem Fünftel mit Elektromotoren, das heißt für die Verwendung elektrischer Kraft ausgerüstet sind. Der Grund hierfür dürfte darin zu suchen sein, daß in der Gesamtzahl auch die Zweigbetriebe enthalten sind, die weniger als 2 Hektar umfassen, die naturgemäß nur einen geringen Kraftbedarf haben, sowie ferner darin, daß ein gewisser Teil des platten Landes noch nicht elektrisch angeschlossen ist.

Selbstverständlich wird mit dem Ausbau der noch nicht elektrifizierten Gebiete auch die Anzahl der in der Landwirtschaft arbeitenden Motoren und sonstigen elektrischen Apparate gesteigert werden. Aber auch aus den Stromverbrauchsahlen läßt sich noch auf eine erhebliche Steigerungsmöglichkeit der Elektrizitätsanwendung schließen. Im Jahre 1925 wurden in den öffentlichen Elektrizitätswerken rund 12 Milliarden Kilowatt erzeugt, so daß

auf den Kopf der Bevölkerung rund 100 Kilowatt im Jahr

entfallen. Die Landwirtschaft ist daran mit rund 0,5 Milliarden Kilowatt beteiligt, hat also etwa 4,2 Prozent des Gesamtstroms abgenommen. Ungerechnet auf die Landbevölkerung, die etwa 81 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmacht, ergibt sich ein Jahresverbrauch von nur 25 Kilowatt pro Kopf. Hierbei darf nicht verkannt werden, daß die Landbevölkerung infolge ihres geringen Lichtbedarfs, und da die Industrie meist in den Städten ansässig ist, niemals den Durchschnittsverbrauch erreichen wird, doch erreicht die Zahl von 25 Kilowatt pro Kopf erheblich Heizungsstärke. Interessant ist auch, daß gegenüber rund 13 Millionen PS. in der Industrie nur rund 3,4 Millionen PS. in landwirtschaftlichen Motoren arbeiten, also etwa 25 Prozent der industriellen Motorleistung. In der Landwirtschaft haben die Motoren nur eine geringe Benutzungsdauer, was auf den unvermeidlichen Saisonbetrieb zurückzuführen ist.

Die Stromabnahme eines landwirtschaftlichen Betriebes beträgt bei Motorenverwendung

rund 5 bis 7 Kilowatt auf den Morgen

unter dem Pfluge im Jahr. Die Zahl stellt heutzutage den guten Durchschnitt dar, der vielfach noch nicht erreicht wird. In richtiger Erkenntnis, daß eine Heberlandversorgung zu angemessenen Strompreisen nur durch vermehrten Stromabsatz möglich ist, haben die Heberlandwerke, denen das größte Verdienst an der Elektrifizierung der Landwirtschaft zuzuschreiben ist, besonders durch die Einführung landwirtschaftlicher Stromtarife den Absatz der Elektrizität zu fördern gesucht.

Die ganze Entwicklung der Landwirtschaft drängt zur Elektrifizierung im Haus und Hof. Die Elektrizität ist wie keine andere Energiequelle dazu berufen, durch Verbesserung, Verbiligung und Elektrifizierung der Arbeit, dem Landwirt bei der Erfüllung seiner Aufgabe zu helfen.

Magnetische Trennung von Metallabfällen.

Der General Electric Company ist es gelungen, durch Verwendung einer neuartigen magnetischen Vorrichtung zur Trennung von Eisen und Stahl von Nonfermetall jährlich bedeutende Summen zu sparen. Die alljährlich anfallenden 70 Millionen Metallspäne wurden bisher zu 15 Dollar je Tonne verkauft, während das enthaltene Nonfermetall einen Wert von annähernd 300 Dollar darstellt. Das neue Verfahren besteht in der Anwendung eines Rheostats und eines magnetischen Separators, wobei der elektrische Strom auf das Mindestmaß beschränkt wird, das Stahl und Eisen anzieht, Nonfermetall dagegen fallen läßt. Eine andere Trennung kann bei fester Witterung durch das Erfrieren des Oils erschwert werden, wodurch die Späne auseinander haften, weshalb es sich dann empfiehlt, durch Führung der Späne über geheizte Stahlplatten eine vorherige Trocknung zu erzielen.

Neuartige Lager. Für eine Welle, die eine langsame Hin- und Herbewegung auszuführen hat, wird ein neues Lager unter der Bezeichnung „silent-bloc“ eingeführt. Dieses Lager besteht aus zwei konzentrischen zylindrischen Hülsen, deren Zwischenraum durch einen Zylinder aus besonders zubereitetem Gummi ausgefüllt wird. Wird in den inneren Metallzylinder eine Welle ohne Schmierung geführt, so daß diese Welle eine langsame, schwingende Bewegung ausführt, so bildet sich ein Gleichgewichtszustand, ohne daß eine Schmiererscheinung der Welle eintritt. Eine hervorgerufene Torsionsbewegung geht beim Zurückschwingen wieder auf Null zurück. Bei leicht belasteten Wellen konnten Schwankungen bis zu 45 Prozent und bei schwerer belasteten Wellen eine Größe von 20 Prozent aus der Gleichgewichtslage auftreten, ohne gefährlich zu werden. Der Gummi verteilt die auftretenden Spannungen auf die beiden Zylinder, ohne dadurch beeinträchtigt zu werden, wie aus der Untersuchung von Weller und Lager hervorgeht, die 240 000 km Dienst getan haben.

Danziger Nachrichten

Geländeverbesserungen am Hafen.

In Heubude und Neufahrwasser.

Mit Zustimmung der Stadtbürgerchaft werden die in Heubude zwischen der Ostlage und dem Walde beiderseits des Kuffendamms gelegenen städtischen Geländestücke mit dem beim Bau des neuen Hafenbeckens in Weichselmündung anfallenden trockenen Ausbub ausgeschütt. Es sollen auf diese Geländestücke rund 125 000 Kubikmeter Baggerboden aufgebracht werden. Die Kosten in Höhe von 180 000 Gulden sind durch die Stadtbürgerchaft bereitgestellt worden.

Die bei der Baggerung gewonnenen Erdmengen bestehen aus reinem Sand. Es ist daher erforderlich, die ausgeschütteten Geländestücke mit Kaltschlamm oder fester Erde abzu decken, um Verwehungen zu vermeiden.

Ferner hat sich herausgestellt, daß sich infolge des nachgeliebigen trockenen Untergrundes die alten Gräben bei der Belastung ausheben und dadurch die Entwässerung der benachbarten Privatgrundstücke beeinträchtigt wird. Zur Vermeidung von Schadenersatzforderungen müssen diese Gräben bedeutend vergrößert und besetzt werden.

Die Kosten der Abdeckung des ausgeschütteten Geländes und der Verbreiterung und Befestigung der Gräben werden nach einem Auftrage der Tiefbauverwaltung voraussichtlich 25 000 Gulden betragen.

Für die Aufhöhung des zirka 38 735 Quadratmeter städtischen Geländes südlich der neuen Straße nach Neufahrwasser zwischen den Grundstücken der Politz State Petroleum Company und der Mütters-Werke haben die städtischen Abwehrschaften insgesamt 70 000 Gulden bereitgestellt. Dieser Betrag habe nicht ausgereicht.

Für die Aufhöhung des Geländes war seiner Zeit mit 115 000 bis 120 000 Kubikmeter Baggerboden gerechnet worden. Diese Mengen haben zur gleichmäßigen Aufhöhung nicht ausgereicht, weil der moorige und sumpfige Untergrund stärker nachgegeben hat, als vorausgesehen wurde. Nach der Schlußabrechnung sind rund 145 000 Kubikmeter Boden aufgeschütt worden; die Gesamtkosten haben 84 000,20 Gulden betragen, so daß 14 000,20 Gulden noch zu decken sind.

Die Stadtbürgerchaft wird gebeten, die Summen nachzubewilligen.

Ausbau von Zufuhrstraßen im Kaiserhafen.

Der Ausbau von zwei kurzen Zufuhrstraßen im Kaiserhafen zu den auf städtischem Gelände nordwestlich des Voger-Schuppens der Firma Bergenske und südlich des Städtischen stehenden Transformatorstationen ist dringend erforderlich geworden. Das Elektrizitätswerk, welches demnach eine Auswechslung der in den Transformatorstationen untergebrachten Transformatoren vorzunehmen muß, lehnt diese Arbeiten ab, da sich die bisherigen unausgebauten Zufuhrwege in einem Zustande befinden, der den Transport der schweren Transformatoren über sie hinweg ohne Gefährdung dieser Apparate unmöglich macht.

Auch im Interesse einer größeren Betriebssicherheit der städtischen Krananlage und zur Verhütung von Unfällen innerhalb derselben ist der Ausbau dieser Zufuhrwege von größter Wichtigkeit. Die Bauarbeiten sind demgemäß im Interesse der öffentlichen Sicherheit und zur Förderung der Wirtschaftlichkeit der Hafenverwaltung durchzuführen. Die Kosten des Ausbaus dieser kurzen Zufuhrstraßen werden bei einfacher Ausführung voraussichtlich 10 000 Gulden betragen, die die Stadtbürgerchaft zur Verfügung stellen soll.

Der alte Freidenker-Vorstand wiedergewählt.

Der kommunistische Vorstoß abgewehrt.

Die heutige Versammlung des Vereins für Freidenkertum und Feuerbestattung im Wertipfetschhaus wies einen wichtigen Bescheid auf. Der Schlichter der Kommunisten in der letzten Versammlung, in der es ihnen benommen gelang, eine Zusatzausschreibung für ein Wahlsystem gegen den bisherigen Vorstand zu erhalten, hatte die interessierten Mitglieder auf die keine gebracht. Im Beginn der Versammlung versuchten die Kommunisten wieder in süßlicher Weise, durch Geschäftsordnungsänderung, Verlesen von Erklärungen usw., die gewünschte Radikalisierung zu erzeugen. Der ruhigen und sachlich-geschickten Leitung des Vorsitzenden, Gen. Ananer, gelang es jedoch, die Geschäfte in geordneter Weise durchzuführen. Er wurde dabei von dem überproportionalen Teil der Mitglieder verständnisvoll unterstützt.

Auf der Tagesordnung standen nur die Wahlen zum Vorstand und der Delegierten zur Unterbezirkskonferenz. Es waren zwei Voten eingereicht worden, über die in geheimer Wahl entschieden wurde. Hierbei ergab sich, daß der bisherige Vorstand mit 473 Stimmen wiedergewählt wurde, während die Liste der Kommunisten, an deren Spitze der Abg. Raschke prangte, 423 Stimmen erhielt. Für die Unterbezirkskonferenz erreichte die Liste Pietka 476, die kommunistische Liste Raschke nur 412 Stimmen.

Die Abstimmung beweist, daß die bisherige Leitung der Freidenker durchaus das Vertrauen der Mitgliedschaft besitzt. Notwendig ist allerdings, daß jeder, der eine ruhige und gut fundierte Entwicklung der Bewegung in idealer wie in finanzieller Beziehung anstrebt, in Zukunft ständig die Versammlungen besuchen muß. Es ist nun leider einmal so, daß man jederzeit mit neuen Vorstößen der kommunistischen Opposition rechnen muß. Diese werden stets dann erfolgen, wenn die Gelegenheit günstig erscheint. So, h., wenn sich die Herrschaften zahlenmäßig härter fühlen. So paradox es klingt: Schon durch seine bloße Anwesenheit kann man hier also für die gute Sache demonstrieren.

Uebrigens schien sich der kommunistische Flügel gestern von vornherein nicht seiner Sache sicher zu sein, denn der Abg. Raschke machte sogar den Versuch, mit Hilfe der Versammlung die Mitglieder der Liste der Kommunisten zu erobern. Der sehr unerwartet und unvorhergesehen kommende Antrag wurde indes von der Versammlung abgelehnt, wofür schlüssige Erfahrungen der Vergangenheit maßgebend gewesen sein dürften.

Die Gesellschaft von Freunden der Photographie nahm kürzlich die Vorstandswahl vor; sie hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Armand Weich, stellv. Vorsitzender Prochnow, Schriftführer Kernspacht, Kassierer Lindemann. — W. Kernspacht hielt einen Vortrag über die „Photographie in Desterreich“, der einen Einblick in die rege Tätigkeit der österreichischen, insbesondere Wiener Amateurvereinigungen, vermittelte. Es folgte ein eingehender von uns bereits veröffentlichter Bericht über die Erste Kunstphotographische Ausstellung in Wien, die aus den verschiedensten Ländern reich besucht war und rund 600 Bilder vereinigte. Der Redner knüpfte an seine Ausführungen die Hoffnung, daß sich die Gesellschaft von Freunden der Photographie Ende dieses Jahres der Danziger Öffentlichkeit mit einer eigenen

Ausstellung vorstellen werde. — Am 20. Januar wird in der Naturforschenden Gesellschaft bei freiem Eintritt ein Vortrag über „Das gute und schlechte Negativ“ gehalten.

Freispruch des Schwurgerichts.

Kinderauslage genügt nicht.

Vor etwa drei Wochen stand der Landarbeiter August Ebbing aus Konall unter der Beschuldigung schwerer Verletzungen an Kindern vor dem Schwurgericht und wurde in sechs Fällen schuldig befunden, wofür er zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Wir haben darüber berichtet.

Ein Fall lag vier Jahre zurück. Es handelte sich um ein verurteiltes Verbrechen der Nötigung an einem damals zehn-jährigen Mädchen. Dieser Fall wurde von den übrigen verhandelten Fällen abgetrennt, da das Schwurgericht dafür unzuständig war und an das Schwurgericht verwiesen, wo er gestern zur Verhandlung kam. Der Angeklagte bestritt das ihm zur Last gelegte Verbrechen, machte im übrigen aber, wie auch schon früher einen sehr beschränkten Eindruck. Abgesehen von seinen unglücklichen Neigungen, ist er ein fleißiger, williger Arbeiter.

Als Hauptbelastungszeugin fungierte das jetzt vierzehn Jahre alte Mädchen, das dem zur Anlage stehenden Vorgang genau schilderte, wobei es sich aber nicht, was bei der Länge der Zeit bei einem Kinde wohl zu entschuldigen war, in Widersprüche verwickelte. Der Vater des Mädchens hatte dem Vorgang in einiger Entfernung beigegeben und war auf die Mißereise des Mädchens herbeigeeilt. Auch seine Befundungen standen nicht völlig in Uebereinstimmung mit dem, was seine Tochter über den Vorgang der Sache erzählte. Der Gerichtshof vermochte sich aus diesen Gründen nicht von der Schuld des Angeklagten zu überzeugen. Die Verhandlung habe verschiedene Widersprüche ergeben. Die Aussage des jungen Mädchens allein genüge aber nicht, um den Angeklagten als der Tat überführt anzusehen, weshalb er freisprechen sei.

Das gepfändete Klavier.

Es wurde in ein anderes Lokal geschafft.

Dem Kaufmann Otto K. in Langfuhr ging es wirtschaftlich schlecht, er verlor 10 000 Dollar. Es kamen Pfändungen über ihn, so daß er darüber die Ueberflucht verlor. Er übernahm dann in Danzig eine andere Gastwirtschaft und ließ aus seinem alten Lokal ein Piano, sowie ein Bild, nach dem neuen schaffen, obwohl beide Gegenstände vom Gerichtsvollzieher gepfändet waren. Als der Gerichtsvollzieher von seinem Pfändrecht Gebrauch machen wollte, schickte ihm die beiden Pfändstücke. Er machte Anzeige und der Kaufmann hatte sich vor dem Einzelrichter wegen Arrestbruchs zu verantworten.

Der Angeklagte entschuldigte sich mit seinem damaligen Nervenzusammenbruch, der ihm die Ueberflucht nahm. Er meinte auch, daß diese Gegenstände nicht gepfändet waren. Der Gerichtsvollzieher aber konnte die Pfändung nachweisen. Der Angeklagte war auch der Meinung, daß ein Arrestbruch nicht vorliege, weil die Gegenstände doch in seinem Gewahrsam geblieben seien, nur in einem andern Lokal. Der Richter kam zur Verurteilung. Der Angeklagte war verpflichtet, die gepfändeten Gegenstände dort zu belassen, wo sie der Gerichtsvollzieher gepfändet hatte. Er durfte sie nicht in ein anderes, ihm gehöriges, Lokal bringen lassen. Er mußte sich zu solchem Zweck an den Gerichtsvollzieher wenden, der dann den Umgang erlaubt und den neuen Standort der Sachen unbekannt bleiben. Die Geldstrafe lautete auf 50 Gulden wegen Arrestbruchs.

Vom Verband der Danziger Presse.

Seine Tätigkeit. — Neuwahl des Vorstandes.

Der Verband der Danziger Presse hielt am vergangenen Montag seine Generalversammlung ab. Aus dem vom Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht sind zu erwähnen die Bemühungen des Verbandes um die Schaffung eines Presseheimes — ein Wunsch, der bisher noch nicht in Erfüllung gegangen ist. Abgesehen von erfolgreicher Arbeit an der inneren Festigung des Verbandes ist der Verband verständig auch repräsentativ hervorgetreten. Erinnerung sei an das gelungene Pressefest im vergangenen Februar sowie an die Tatsache, daß dank der Initiative des Verbandes auch die Pressefest im Volksstadium wieder aufgenommen worden sind.

Besondere Erwähnung verdienen die Bestrebungen des Verbandes, bei aller Wahrung seiner inneren Geschlossenheit als Landesverband des Reichesverbandes der Deutschen Presse gute Beziehungen zu wahren zu ausländischen Presseorganisationen. Im Jahre 1927 bot die Deutsch-Nordische Pressekonferenz Gelegenheit zu einer sehr erfreulichen Führungsaufnahme mit ausländischen Pressevertretern, im vergangenen Jahr fand sich eine solche Gelegenheit anlässlich des Besuchs polnischer Journalisten in Danzig. — Aus dem Jahresbericht interessierten besonders die Angaben über die Wirksamkeit der Unterstützungs- und Darlehenskasse.

Die Zusammenführung des Vorstandes im laufenden Jahr ist folgende: Vorsitzender v. Wipert, stellv. Vorsitzender Voops, Schriftführer Klawitter, Kassier Wiegendorf, Beisitzer Hüble, Nielsen, Göttrich. Zu Mitgliedern des Ehren- und Schlichtergerichtes wurden an Stelle zweier ausscheidender Kollegen gewählt: Dr. Pöcker und Lubanski.

Der Schluß bildeten Erörterungen über die Durchführung des Pressefestes der Presse, das hoffentlich dank der sorgfältigen Vorbereitung einen glänzenden Verlauf nehmen wird.

Zäcliche Verwandte.

Strafbares Echo im Zubehörraum des Gerichtssaals.

In einer Privatbeleidigungssache vor dem Einzelrichter kam der Lebenswandel eines Mannes zur Sprache und die Beteiligten und Verwandten saßen im Zubehörraum. Ein Händler aus Ewas, der im Zuschauerraum saß, machte zu einer andern Person die Bemerkung, daß jener Mann der größte Dorfgalan sei und hier (vor ihm in der Bank sitzend) sitze seine G. . . Die Frau die gemeint war, brach sich um, warnte den Händler, der ihr Schwager ist, ohne Erfolg zu haben. Deshalb stellte sie gegen den Händler Strafantrag und die Anwaltschaft, gab dem Antrag Folge, da eine Beleidigung im Zubehörraum während einer Gerichtsverhandlung von amtswegen verfolgt werden müsse.

Der Händler stand nun vor dem Einzelrichter und hatte sich zu verantworten. Er suchte nun einen Wahrheitsbeweis anzutreten, der ihn jedoch vor Strafe nicht schützen konnte. Selbst wenn ein unerlaubter Verkehr bestanden hätte, so dürfte ihr dies in solcher Form nicht vorgehalten werden. In diesem Falle sollte die Denunziation nur eine Ehrenrettung darstellen, was nicht erlaubt ist. Es könne nur eine Strafmilderung in Frage kommen. Die beleidigenden Worte selbst wurden durch Fragen entzweit. Der Richter verurteilte den Angeklagten zu 100 Mark Geldstrafe. Die Beleidigung im Gerichtssaal wurde von der Staatsanwaltschaft öffentlich gemacht.

Stinkendes Glettkau-Teich.

Er soll gereinigt werden.

Der Glettkauer Teich, der unmittelbar an den Glettkauer Kuranlagen liegt, ist zuletzt im Jahre 1915 von der Gemeinde Oliva gründlich gereinigt worden. Die Verschmutzung in diesem Teich ist seit dem Jahre 1926 dem Gastwirt Robert Gnoske aus Oliva-Glettkau für die Dauer von 10 Jahren verpachtet.

Der Pächter ist nach dem Pachtvertrage verpflichtet, den Teich sachgemäß zu bewirtschaften. Zur sachgemäßen Bewirtschaftung gehört auch die regelmäßige Reinigung. Diese Reinigung konnte aber von dem Pächter Gnoske nicht erzwingen werden, weil feststeht, daß bei der Verpachtung im Jahre 1926 der Teich seit länger als 10 Jahren nicht gereinigt war und weil der Pächter ferner nachweisen konnte, daß während seiner kurzen Vertragsdauer der Teich ohne sein Verschulden durch Bauten, die am Glettkaubach oberhalb des Teiches in der Gemarkung Konradshammer angelegt sind, und durch eine Staunanlage, die im Jahre 1927 vom Verwaltungsgericht genehmigt wurde, stark verunreinigt ist.

Der Pächter ist also lediglich verpflichtet, diejenigen Einküfse zu beseitigen, die in den Jahren 1926—28 auf normalem Wege durch den Glettkaubach in den Teich gelangten. Eine gründliche Reinigung ist unabweisbar. Der Pächter Gnoske hat sich bereit erklärt, den Teich für 6000 Gulden unter Aufsicht der Tiefbauverwaltung zu reinigen.

Der Senat beantragt deshalb bei der Stadtbürgerchaft, 6000 Gulden für die Reinigung des Teiches zur Verfügung zu stellen.

Vertilgt die Mückenbrut.

Das Vorkommen der Mücken, besonders in Neufahrwasser, Brösen, Heubude und Oliva sowie in der Umgegend dieser Vororte, veranlaßt den Polizeipräsidenten, erneut auf die Notwendigkeit der Vernichtung der in Kellern und leeren Erdgeschossen überwinterten Mücken hinzuweisen. Diefelbe erfolgt, soweit es sich um feuergefährliche Räume und Zellen handelt, am einfachsten durch Abbrennen mittels Spirituslampe, sonst durch Abwaschen mit starker Bläuse ober Besen und sofortiges Verbrennen der abgewaschenen Tiere. Für Räume, welche dicht verschlossen gehalten werden können, empfiehlt sich auch das Ausräuchern mittels Räucherpulvers, das an mehreren Stellen in Schalen aufgestellt wird. Der Raum muß volle drei Stunden abschließen bleiben, und hat dann das Ausräuchern der Federn und Wände und Verbrennen der abgewaschenen Tiere zu erfolgen. Diese Maßnahmen sind zweckmäßig in den Monaten Februar und März durchzuführen. Während des Abrennens bzw. Ausräucherns müssen Lebensmittel aus den Räumen entfernt werden, da diese in Mückenbrut gezogen werden können.

Von Mitte April an empfiehlt es sich, für die wärmere Jahreszeit zwecks Vertilgung der Mückenbrut Teiche und sonstigen stehenden Gewässer mit Stacheln, Salamandern und Fröschen zu besetzen. Regen- und Wassertonnen sind bedeckt zu halten.

Arbeiter-Radio-Gemeinschaft.

In der kürzlich im Wertschaffshaus abgehaltenen, fast vollständig besuchten Generalversammlung der A.R.G. gab zunächst der Kassensührer Karstowski eine Ueberflucht über die Kassengeschäfte des vergangenen Jahres. Daran war zu ersehen, daß die A.R.G. sich in den vier Jahren ihres Bestehens sehr gut entwickelt hat. Nachdem der Vorsitzende Anorwein einen Rückblick über die Tätigkeit des letzten Jahres gegeben hatte, schritt man zur Neuwahl des Vorstandes. Es wurden gewählt: Anorwein, 1. Vorsitzender, Radwiz, 2. Vorsitzender, Karstowski, Kassensührer. Anschließend gab das Mitglied King einen kurzen, sehr interessanten Vortrag über Fernsehen und Bildfunk (Gulton), dem einige Darbietungen durch den Rundfunk aus einem selbstgebauten modernen S-Mehrfachgerät folgten.

Durch den niedrigen Beitrag von 50 Pf. monatlich ist jedem Funkfreund und Rundfunthörer, sowie Waffler Gelegenheit gegeben, Mitglied der Arbeiter-Radio-Gemeinschaft zu werden. Besprechungen und Basteistunden finden jeden Mittwoch und Sonnabend von 7—9 Uhr abends im Basteiraum Fischmarkt (Arbeitsamt Kellergericht) statt. Aufnahmen neuer Mitglieder dortselbst.

Täglicher Wochenmarkt in Oliva.

Der Senat beantragt bei der Stadtverordneten-Versammlung zu stimmen, daß der Wochenmarkt in Oliva an allen Wochentagen abgehalten werden kann, und zwar in den Sommermonaten von 5—14 Uhr und in den Wintermonaten von 6—14 Uhr.

Durch Beschluß des Bezirksausschusses vom 18. August 1907 sind für Oliva wöchentlich 2 Wochenmärkte, und zwar am Montag und Donnerstag erlaubt worden. Als Oliva noch selbständige Gemeinde war, hat sich der Zustand herausgebildet, daß der Wochenmarkt täglich abgehalten wurde; bisher wurde es von der Polizei stillschweigend geduldet.

Da es dringend notwendig ist, daß in einem aufblühenden Vororte Danzigs, der außerdem noch Kur- und Seebad ist, ein täglicher Wochenmarkt abgehalten werden kann, dürfte dem Antrage wohl zugestimmt werden.

In den Schiffsraum gestürzt. Bei dem Beladen eines am Vulkan liegenden Schiffes stürzte gestern Abend der Arbeiter Julius Serida, Schiffsdamm 86, in den Schiffsraum. Der Sturz war so unglücklich, daß der Verunglückte mit schweren inneren Verletzungen in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Zoppot. Die Tagesordnung zur Stadtverordneten-Versammlung am Freitag, dem 25. Januar, 6 Uhr, enthält in der öffentlichen Sitzung folgende Punkte: Geschäftliche Mitteilungen, Einführung des Gen. Wilhelm Konowalski in sein Amt als Stadtverordneter (an Stelle von Gen. Krauß). Wahl eines Mitgliedes (Hausbesitzer) für die Wohnungsamt-Kommission. Wahl von acht ehrenamtlichen Mitgliedern und acht Vertretern für den Steuerausschuß. Nachbemittlung. Bewilligung von 3000 G. für die Beschaffung von 20 Kupferbehältern und einem Imprägnierapparat für die Brunnen- und Milchkurhalle. Zustimmung zur Erteilung der Lösungsbefugnisse für die im Grundbuch Zoppot, Blatt 1330, dem Zoppoter Bürgergenossenschaft gehörig, eingetragene Grundschuld von 300 Mark, ablösbar mit 32 000 Mark.

Aus der Geschäftswelt.

Billige Fleischwaren. Im heutigen Anzeigenteil unserer Zeitung macht die Firma Chienitz, Markthallenstand Nr. 35, auf ihrer dortselbst stattfindenden Verkauf von Fleischwaren zu äußerst billigen Preisen aufmerksam. Wir weisen auf dieses Inserat besonders hin.

Verantwortlich für Politz: Ernst Voops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Vooker; sämtl. in Danzig, Druck und Verlagsbuchdruckerei u. Verlagsanstalt m. b. H. Danzig. Am Strandhaus 8

Am 22. Januar d. J. ist der Werkmeister unserer technischen Abteilung

Herr Adolf Labudda

an den Folgen eines Unglücksfalles verschieden.

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen langjährigen, treuergebenen Mitarbeiter, der mit nie ermüdender Schaffenskraft u. vorbildlicher Pflichterfüllung stets seiner Arbeit nachgegangen ist.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

„ALLDAG“ A.-G., DIREKTION

Durch Unglücksfall verstarb unser Mitarbeiter, der Werkführer der technischen Abteilung.

Herr Adolf Labudda

Seine biedere Art, sein unermüdlicher Fleiß und die Lauterkeit seines Wesens sichern ihm ein dauerndes Andenken.

Die Angestellten der „Alldag“ A.-G.

Am Dienstag, den 22. Januar, früh 7 1/2 Uhr, entriß uns der unerbitliche Tod unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Justine Lehmann

geb. Studinski

im Alter von 76 Jahren, 2 Monaten Sie wird uns stets unvergesslich bleiben

Heubude, Am Eulenbruch 26

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Die Einäscherung findet am Montag, nachmittags 3 Uhr, im hiesigen Krematorium statt

Versammlungsanzeiger

Soz. Arbeiterbund, Donnerstag, den 24. Januar 1929, pünktlich 10 1/2 Uhr im Büro, Fortstr. 44, part. Funktionärversammlung unter Leitung des Gen. Sommerfeld. Wir bitten, recht zahlreich zu erscheinen. Am selben Abend, pünktlich 10 Uhr, im Heim, Liebenfelderstr. 11, Montagabend der Trommler- und Pfeifer-Kapelle. Es ist unbedingt erforderlich, daß alle Mitglieder hierzu erscheinen.

SPD, Volkstagsaktion, Donnerstag, den 24. Januar, abends 7 Uhr: Fraktionsübung.

SPD, 5. Bezirk, Langstr. Freitag, den 25. Januar, abends 7 Uhr, bei Klein, Brunsdorfer Weg 36: Parteiverammlung. Tagesordnung: 1. Bericht von der letzten Parteiverammlung, 2. Jahres- und Rechenbericht des Vorstandes, 3. Neuwahl des Bezirksvorstandes und der Funktionäre, 4. Bezirksangelegenheiten. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen.

Freier Schachklub Langstr. Der nächste Spielabend findet am Freitag, dem 25. Januar 1929, abends 7 Uhr, im Klublokal, Langstr. 36, statt. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Die Arbeiterwohlfahrtsvereinsammlung muß wegen anderer großer Veranstaltungen auf Montag, d. 25. Januar, verlegt werden.

Arbeiter-Schachklub Jopost. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu der Vereinsversammlung in Bürgerweien am Sonntag, dem 27. Januar 1929, nachm. 2 1/2 Uhr, im Lokal Müller, Bürgerweien, teilzunehmen. Treffpunkt: Wagnhof (Postkartenausgabe) um 13.20 Uhr.

Schachklub Adler. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu der Vereinsversammlung am Sonntag, dem 27. Januar 1929, nachm. 2 1/2 Uhr, im Bürgerweien, teilzunehmen. Es findet das Schachfest gegen den freien Schachklub Bürgerweien statt.

Freier Schachklub Danzig. Der Klub befindet sich geschloffen an der Vereinsversammlung am Sonntag, dem 27. Januar 1929, nachm. 2 1/2 Uhr, im Lokal Müller, Bürgerweien. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu der Vereinsversammlung zu erscheinen. Gäste sind herzlich willkommen.

Freier Schachklub Bürgerweien. Am Sonntag, dem 27. Januar 1929, nachm. 2 1/2 Uhr, findet eine Vereinsversammlung im Lokal Müller, Bürgerweien, statt. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu der Vereinsversammlung zu erscheinen. Gäste sind herzlich willkommen.

Freier Schachklub Bürgerweien. Am Sonntag, dem 27. Januar 1929, nachm. 2 1/2 Uhr, findet eine Vereinsversammlung im Lokal Müller, Bürgerweien, statt. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu der Vereinsversammlung zu erscheinen. Gäste sind herzlich willkommen.

Freier Schachklub Bürgerweien. Am Sonntag, dem 27. Januar 1929, nachm. 2 1/2 Uhr, findet eine Vereinsversammlung im Lokal Müller, Bürgerweien, statt. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu der Vereinsversammlung zu erscheinen. Gäste sind herzlich willkommen.

Freier Schachklub Bürgerweien. Am Sonntag, dem 27. Januar 1929, nachm. 2 1/2 Uhr, findet eine Vereinsversammlung im Lokal Müller, Bürgerweien, statt. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu der Vereinsversammlung zu erscheinen. Gäste sind herzlich willkommen.

Freier Schachklub Bürgerweien. Am Sonntag, dem 27. Januar 1929, nachm. 2 1/2 Uhr, findet eine Vereinsversammlung im Lokal Müller, Bürgerweien, statt. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu der Vereinsversammlung zu erscheinen. Gäste sind herzlich willkommen.

Freier Schachklub Bürgerweien. Am Sonntag, dem 27. Januar 1929, nachm. 2 1/2 Uhr, findet eine Vereinsversammlung im Lokal Müller, Bürgerweien, statt. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu der Vereinsversammlung zu erscheinen. Gäste sind herzlich willkommen.

Freier Schachklub Bürgerweien. Am Sonntag, dem 27. Januar 1929, nachm. 2 1/2 Uhr, findet eine Vereinsversammlung im Lokal Müller, Bürgerweien, statt. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu der Vereinsversammlung zu erscheinen. Gäste sind herzlich willkommen.

Freier Schachklub Bürgerweien. Am Sonntag, dem 27. Januar 1929, nachm. 2 1/2 Uhr, findet eine Vereinsversammlung im Lokal Müller, Bürgerweien, statt. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu der Vereinsversammlung zu erscheinen. Gäste sind herzlich willkommen.

Ich bin zum

Notar

ernannt

Helmut Willers, Rechtsanwalt
Jopongasse Nr. 15, Tel. Nr. 27230

Danziger Stadttheater

Generalintendant Rudolf Schaver.

Donnerstag, 23. Januar, nachm. 8 Uhr:
Geschlossene Vorstellung für die Theatergemeinschaft der Beamten.

Donnerstag, 24. Jan., abends 7 1/2 Uhr:
Fauveln Serie III.
Freie B (Schaupiel).

Katharina Knie

Ein Zeitläufer in 4 Akten von Carl Zuckmayer.
In Szene gesetzt von Oberregisseur Eduard Dorn.
Mittwoch: Eugen Mann.
Inspektion: Emil Werner.
Ende 10 1/2 Uhr.

Freitag, 25. Januar, nachm. 3 1/2 Uhr:
Geschlossene Vorstellung für die Theatergemeinschaft der Beamten.

Freitag, 25. Januar, abds. 7 1/2 Uhr:
Mignon. Dauerkarten Serie IV, Freie B (Dover).

Sonabend, 26. Januar, und Sonntag, 27. Januar, nachm. 8 Uhr: Die Dummheit.

Verein Fahne

Sonabend, den 26. Januar
in den Festsälen des
Weispeichhauses
Großer
Maskenball
Gäste willkommen
Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand

Danziger Hof

Sonntag, 27. Januar, abends 8 Uhr

Willibald Omankowski

Herbert Sellke

lesen aus eigenen Werken
Karten zu Gulden 4 bis 1.50 bei
Hermann Lau, Langgasse Nr. 71
Dauerkarten haben Gültigkeit

Café Beyer

Oliva, Polonker Straße 37
Sonabend, den 26. Januar:
groß. Bockbierfest
Auf Wunsch unentgeltliche
Abholung per Schiffe
Tel. 45021 O. Beyer

Im Zeichen der

Uhren-LENZ

15% Rabatt!

Schmiedag, 18. Neuj.
Tel. 26370 Besondere Standuhren-Salon

Im Winter, wenn es gar so kalt,
18 Fleisch und Fett. Der Satz ist alt!

Rind-, Kalb-, Hammel- und Schweinefleisch

Kleinfleisch usw.

Alles zu unerhört billigen Preisen
Mittwoch - Freitag - Sonnabend
in der Markthalle, bei Chlewski
Keller, Stand 38

Billige Gardinen

weiß und farbig
Teppiche - Läuferstoffe - Möbelstoffe
sowie sämtliche
Baumwollwaren

Wäschestoffe
Bettbezugsstoffe
Bettlaken
Bettfedern

Handtücher
Tischtücher
Tischdecken
Schlafdecken

Metallbettgestelle, Matratzen, Steppdecken
amerkannt gediegene Qualitäten
finden Sie stets in unserer Filiale

Breitgasse Ecke Kohlengasse

August Momber

G.m.b.H.

Eine wichtige Neuerscheinung:
Dr. TH. TICHAUER

Wahre dein Recht!

Juristischer Wegweiser für Jedermann
Ganzleinen 3.75 Gulden

In diesem Büchlein versucht der Verfasser die wichtigsten Fragen aus dem täglichen Leben und die häufigsten Rechtsangelegenheiten zu erläutern, um dem Leser Winke zu geben, wie er sich selbst zu verhalten hat, um aber auch die Beurteilung zu ermöglichen, wann es Zeit ist, den Rat eines Rechtskundigen einzubohlen

Buchhandlung Danziger Volksstimme
Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig
Am Spandhaus 8, Schüsselbamm 24, Paradiesg. 32

Wo kleide ich mich Wo
gut und billig bei bequemer
Teilzahlung
fertig und nach Maß?
Kein Preisanschlag!

Nur in der Nur
Maß-Schneidererei
für elegante
Herren- und Damen - Kleidung
Konfektionshaus
Ernst Röhl
Breitgasse 128/129
Fracks, Smoking, Gehrocke
werden verliehen

Damen - Mantel in großer Auswahl
Sachen werden gleich mitgegeben

Jüngere Jahre selber
Kaufmann und
Buchhändler zu ver-
kaufen. P. Leber,
Kleine Gasse 6b.

Ankäufe

Gute melke
Ziege
sofort zu kaufen gesucht.
Ang. u. Preis unt. 9841
an die Exp. „Volksst.“

Kaufe laufend

Fracks, und Smoking,
Opalle,
Eltzabethkirchgang 2.

Offene Stellen

Suche v. sof. o. 1. 2.
ein laub., ehelich
Mädchen, d. d. d. d.
ausdr. u. f. d. d. d.
Wohnst. Deutsch.
Wilhelmstraße 12.

Stellengesuche

Ja, ordentl. Fran-
bietet am Heidehof,
gleich welcher Art.
Ang. unter Nr. 9827
an die Exp. d. Bl.

Junge Schneiderin
empfiehlt sich in u.
ausb. d. d. d. d. d.
Wohnst. Deutsch.
Ang. u. 9290 a. d. Exp.

Wohn-Tausch

Tausche neue Wohn-
st. a. 2 3. d. d. d.
at. h. d. d. d. d. d.
gleich oder größer.
Ang. u. 9898 a. d. Exp.

Stube, Kab., Küche
u. Bad, geg. gleich
u. o. größere
Wohnst. u. laubst.
Ang. unter
Nr. 9851 an die Exp.

Tausche gr. Wohn-
geg. Wohnung, part.
für Gehalt. Ang.
unter Nr. 9896 an
die Exp. d. Bl.

Son. 1-3. d. d. d. d.
at. helle Küche mit
fam. d. d. d. d. d.
15 G. d. d. d. d. d.
Wohnst. u. laubst.
Ang. unter
Nr. 9852 a. d. Exp.

Tausche 2 3. d. d. d.
u. d. d. d. d. d. d.
gleich od. 1 3. u.
Kabinett. Staufe.
Dag. Schöpfung 31.

Verschiedenes

Jede
Nähmaschine
repariert
schnell und billig
Herm. Wilken
nur Hl.-Geist-G. 30
Fernsprecher 224 00

Freiungelöst

von 2115 d. d. d.
Sobian, d. d. d. d.
empfiehlt sich für so-
fortigen Bedienung.

Nähmaschinen
alle Instrumente
repariert
P. T. d. d.
Saudstr. 48.

Winter-Sport

Meine Schaufenster Beutlergasse 11-14

sagen alles!

Extra-Angebot: Kinder-Schneeschuhe

deutsche Esche 24.00 Gulden

Schneeschuhe von 29 G an

Winter-Ulster	28 G	Oberhemden	2.95
Winter-Ulster	69 G	Unterhemden	3.50
Jackett-Anzüge	35 G	Unterhosen	3.90
Jackett-Anzüge	49 G	Strick-	2.50
Winter-Joppe	19.75	handschuhe	6.95
Winter-Joppe	26 G	Leder-	2.40
Breeches	8.25	handschuhe	16 G
Breeches	17 G	Kieler Anzug	15 G
Skinosen	28 G	Kieler Pyjack	17 G
Windjacken	9.90	Rodelgarnitur	17 G
Rodelschlitten	9.75 an	4teilig	16 G
		Strickanzug	3 G
		Rodelmütze	3 G

Turnhemden . . . 2 G
Turnhosen . . . 1.35
Baukasten . . . 0.70
Eisenbahnen . . . 1.25
Schachfiguren . . . 2.25
Expander . . . 6 G

Gesellschaftsspiele

Turnhemden . . . 2 G
Turnhosen . . . 1.35
Baukasten . . . 0.70
Eisenbahnen . . . 1.25
Schachfiguren . . . 2.25
Expander . . . 6 G

♦♦

Handarbeiten

Taschentücher 15 P
Klammerschürzen G 125
Läufer 40/140 . . . G 145

CARL RABE

DANZIG ZOPPOT
Langgasse 52 Seestraße 48

Taschenbuch der Arbeit 1929

Preis 1.25 Gulden

Buchhandlung Danziger
Volksstimme, Schüsselbamm 24
Schwark, Paradiesgasse 32

Umsonst
kann man nichts verlangen, aber für wenig Geld
und bei erleichteter Zahlungsweise können
auch Sie sich ein Heiden.

Zwei gut erhaltene
Damen-Mäntel
i. H. u. starke Ma-
billig zu verk. d. d. d.
Schwarzhornstr. 11. 21.

Zwei flammiger
Spiritusföcher
zu verkaufen
G. d. d. d.
Boggenwühl 47. 4.

Gute Möbel billig

Schlafzimmer, Speisezimmer, Küch.,
sowie Einzelmöbel jeder Art, in
ausb. d. d. d. d. d.
Wohnst. Deutsch.
Ang. u. 9290 a. d. Exp.

Rudolf Werner

Nur Paradiesgasse Nr. 19
Zeitgeh. Zahlungserschleicherungen

Handarbeiten

Taschentücher 15 P
Klammerschürzen G 125
Läufer 40/140 . . . G 145

A. Seider

Große Scharmachergasse

Fahrt Rad!

Kauft Fahrräder,
Zub. u. Ersatz, b.
Schiedlitz,
Karlstr. 40
Geliebte Räder zu billigen Preisen stets
am Lager. Reparaturen an Fahrrädern,
Nähmaschinen und ähnlichen
fachmännisch und billig

Copii-Haarfarbe

wascht naturgetreu färbend
Waldemar Gaßner
zum Nachdenken ergrübelte Haare
Schwanen-Drogerie Altst. Graben 19-20

Konkurrenzlos billig

Chaiselongues von 45.- G an
Auflegematratzen sowie
Aufarbeiten sämtlicher Polstermöbel
Polsterwerkstatt Pierdetränke 1

Achtung! Kohlschleiferei!

für Rasiermesser, Scheren, Haar-
maschinen und alle anderen Sachen
Erstklassig! Billig!

A. Strahl, Häkergasse 11

Schuhtrag. Kub

fl. gut erf. Bentri-
luce, 2 räd. Sand-
wagen verk. d. d. d.
Sante, Postau

2 Maskenköpfe

billig zu verkaufen
Johannisstr. 88. 1. 1.

2 Nähmaschinen
verkauft
Krause, Hausstr. 3.

Bei 2 G wöchentlichen Raten erhalten Sie
Schuhwaren und Konfektion
Nr. 16 Nur Mattenbuden Nr. 16